

7. Tätigkeitsbericht (2013/2014)



„Wir lernen aus der Vergangenheit, weil uns die Zukunft nicht gleichgültig ist.“

*Bundespräsident Joachim Gauck
Oktober 2013*

Inhalt

Vorab	5
Besucherbetreuung	7
Besucherdienst	11
Prominente Besucher	13
Buchhandlung	17
Besucherreaktionen	18
Besucherbefragung	19
Ausstellungen	26
Musealer Rundgang	26
Sonderobjekte	30
Dauerausstellung	31
Wechsellausstellungen	35
Veranstaltungen	37
Ausstellungseröffnungen	38
Sonderveranstaltungen	40
Podiumsdiskussionen und Vorträge	44
Literatur- und Filmveranstaltungen	47
Opfergedenken	49
Gedenkstättenpädagogik	51
Seminare und Projektstage	52
Mobiles Learning Center	53
Projekt „Linksextremismus in Deutschland heute“	53
Projekt „Koordinierendes Zeitzeugenbüro“	55
Lehrerfortbildung	58
Kooperationen	59
Forschung	60
Zeitzeugenbüro	60
Projekte	64

Sammlungen	67
Objektsammlung	67
Fotoarchiv	69
Zeitzeugenarchiv	70
Dokumentenarchiv	71
Bibliothek	71
Mediathek	72
Öffentlichkeitsarbeit	73
Medienbetreuung	74
Publikationen	77
Werbung	79
Internationale Zusammenarbeit	80
Projekt „Contre l’oubli“	81
Projekt „Zivilcourage würdigen“	82
Weitere Kooperationen	83
Bautätigkeit	85
Bauunterhalt	85
Investive Maßnahmen	86
Haushalt	89
Personal	92
Stiftungsorgane	94
Förderverein	95
Anhang	97
Chronik	97
Stiftungsgesetz	99
Gremienmitglieder	102
Mitarbeiter	103
Besucherreferenten	104
Besucherstimmen	105

Vorab

15 Jahre sind vergangen, seitdem die Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen im Juli 2000 ins Leben gerufen wurde – anderthalb Jahrzehnte, in der die Gedenkstätte im ehemaligen zentralen Untersuchungsgefängnis des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) eine rasante Entwicklung genommen hat. Kaum einer der ehemaligen Häftlinge, die sich nach der Wiedervereinigung für die Schaffung einer solchen Erinnerungsstätte eingesetzt haben, hätte wohl erwartet, dass die nach 1990 verwaiste Haftanstalt einmal zu einem der wichtigsten Orte der Aufklärung über das kommunistische Unrecht werden würde.

Die Stiftung, die für die Arbeit an diesem Erinnerungsort zuständig ist, legt hiermit ihren siebten Tätigkeitsbericht vor. Er legt Rechenschaft über ihre Aktivitäten in den Jahren 2013 und 2014 ab. Auf den folgenden Seiten finden sich Informationen über Besucherzahlen, Ausstellungen, Veranstaltungen, Forschungsaktivitäten, Veröffentlichungen, pädagogische Programme, Internationale Zusammenarbeit sowie über Bautätigkeit, Haushalt und Personal.

Wichtigste Aufgabe der Stiftung ist es, Besuchern das ehemalige Stasi-Gefängnis zugänglich zu machen. Mehr als 3,6 Millionen Menschen haben bis Ende 2014 die Gedenkstätte besichtigt, trotz ihrer relativ abgelegenen Lage. Die Zahl der Besucher ist dabei im Berichtszeitraum weiter gestiegen – von 354.000 im Jahr 2012 auf 385.000 im Jahr 2013 auf mehr als 436.000 im Jahr 2014. Allein in den zurückliegenden beiden Jahren kamen 821.000 Interessierte, um sich über das System politischer Verfolgung in der DDR zu informieren.

Vor allem junge Menschen, die die Zeit der SED-Diktatur nicht mehr persönlich miterlebt haben, besuchten in großer Zahl die Gedenkstätte – mehr als 200.000 pro Jahr. Keine andere Einrichtung in Deutschland hat in den vergangenen Jahren so viele Jugendliche über die Methoden des Staatssicherheitsdienstes informiert. Die Stiftung leistet damit einen unersetzlichen Beitrag zur politischen Bildung, da viele Jugendliche in Hohenschönhausen zum ersten Mal vom Unterdrückungssystem in der DDR hören.

Wegen der großen Wissensdefizite junger Menschen bietet die Gedenkstätte nicht nur Führungen durch das Stasi-Gefängnis an, sondern auch ein breit angelegtes Bildungsprogramm: Allein in den vergangenen beiden Jahren führte sie über 1.000 Seminare und Projekttagge durch; hinzu kamen mehr als 1.200 Zeitzeugengespräche in Schulen. Fast 80.000 Schülerinnen und Schüler wurden auf diese Weise über das kommunistische Regime in Ostdeutschland informiert.

Das Interesse an den Führungen ist inzwischen so groß geworden, dass es die räumlichen Kapazitäten oft überstieg. Rund 1.350 Gruppen mit zusammen fast 58.000 Besuchern mussten in den vergangenen beiden Jahren abgelehnt werden, weil buchstäblich kein Platz mehr für sie war. Immer größere Teile des Jahres sind langfristig ausgebucht, sodass die Zahl der Zurückgewiesenen stark ansteigt.

Nur vorübergehend Entlastung brachte eine im Oktober 2013 eröffnete Dauerausstellung. Auf 700 Quadratmetern erzählt sie anhand zahlreicher Objekte, seltener Fotos und historischer Dokumente die Geschichte der Haftanstalt. Rund 60.000 Besucher machten 2014 von dem neuen Angebot Gebrauch, doch die Nachfrage nach den Führungen nahm ungeachtet dessen weiter zu.

Der Eröffnung der Dauerausstellung waren umfangreiche Umbauarbeiten vorausgegangen. In den früheren Garagen des Staatssicherheitsdienstes entstanden große Seminarräume und ein moderner Besucherempfang. Eine ehemalige Lagerhalle verwandelte sich in eine imposante Ausstellung, die inhaltlich wie ästhetisch Maßstäbe setzt. Prominentester Besucher war Bundespräsident Joachim Gauck, der die Exposition schon kurz nach ihrer Eröffnung besichtigte und im Anschluss mit Schülern aus Ost- und Westdeutschland diskutierte.

Die Realisierung der Dauerausstellung war für die Mitarbeiter der Gedenkstätte mit großen Belastungen verbunden, denn die zeitintensiven Arbeiten erfolgten bei laufendem Besucherbetrieb. Das gesamte Personal musste zudem für die Zeit des Umbaus in ein gegenüber liegendes Gebäude umziehen und anschließend wieder zurück. Da gleichzeitig die Besucherzahlen weiter stiegen, kam es vor allem in der Verwaltung zu erheblichen personellen Engpässen. Belohnt wurden die Mitarbeiter aber schließlich mit einer umfassenden Modernisierung der Gedenkstätte, die dennoch die historische Aura des Ortes bewahrt.

In der Rückschau wirkt es fast wie ein Wunder, dass die Stiftung in dieser Zeit ihre anderen gesetzlichen Aufgaben nicht vernachlässigte: Von Januar 2013 bis Dezember 2014 führte die Gedenkstätte 38 Veranstaltungen durch, beschaffte über 500 neue Exponate, recherchierte rund 2.000 historische Fotos, erfasste über 4.000 bis dahin unbekannte Häftlinge, führte



Gedenkstätdendirektor
Dr. Hubertus Knabe

mehr als 100 Zeitzeugeninterviews durch und sorgte dafür, dass über 1.700 Medienberichte erschienen. Nach jahrelangen komplizierten Forschungen erschien im Herbst 2014 zudem ein „Totenbuch“, das erstmals die Namen von mehr als 700 Häftlingen publiziert, die in Hohenschönhausen in sowjetischer Haft ums Leben kamen.

Die Entwicklung der Gedenkstätte zu einem der führenden Erinnerungsorte in Deutschland ist auch im Ausland nicht unbemerkt geblieben. Die Zahl der internationalen Besucher hat massiv zugenommen. Allein die Zahl der ausländischen Teilnehmer an den Gruppenführungen stieg von knapp 46.000 im Jahr 2010 auf über 80.000 im Jahr 2014. Hinzu kamen zahlreiche touristische Einzelbesucher, deren Anzahl und Herkunft nicht erfasst wird.

Unter den ausländischen Gästen befand sich auch eine Reihe prominenter Persönlichkeiten – vom ungarischen Staatspräsidenten János Áder über den tunesischen Ministerpräsidenten Ali Larajedh bis hin zu Hollywood-Schauspieler Tom Hanks. Immer wieder kamen ausländische Delegationen nach Hohenschönhausen, um sich Anregungen für den Umgang mit der eigenen Vergangenheit zu holen.

Die Internationalisierung der Erinnerungsarbeit der Gedenkstätte zeigte sich auch an zwei Projekten, die im Berichtszeitraum durchgeführt wurden. Auf Anregung des Auswärtigen Amts unterstützte die Stiftung von 2012 bis 2013 die Aufarbeitung in Tunesien nach dem Sturz der Ben Ali-Diktatur. Von 2013 an untersuchte eine Expertengruppe mit Hilfe der Europäischen Union (EU) die Lage der Opfer des Kommunismus in elf ehemals sozialistischen EU-Staaten. Dass „Aufarbeitung made in Germany“ weltweit einen exzellenten Ruf genießt, ist auch ein Verdienst der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen.

All diese Aktivitäten wären nicht möglich gewesen ohne die finanzielle Unterstützung der Berliner Senatskulturverwaltung und der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. Auch das Bundesministerium für Familie, Senioren und Jugend, das Auswärtige Amt und die Sektion Justiz der Europäischen Kommission haben die Arbeit der Stiftung mit sechsstelligen Beträgen gefördert. Zu danken ist zudem der Hessischen Landeszentrale und der Bundeszentrale für politische Bildung, die sich an den Kosten der Seminare zur DDR-Geschichte beteiligt haben. Ein besonderer Dank gilt dem Förderverein der Gedenkstätte unter seinem engagierten Vorsitzenden Dr. Jörg Kürschner – und nicht zuletzt den zahlreichen Besuchern, die die Arbeit der Stiftung finanziell unterstützt haben. Rund 900.000 Euro hat die Gedenkstätte jedes Jahr selbst eingenommen und damit den laufenden Gedenkstättenbetrieb zu mehr als einem Drittel aus eigener Kraft finanziert.

Unterstützung erhielt die Stiftung aber auch von zahlreichen Partnern, mit denen sie im Berichtszeitraum zusammengearbeitet hat: der Bundesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen, das Bundesministerium für Bildung und Forschung, das Bundespresseamt, die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, das Deutsche Historische Museum, die Deutsche Kinemathek, die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit, die Konrad-Adenauer-Stiftung, der Bezirk Lichtenberg, das Literaturhaus Berlin, die Landesvertretungen Thüringens, Sachsens und des Saarlandes, die Zeitschrift *Exberliner* und viele andere mehr. Dank gilt auch den 15 ehrenamtlichen Mitgliedern des Beirats der Gedenkstätte, die insbesondere die Entwicklung der neuen Dauerausstellung mit ihrem fachlichen Rat begleitet haben.

Ganz besonders sei an dieser Stelle den Mitarbeitern der Stiftung gedankt, ohne die all das in diesem Bericht Beschriebene nicht möglich gewesen wäre. Jeder hat auf seinem Gebiet dazu beigetragen, dass die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen zu dem wurde, was sie heute ist: ein lebendiger Ort der Erinnerung an eine menschenverachtende Diktatur. Besonderer Respekt gilt den knapp 50 ehemaligen Häftlingen, die regelmäßig an die Stätte ihrer Haft zurückkehren, um den Besuchern die Geschichte zu vermitteln. Dass die Stiftung im Dezember 2014 nach Michail Gorbatschow, Ronald Reagan und Helmut Kohl mit der „Berliner Friedensuhr“ ausgezeichnet wurde, ist als Anerkennung der engagierten Arbeit aller zu verstehen – und als Ansporn, bei der Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit nicht nachzulassen.

Dr. Hubertus Knabe
Direktor



Der Zeitzeuge Mario Röllig bei einem Rundgang durch die Gedenkstätte

Besucherbetreuung

Die Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen hat den gesetzlichen Auftrag, am Beispiel der ehemaligen zentralen Untersuchungshaftanstalt des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) über das System der politischen Justiz in der DDR zu informieren. Dies geschieht in erster Linie im Rahmen von geführten Rundgängen durch das ehemalige Stasi-Gefängnis, bei denen die Formen und Folgen politischer Verfolgung in der kommunistischen Diktatur erklärt werden. Mehr als die Hälfte der Führungen wird dabei von ehemaligen politischen Häftlingen durchgeführt – eine Form der Geschichtsvermittlung durch Betroffene, die es in Deutschland so nur in der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen gibt. Die Möglichkeit zur Begegnung mit einem Zeitzeugen, der selbst in der DDR inhaftiert war, macht den Gedenkstättenbesuch für viele Besucher zu einem unvergesslichen Erlebnis.

Dass die Besichtigung des Gefängnisses nur im Rahmen einer Führung möglich ist, hat nicht nur didaktische Gründe. Die Statik der bis 1989 genutzten Untersuchungshaftanstalt entspricht nicht den Normen für ein Museum, sodass das authentisch überlieferte Gebäude baulich stark verändert werden müsste, um es frei begehbar zu machen. Zudem wäre umfangreiches Wachpersonal für die Überwachung der weitläufigen Anlage erforderlich. Die Vermittlung der Geschichte durch Referenten hat darüber hinaus den Vorteil, dass der authentische Zustand der Zellen und Vernehmerräume nicht wie in vielen anderen Gefängnismuseen durch Texttafeln oder ähnliches verändert worden ist.

Die Führungen durch das ehemalige Stasi-Gefängnis dauern in der Regel 90 Minuten. Zur Vorbereitung sehen die Besucher normalerweise einen 30-minütigen Einführungsfilm, sodass sie an einem insgesamt zweistündigen Informationsprogramm teilnehmen. Die Rundgänge orientieren sich an einem Curriculum, in dem die wichtigsten Stationen erläutert werden. Diese „Leitlinien über Inhalt und Form geführter Rundgänge durch die ehemalige Untersuchungshaftanstalt des Ministeriums für Staatssicherheit“ wurden vom Beirat der Gedenkstätte im April 2004 beschlossen und im Dezember 2012 bestätigt (siehe Musealer Rundgang).

Interessierte haben das ganze Jahr über die Möglichkeit, das ehemalige Stasi-Gefängnis zu besichtigen. Die Gedenkstätte ist – bis auf wenige Ausnahmen wie Weihnachten oder Neujahr – täglich geöffnet, bei Veranstaltungen sogar bis in den späten Abend. Führungen werden jeden Tag in kurzen Abständen angeboten, sodass auch unangemeldete Besucher nicht lange warten müssen.

Begrüßung des dreimillionsten
Besuchers im September
2013 durch den damaligen
Kulturstaatssekretär André
Schmitz (rechts) und Direktor
Dr. Hubertus Knabe



Das Interesse an dem bedrückenden Haftort ist im Berichtszeitraum erneut gestiegen. Die Zahl der Besucher stieg von 354.000 Besuchern im Jahr 2012 auf rund 385.000 im Jahr 2013 und auf mehr als 436.000 im Jahr 2014 – ein neuer absoluter Besucherrekord der Gedenkstätte. Allein im Berichtszeitraum kamen damit insgesamt 821.000 Interessierte, was gegenüber dem Zeitraum 2011/12 ein Zuwachs von 125.000 Personen oder rund 18 Prozent bedeutet. Im September 2013 konnte der dreimillionste Besucher seit Gründung der Gedenkstätte begrüßt werden und bis Ende 2014 besichtigten mehr als 3,6 Millionen Menschen das ehemalige Stasi-Gefängnis. Dieser Zuspruch ist umso bemerkenswerter, da die Gedenkstätte relativ weit weg von der Innenstadt liegt und die Anbindung an öffentliche Nahverkehrsmittel nicht sehr gut ist.

Das Besondere ist, dass vor allem junge Menschen die Gedenkstätte besuchen – über 200.000 pro Jahr. Die Jugendlichen werden in Hohenschönhausen oft zum ersten Mal mit der Geschichte der DDR und den Methoden des Staatssicherheitsdienstes konfrontiert. Die Gedenkstätte gehört damit zu den wichtigsten außerschulischen Einrichtungen für politische Bildung in Deutschland. Neben Jugendlichen aus Deutschland nehmen dabei in wachsendem Maße auch Schülergruppen aus dem Ausland an Führungen teil. Unter den erwachsenen Besuchern, deren Zahl ebenfalls gestiegen ist, sind ebenfalls zunehmend viele internationale Touristen, sodass die Gedenkstätte inzwischen zu den großen Sehenswürdigkeiten Berlins zu zählen ist.

Leider überstieg das Interesse der Besucher oft sogar die räumlichen Kapazitäten der Gedenkstätte. Immer häufiger konnte der Nachfrage nach Führungen wegen Überfüllung nicht mehr nachgekommen werden. In einem großen Teil des Jahres war die Gedenkstätte bereits Monate vorher ausgebucht, sodass vor allem Schulklassen zurückgewiesen werden mussten. Lediglich im August und in den Monaten November bis Februar konnten nahezu alle Wünsche nach Führungen befriedigt werden. Wenn jeder interessierte Besucher hätte kommen können, wären die Besucherzahlen pro Jahr um rund 30.000 Besucher höher gewesen.

Insgesamt mussten im Berichtszeitraum rund 1.350 Gruppen mit knapp 58.000 Besuchern abgelehnt werden – wobei diese Zahlen nur die registrierten Ablehnungen berücksichtigen. Um die Situation etwas zu entspannen, verlängerte die Gedenkstätte im Juni und Juli 2013 probeweise die Führungszeiten bis 20 Uhr, sodass Tausende Schüler doch noch an einer Führung teilnehmen konnten. Insgesamt machten mehr als 2.000 Besucher im Juni und rund 2.400 Besucher im Juli 2013 von dem Angebot Gebrauch, der Großteil von ihnen (88 Prozent im Juni bzw. 96 Prozent im Juli) waren Schüler. Wegen der damit verbundenen zusätzlichen personellen und finanziellen Belastungen wurden die Führungszeiten aber nicht generell bis 20 Uhr ausgedehnt.

Dass es trotz des Erreichens der Kapazitätsgrenzen der Gedenkstätte im Berichtszeitraum erneut zu einem deutlichen Anstieg der Besucherzahlen kam, lag vor allem an der Eröffnung der neuen Dauerausstellung im Oktober 2013. Unter dem Titel „Inhaftiert in Hohenschönhausen: Zeugnisse politischer Verfolgung 1945–1989“ bietet die Ausstellung Informationen über die Geschichte der Haftanstalt und die Erfahrungen der Opfer. Die Ausstellungsräume, zu denen auch ein Teil des ehemaligen Kellergefängnisses gehört, sind barrierefrei zugänglich (siehe Ausstellungen und Bautätigkeit). Die Ausstellung kann auch ohne Führung besichtigt werden und ist dann für die Besucher kostenlos.

Durch die neue Dauerausstellung gab es erstmals eine Ausweichmöglichkeit für interessierte Besucher, die an keiner Führung mehr teilnehmen konnten. Die Ausstellung wurde zudem von vielen Personen besichtigt, die speziell deshalb in die Gedenkstätte kamen. Andere überbrückten mit dem Besuch die Wartezeit bis zur Führung. Insgesamt zählte die Ausstellung bis Ende 2014 mehr als 75.000 Besucher. Allein 2014 wurde sie von 60.000 Menschen besichtigt. Die Zahl der Teilnehmer an einer Führung stieg dagegen aufgrund der Kapazitätsprobleme nur noch moderat von 370.000 im Jahr 2013 auf 375.000 im Jahr 2014.

Je mehr Menschen das ehemalige Stasi-Gefängnis besuchen wollen, desto höher ist die Zahl der Führungen. Da größere Gruppen ab einer Stärke von 25 Personen in kleinere aufgeteilt werden, erhöht sich die Zahl der Führungen noch mehr. Sie stieg deshalb im Berichtszeitraum weiter: von 18.500 im Jahr 2012 auf 18.994 im Jahr 2013 und 19.350 im Jahr 2014 – eine Zahl, wie sie selbst in sehr großen Museen nur selten vorkommt. Entsprechend groß waren die planerischen, logistischen und personellen Anforderungen an die Gedenkstätte.

Die Mehrheit der Gäste – knapp 278.000 Personen oder 75 Prozent der Besucher im Jahr 2014 – kam im Rahmen eines angemeldeten Gruppenbesuches. Führungen für Gruppen fanden deshalb jeden Tag zwischen 9 und 18 Uhr, in besonders stark frequentierten Monaten auch zwischen 8.45 und 19 Uhr statt. Um die große Nachfrage befriedigen zu können, begannen die Führungen häufig im 15-Minuten-, statt wie früher im 30-Minuten-Takt.

Daneben besichtigten auch viele Einzelbesucher die Gedenkstätte. Sie können sich ohne vorherige Anmeldung frei zugänglichen Führungen durch die ehemalige Haftanstalt – den öffentlichen Rundgängen – anschließen. Die Zahl der Teilnehmer daran stieg von 76.300 im Jahr 2012 auf 85.300 im Jahr 2013 und 88.800 im Jahr 2014. Da sich diese Besucher nicht anmeldeten, gab es hier keine Absagen, mit der Folge, dass sich ihre Zahl seit 2009 (71.300) um ca. 25 Prozent erhöhte. Außer geschichtsinteressierten Berlinern nahmen vor allem Berlin-Touristen aus dem In- und Ausland an den Rundgängen teil.

Besonders an Wochenenden sowie an Ferien- und Feiertagen fanden sich oftmals über 100 Menschen gleichzeitig beim Besucherempfang ein, um sich das ehemalige Stasi-Gefängnis anzusehen. Für sie wurden von Montag bis Freitag jeweils drei öffentliche Rundgänge pro Tag angeboten (11, 13 und 15 Uhr). Von März bis Oktober fanden die öffentlichen Rundgänge zwischen 11 und 15 Uhr sogar zu jeder vollen Stunde statt. Am Samstag und am Sonntag konnte die Gedenkstätte zwischen 10 und 16 Uhr ebenfalls zu jeder vollen Stunde besichtigt werden. Aufgrund des großen Besucherandrangs mussten dabei manchmal bis zu vier Gruppen mit je einem Referenten gebildet werden. Da die Zahl der Einzelbesucher im Voraus nicht bekannt ist, übernahmen auch feste Mitarbeiter der Gedenkstätte einen Teil der öffentlichen Führungen. Dazu wurde ein Bereitschaftsdienst geschaffen, der von Montag bis Freitag bei unerwartetem Andrang Engpässe überbrücken kann.

Außer die Untersuchungshaftanstalt konnten die Besucher einmal in der Woche auch das frühere Haftkrankenhaus des Staatssicherheitsdienstes sowie einen ehemaligen DDR-Ge-



Besucherguppen im Gefängnisneubau (oben) und in den sogenannten Tigerkäfigen (unten)



Zellengang im Neubau (links)
und im Kellergefängnis (rechts)

fangenentransportwaggon besichtigen (jeden Mittwoch bzw. Donnerstag um 13 Uhr). Diese befinden sich ebenfalls auf dem Gelände der Gedenkstätte. Zur *Langen Nacht der Museen* und zum *Tag des offenen Denkmals* wurden außerdem Sonderführungen durch die ehemalige Gefängnisküche, die Unterkünfte für die weiblichen Strafgefangenen und das frühere Sperrgebiet angeboten.

Aufgrund der wachsenden Zahl ausländischer Besucher bot die Gedenkstätte 2014 erstmals ganzjährig jeden Tag um 14.30 Uhr eine Führung auf Englisch an. Während in der Vergangenheit öffentliche Rundgänge auf Englisch nur dreimal wöchentlich stattfanden, wurde dieses Angebot inzwischen auf das ganze Jahr ausgeweitet. Im von ausländischen Besuchern besonders stark frequentierten Ferienmonat August gab es täglich um 11.30 Uhr noch eine zweite öffentliche Führung in englischer Sprache.

Die Führungen durch das ehemalige Stasi-Gefängnis sind schon seit Langem nicht mehr kostenfrei. Da die Besucherreferenten honoriert werden (sie erhalten 39 Euro für eine deutschsprachige Führung von 90 Minuten), stiegen die Kosten durch die wachsende Zahl an Besuchern massiv an, sodass ein Führungsentgelt von derzeit fünf Euro für Erwachsene (ermäßigt 2,50 Euro) und einem Euro für Schüler eingeführt wurde. Gruppen zahlen einen an diesen Sätzen angelehnten Gruppentarif. Auf diese Weise konnte die Gedenkstätte einen Teil ihrer Ausgaben an die Besucher weitergeben. Die Erwachsenen subventionierten dabei die Schülerführungen mit. Zu besonderen Anlässen wie dem *Internationalen Museumstag* und dem im Juni 2014 begangenen 20. Jahrestag der Gedenkstätte erhielten die Besucher kostenfreien Eintritt in die Gedenkstätte.

Neben den Führungen für Gruppen- und Einzelbesucher bot die Gedenkstätte zudem längere Seminare oder Projekttag an, die eine intensivere Auseinandersetzung mit dem Thema DDR erlaubten. Sie wurden fachlich und organisatorisch von der Pädagogischen Arbeitsstelle (PAS) betreut. Etwa 14.000 Interessierte, die meisten von ihnen Jugendliche, machten 2013 und 2014 von diesem Angebot Gebrauch (siehe Gedenkstättenpädagogik).

Wenn ehemalige politische Häftlinge die Gedenkstätte besuchten, erhielten sie in der Regel eine besondere Betreuung. Manchmal kamen sie nach mehr als 20 Jahren zum ersten Mal an den Ort ihres Leidens zurück, häufig in Begleitung von Angehörigen oder Freunden. Oftmals wollten sie zum Beispiel ihre ehemalige Zelle oder das Zimmer, in dem sie verhört wurden, aufsuchen, ohne sich einer Besuchergruppe anzuschließen. Manche hatten spezielle Fragen zur Geschichte des Ortes oder zur Arbeit der Gedenkstätte. Meist wurden sie deshalb von Mitarbeitern der Gedenkstätte, die für die Arbeit mit Zeitzeugen zuständig sind (siehe Forschung), persönlich betreut.

Um den Besuch für Personen mit körperlichen Beeinträchtigungen zu erleichtern, bot die Gedenkstätte spezielle Rundgänge für blinde und sehbehinderte Menschen an. Jeden dritten Montag im Monat konnten Interessierte den historischen Ort besichtigen. Bei den Führungen standen haptische und akustische Eindrücke im Vordergrund. Zum Beispiel konnten die Teilnehmer bestimmte Gegenstände aus dem Haftalltag abtasten oder Schließ- und Klopf-



geräusche hören. Der Allgemeine Blinden- und Sehbehindertenverein Berlin e.V. bewarb die Führungen und der Förderverein der Gedenkstätte unterstützte sie finanziell, sodass den Teilnehmern keine Kosten entstanden.

Für blinde und sehbehinderte Schülerinnen und Schüler hat die Pädagogische Arbeitsstelle der Gedenkstätte ein speziell konzipiertes Seminar zur DDR entwickelt. Eine Gruppe sehbehinderter Schüler aus Marburg nutzte im März 2014 diese Form der historisch-politischen Bildung (siehe Gedenkstättenpädagogik). Im November und Dezember 2014 wurden zudem erstmals Führungen für Gehörlose und Schwerhörige mit Gebärdendolmetschern angeboten. Im Rahmen eines Praxisseminars des Studiengangs Gebärdendolmetschen der Humboldt-Universität zu Berlin begleiteten Studentinnen die Führung eines Zeitzeugen. Das ebenfalls vom Förderverein der Gedenkstätte finanzierte Angebot stieß auf große Resonanz bei den Betroffenen.

Besucherdienst

Für die Betreuung der Besucher ist der Besucherdienst der Gedenkstätte verantwortlich. Im Berichtszeitraum bestand er aus zwei fest angestellten Mitarbeitern, einer studentischen Hilfskraft und elf Mitarbeitern eines externen Dienstleisters. Im März 2013 bezog der Besucherdienst nach längeren Umbauarbeiten neue Räumlichkeiten im ehemaligen Garagentrakt des Gefängnisses. Erstmals verfügte der Besucherdienst damit über eine angemessene Infrastruktur mit Telefonzentrale, Empfangstresen und Computerterminals in hellen, einladenden Räumlichkeiten. Anfänglich auftretende technische Schwierigkeiten und bauliche Mängel wurden beseitigt. Lediglich das elektronische Kassensystem konnte noch nicht in Betrieb genommen werden, da keine Schnittstelle zum Buchungssystem bestand.

Der Besucherdienst hat ein ganzes Bündel an Aufgaben – von telefonischen Auskünften über die Buchung von Führungen bis hin zur Betreuung der Besucher vor Ort. Normalerweise melden sich die Besuchergruppen telefonisch, per Fax oder über ein Anmeldeformular auf der Internetseite der Gedenkstätte an. Der Besucherdienst prüft dann die Anfrage, bestätigt sie, wenn freie Kapazitäten bestehen, und teilt schließlich einen oder mehrere Referenten für die Führung ein. Alle Anfragen, Anmeldungen und Buchungen werden in einer zentralen Datenbank festgehalten, ebenso Vermerke über die Bezahlung. Während die organisatorischen Aufgaben von der Firma WWS Strube übernommen wurden, erfolgte die Einteilung der Referenten durch Mitarbeiter der Gedenkstätte.

Wenn die Besucher die Gedenkstätte betreten, werden sie vom Besucherdienst in Empfang genommen und an den Ort begleitet, wo die Führung beginnt. Meist war dies ein Seminarraum, in dem zunächst ein Einführungsfilm gezeigt wurde. Die Mitarbeiter übernahmen auch das Kassieren des Führungsentgeltes bzw. die Rechnungslegung für angemeldete Gruppen. Seit der Eröffnung der Dauerausstellung im Oktober 2013 geben sie auch die Audioguides für die Medienstationen in der Dauerausstellung aus. Für alle sonstigen Probleme – vom Anruf einer im Stau stehenden Gruppe über die Beschreibung des Weges zur Toilette bis hin

Blick durch einen Spion in eine Zelle (links), rechts das Eingangstor des ehemaligen Gefängnisses



Der Zeitzeuge Hartmut Richter
(Mitte) im Gespräch mit einer
Besucherguppe

zu Fahrplanauskünften zum öffentlichen Nahverkehr – stand der Besucherdienst den Gästen ebenfalls zur Verfügung.

Um der großen Nachfrage nach Führungen gerecht zu werden, mussten in den Jahren 2013 und 2014 weitere Besucherreferenten hinzugewonnen werden. Angesichts des Zuwachses an internationalen Besuchern bedurfte es vor allem neuer Referenten, die über gute Fremdsprachenkenntnisse verfügen. Vor ihrem ersten Einsatz durchlaufen die Bewerber eine intensive Vorbereitung, zu der die inhaltliche Einarbeitung, mehrere Hospitationen und schließlich eine Probeführung gehören. Auf diese Weise – sowie durch regelmäßige Hospitationen – soll garantiert werden, dass die fachlichen und methodischen Qualitätsstandards bei den Führungen gewahrt bleiben.

Ende 2014 waren insgesamt 94 Besucherreferenten für die Gedenkstätte tätig (2012: 80). 49 von ihnen – also mehr als die Hälfte – verfügten über eigene Hafterfahrungen in der DDR (2012: 42). Für die meisten ehemals Verfolgten stellt ihre Tätigkeit in der Gedenkstätte weniger eine Belastung als eine geradezu erfüllende Aufgabe dar. Durch die Möglichkeit, ihr Wissen und Erleben an andere Menschen weiterzugeben, erhalten ihre Erfahrungen mit dem DDR-Staatssicherheitsdienst im Nachhinein eine neue, positive Bedeutung. Die Besucher bezeugen zudem nicht nur Interesse an der Geschichte, sondern auch ein hohes Maß an Wertschätzung für die von Verfolgung Betroffenen, die sie sonst eher selten erleben. Viele haben sich so zu hochprofessionellen Geschichtsvermittlern entwickelt, die über ihre individuelle Lebensgeschichte und persönliche Ausstrahlung junge und alte Besucher nachhaltig erreichen.

Da in der DDR westliche Fremdsprachen kaum gelehrt und gesprochen wurden, kann die Gedenkstätte für die zahlreichen nicht-deutschsprachigen Besucher leider kaum auf Zeitzeugen zurückgreifen. Um dennoch der steigenden Nachfrage nach fremdsprachigen Führungen nachzukommen, wurden im Berichtszeitraum verstärkt jüngere Historiker und Politikwissenschaftler hinzugezogen. Sie führen mittlerweile Rundgänge auf Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Norwegisch, Dänisch und Niederländisch durch.

Im Vergleich zu früheren Jahren ist die Zahl der von Historikern übernommenen Führungen im Berichtszeitraum weiter angestiegen – von 7.100 (2012) auf knapp 7.500 (2014). Ursache dafür ist der Zuwachs an ausländischen Besuchergruppen, aber auch die alters- und gesundheitsbedingt eingeschränkte Verfügbarkeit einzelner Zeitzeugen. Gleichwohl überwiegt weiterhin die Zahl der Führungen durch ehemals Verfolgte, die 61 Prozent der geführten Rundgänge bestreiten. Bei ihnen stieg die Zahl der Führungen von 11.400 (2012) auf 11.700 (2014) leicht an. Weitere 119 Führungen – sowie eine Reihe von Rundgängen mit Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens – wurden 2014 von Angestellten der Gedenkstätte absolviert.

Die Besucherreferenten erhielten für eine 90-minütige Führung in deutscher Sprache 39 Euro. Für einen fremdsprachigen Rundgang zahlte ihnen die Gedenkstätte 42 Euro. Durch die große Zahl von Führungen summieren sich die Ausgaben für die Honorare im Berichtszeitraum auf einen Gesamtbetrag von fast 1,5 Millionen Euro. Wegen der großen finanziellen Auswirkungen sind die Honorarsätze seit über zehn Jahren nicht mehr angehoben worden.

Um die Besucherreferenten fortzubilden, wurden regelmäßig Weiterbildungsveranstaltungen angeboten. Im Berichtszeitraum organisierte die Gedenkstätte zum Beispiel einen gemeinsamen Besuch des Menschenrechtszentrums im ehemaligen Zuchthaus Cottbus sowie eine Tour zu ehemaligen Fluchttunneln unter der Berliner Mauer. Auch Führungen durch die Nebenbereiche des ehemaligen Stasi-Gefängnisses und durch die Dauerausstellung fanden statt. Die Gedenkstätte lud zudem Experten ein, die Kenntnisse für den Führungsalltag vermittelten. So ging es in einer Veranstaltung mit dem Berliner Psychotherapeuten Dr. Stefan Trobisch-Lütge von der Beratungsstelle für politisch Traumatisierte der DDR-Diktatur „Gegenwind“ speziell um Probleme mit schwierigen Gruppen und Kommunikationssituationen. Die amerikanische Dozentin Prof. Dr. Uta Larkey vom Goucher College Baltimore sensibilisierte die Referenten für die Bedürfnisse ausländischer Besuchergruppen, die mit einem anderen kulturellen Hintergrund und geringem Vorwissen in die Gedenkstätte kommen. Zweimal im Jahr fanden zudem allgemeine Treffen der Besucherreferenten statt, bei denen über aktuelle Entwicklungen und Probleme gesprochen wurde.

Prominente Besucher

Im Berichtszeitraum besuchten erneut zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens die Gedenkstätte. Ihr Besuch diente in der Regel nicht nur ihrer persönlichen Information über das System politischer Verfolgung in der SED-Diktatur, sondern sollte auch zum Ausdruck bringen, wie wichtig ihnen die Auseinandersetzung mit der DDR-Geschichte ist. Weiter gewachsen ist auch die Zahl hochrangiger internationaler Gäste, die das ehemalige Stasi-Gefängnis besichtigten und das Gespräch mit der Gedenkstättenleitung suchten, um sich Anregungen für die Aufarbeitung der Vergangenheit im eigenen Land zu holen (siehe Internationale Zusammenarbeit).

Zu den prominenten Gästen aus Berlin zählt der damalige Bezirksbürgermeister von Berlin-Lichtenberg, Andreas Geisel (SPD), der die Gedenkstätte mehrfach besuchte. Der heutige Senator für Stadtentwicklung und Umwelt brachte – im Gegensatz zu seiner Vorgängerin von der Partei DIE LINKE – immer wieder zum Ausdruck, wie wichtig ihm die kritische Beschäftigung mit der DDR sei. Anlässlich des 60. Jahrestages des Aufstands am 17. Juni 1953 besuchte der evangelische Bischof von Berlin, Brandenburg und der schlesischen Oberlausitz, Markus Dröge, am 13. Juni 2013 die Gedenkstätte. Gemeinsam mit Schülern aus drei evangelischen Oberschulen gedachte er der Opfer des DDR-Volksaufstands und nahm an einem Gespräch mit Zeitzeugen teil.

Höhepunkt im Berichtszeitraum war der Besuch von Bundespräsident Joachim Gauck am 22. Oktober 2013 – nach Johannes Rau und Horst Köhler der dritte Besuch eines Bundespräsidenten in der Gedenkstätte. Gemeinsam mit Direktor Dr. Hubertus Knabe legte er am



Besuch des Bundespräsidenten Joachim Gauck in der Gedenkstätte im Oktober 2013



Der evangelische Bischof von Berlin und Brandenburg, Markus Dröge (2. v. rechts), im Gespräch mit den Zeitzeugen Gilbert Furian, Arno Drefke und Hans-Jochen Scheidler (v. links)



Berlins Polizeipräsident Klaus Kandt (2. v. rechts) mit dem stellvertretenden Direktor der Gedenkstätte, Helmuth Frauendorfer (3. v. rechts)



Der Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt, Dr. Reiner Haseloff (rechts), im Gespräch mit dem Zeitzeugen Hans-Jochen Scheidler



Darsteller des Udo-Lindenberg-Musicals „Hinterm Horizont“ mit der ehemaligen DDR-Oppositionellen Vera Lengsfeld (erste Reihe Mitte)

Gedenkstein einen Kranz zu Ehren der Opfer des Kommunismus nieder. Anschließend besichtigte er die wenige Tage zuvor eröffnete neue Dauerausstellung und diskutierte mit zwei Schulklassen aus Ost- und Westdeutschland über das Leben in der DDR.

Am 1. November 2013 kam der neu ernannte Polizeipräsident von Berlin, Klaus Kandt, mit Auszubildenden der Berliner Polizei in die Gedenkstätte. Er erinnerte dabei an den ersten Nachkriegskommandanten der Berliner Schutzpolizei, Karl Heinrich, der kurz nach dem Zweiten Weltkrieg in Berlin-Hohenschönhausen in sowjetischer Haft ums Leben gekommen war. Am 6. November 2013 folgte der Ministerpräsident Sachsen-Anhalts, Dr. Reiner Haseloff, einer Einladung des Gedenkstättenleiters. Bei seinem Besuch traf er mit Schülern aus Gernrode (Sachsen-Anhalt) und Walsrode (Niedersachsen) zusammen. Die beiden zehnten Klassen besuchten die Gedenkstätte im Rahmen eines einwöchigen Ost-West-Seminars zum Thema „Unrechtssysteme“.

Am 10. März 2014 kamen 40 Mitglieder der CDU-Fraktion des Deutschen Bundestags in die Gedenkstätte. Vorausgegangen war eine Einladung von Dr. Philipp Lengsfeld, MdB, an alle Fraktionskollegen, die 2013 neu in den Bundestag eingezogen waren. Am 7. Mai 2014 ließ sich Kurt Schrimm, Leiter der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen in Ludwigsburg, zusammen mit weiteren Kolleginnen und Kollegen durch das ehemalige Stasi-Gefängnis führen.

Am 25. Juni 2014 besuchten die Darsteller des Udo-Lindenberg-Musicals „Hinterm Horizont“ das ehemalige Stasi-Gefängnis in Berlin-Hohenschönhausen. Neben Josephin Busch, die in dem Musical das „Mädchen aus Ost-Berlin“ spielt, war auch Rainer Brandt dabei, der den Minister für Staatssicherheit darstellt. Die insgesamt neun Sänger und Schauspieler wollten sich einen persönlichen Eindruck von der früheren Haftanstalt des DDR-Staatssicherheitsdienstes verschaffen, die auch in dem Musical eine Rolle spielt.

Am 17. September 2014 kam Reinhard Naumann, der Bezirksbürgermeister von Charlottenburg-Wilmersdorf in die Gedenkstätte, um an einer Führung teilzunehmen. Am 16. Oktober ließ sich Lutz Rathenow, sächsischer Landesbeauftragter für die Stasi-Unterlagen, durch die Dauerausstellung führen. Am 29. Oktober kamen 45 Mitglieder der Vereinigung ehemaliger Mitglieder des Abgeordnetenhauses von Berlin in die Gedenkstätte, um an die Friedliche Revolution im Herbst 1989 zu erinnern. Nach einem Rundgang durch das ehemalige Gefängnis diskutierten sie mit dem Direktor der Gedenkstätte über den Stand der Aufarbeitung der SED-Diktatur. Am 11. Dezember 2014 kam der Generalsekretär der CDU, der Historiker Dr. Peter Tauber, in das ehemalige Stasi-Gefängnis und sicherte der Gedenkstätte seine Unterstützung zu.

Die Gedenkstätte konnte im Berichtszeitraum auch viele prominente Gäste aus dem Ausland begrüßen. Ein besonderes Ereignis war der Besuch von 75 Botschaftern, Gesandten und weiteren Diplomaten aus



knapp 40 Ländern am 14. Januar 2013. Die Gedenkstätte hatte das Diplomatische Corps dazu eingeladen, sich einen Eindruck zu verschaffen, wie in Deutschland Vergangenheit aufgearbeitet wird. Gekommen waren vor allem Vertreter aus osteuropäischen, afrikanischen, lateinamerikanischen und arabischen Ländern, die selbst unter Diktaturen gelitten haben oder immer noch leiden. Begrüßt wurden die Diplomaten von der damaligen Staatsministerin im Auswärtigen Amt, Cornelia Pieper, sowie von Gedenkstättendirektor Dr. Hubertus Knabe. Im Anschluss fanden Führungen in deutscher, englischer, spanischer und französischer Sprache statt.

Für viele Botschafter war der Besuch so beeindruckend, dass sie hinfort die Gedenkstätte in das Programm hochrangiger offizieller Delegationen aus ihren Ländern einbauten. So besichtigte Ende Januar 2013 der Regierungschef des Fürstentums Liechtenstein, Klaus Tschütscher, auf Initiative seines Botschafters das ehemalige Stasi-Gefängnis. Im März folgte der Besuch des ehemaligen Präsidenten des slowakischen Parlaments, des katholischen Dissidenten František Mikloško, der vom slowakischen Botschafter Igor Slobodník begleitet wurde. Der Botschafter initiierte auch die Schenkung eines Segments der Berliner Mauer durch die Gedenkstätte an eine slowakische Aufarbeitungsinitiative, die es als Symbol für den Eisernen Vorhang in Bratislava aufstellen will.

Besonders viele hochrangige Besucher kamen aus Tunesien, wo erst im Januar 2011 die Diktatur überwunden werden konnte. So stattete am 16. Mai 2013 die tunesische Außenamtsstaatssekretärin Leïla

Besuch der Gedenkstätte von 75 Vertretern des Diplomatischen Corps im Januar 2013



Der tunesische Premierminister Ali Larajedh (im dunklen Anzug 2. v. links) mit Direktor Dr. Hubertus Knabe (Mitte rechts)

Bahria, begleitet vom tunesischen Botschafter, der Gedenkstätte einen Besuch ab. Einige Wochen später besichtigte der tunesische Premierminister Ali Larajedh mit einem Großteil seiner Regierung das ehemalige Stasi-Gefängnis. Zu der etwa 20-köpfigen Delegation gehörten auch Außenminister Othman Jerandi und Wirtschafts- und Sozialminister Ridha Saïdi, sowie mehrere Staatssekretäre. Der damalige tunesische Regierungschef hatte selbst zehn Jahre lang in seiner Heimat in Isolationshaft gesessen. Am 28. November 2013 besuchte zudem der frühere tunesische Ministerpräsident Hamadi Jebali die Gedenkstätte. Die Gedenkstätte war für Tunesien vor allem deshalb von Bedeutung, weil sie 2012 und 2013 unter dem Namen „Contre l’oubli“ ein Projekt zur Unterstützung der Vergangenheitsaufarbeitung in dem nordafrikanischen Land durchführte.

Aufgrund der engen Verbindungen zum ungarischen Botschafter Dr. József Czukor besichtigte der ungarische Staatspräsident János Áder am 11. März 2013 bei seinem Antrittsbesuch in Deutschland das frühere Stasi-Gefängnis. Nach einem Rundgang durch die ehemaligen Zellen und Verhörräume legte er einen Kranz am Gedenkstein für die Opfer der kommunistischen Gewaltherrschaft nieder. Begleitet wurde er vom stellvertretenden Direktor der Gedenkstätte, Helmuth Frauendorfer, und dem früheren Stasi-Häftling Mario Röllig, der nach einem gescheiterten Fluchtversuch mehrere Wochen in Ungarn inhaftiert war.

Am 28. Januar 2014 kam der russische Schriftsteller Daniil Granin zu einem Besuch in die Gedenkstätte. Granin hatte zuvor im Deutschen Bundestag bei der Gedenkstunde zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus eine Rede gehalten und dort von der Gedenkstätte erfahren. Nach der Begrüßung durch Direktor Dr. Hubertus Knabe führte ihn der ehemalige politische Häftling Reinhard Fuhrmann durch das frühere Stasi-Gefängnis. Am 10. Juni 2014 besuchte die taiwanische Ministerin für Kultur, Dr. Lung Ying-tai, während ihres Deutschlandbesuchs die Gedenkstätte. Die Ministerin ist zuständig für eine Gedenkstätte im ehemaligen Militärgefängnis von Taipei und wollte sich ein Bild von der Arbeit der Stiftung in Berlin machen. Am 20. September 2014 stattete schließlich der schwedische Botschafter Staffan Carlsson der Gedenkstätte einen Besuch ab. Am 31. Oktober 2014 folgte Dr. Diego García Sayán, Präsident der Kommission für die Schaffung eines Museums der Erinnerung in Peru.

Ein Höhepunkt war der Besuch des Hollywood-Schauspielers Tom Hanks am 26. November 2014 in der Gedenkstätte. Unter der Regie von Steven Spielberg drehte er gerade in Berlin den Film „Bridge of Spies“, der vom spektakulären Austausch zwischen dem US-Piloten Francis Gary Powers und dem Sowjetspion Rudolf Iwanowitsch Abel handelt. Zwei Tage lang drehte das über 80-köpfige Filmteam auch im ehemaligen Stasi-Gefängnis Berlin-Hohenschönhausen. Mehr als drei Stunden lang ließ sich der an deutscher Zeitgeschichte hochinteressierte Hanks das Areal von Gedenkstättendirektor Dr. Hubertus Knabe zeigen. Be-



Der ungarische Staatspräsident János Áder (links) im Gespräch mit dem stellvertretenden Direktor der Gedenkstätte, Helmuth Frauendorfer



sonders beschäftigte ihn dabei die Frage nach den Stasi-Mitarbeitern, die in dem Gefängnis arbeiteten, und wie diese heute dazu stehen.

Außer den genannten hochrangigen Gästen kamen im Berichtszeitraum zahlreiche ausländische Wissenschaftler, Experten, Diplomaten oder Journalisten, die an dieser Stelle nicht alle namentlich aufgezählt werden können. Für Institutionen wie das Auswärtige Amt, das Goethe-Institut, die Konrad-Adenauer-Stiftung, die Heinrich-Böll-Stiftung, die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) oder Berlin Tourismus & Kongress GmbH, die derartige Delegationen oftmals betreuen, ist die Gedenkstätte fast immer ein wichtiger Programmpunkt.

Buchhandlung

Für Besucher der Gedenkstätte steht auf dem Gelände der ehemaligen Haftanstalt der Museumsshop der „Buchhandlung ‘89“ zur Verfügung. Dieser befindet sich direkt neben dem Besucherdienst. Das wirtschaftlich unabhängige Unternehmen erinnert nicht nur mit seinem Namen an die Friedliche Revolution von 1989, sondern bietet den Besuchern eine einzigartige Auswahl an Veröffentlichungen zur DDR-Geschichte, zum Kommunismus und zu verwandten Themen. Das Angebot reicht von biografischer Literatur über populärwissenschaftliche Darstellungen zum Staatssicherheitsdienst und zur SED bis hin zu Fachbüchern mit speziellen Fragestellungen. Die Besucher können hier auch die Publikationen der Stiftung erwerben. Dies hat für die Gedenkstätte den Vorteil, dass sie nicht selbst für den personalintensiven Verkauf verantwortlich ist. Vor allem Einzelbesucher nutzen die Gelegenheit, in dem Angebot zu stöbern und durch Bücher das Gehörte zu Hause zu vertiefen. Neben autobiografischen Berichten einzelner ehemaliger Häftlinge stellen die Gedenkstättenpublikationen „Gefangen in Hohenschönhausen“ und „Der verbotene Stadtteil“ die am häufigsten verkauften Bücher dar.

Dem Buchladen ist ein Café angegliedert, das den Besuchern die Möglichkeit bietet, vor oder nach der Führung noch in der Gedenkstätte zu verweilen. Nach den Rundgängen durch die frühere Haftanstalt entstanden hier oft viele anregende Gespräche. Außerdem konnten Gäste und Besucherreferenten Wartezeiten überbrücken. Der Buchladen übernahm darüber hinaus den Verkauf der Eintrittskarten für Einzelbesucher, was für die Gedenkstätte eine erhebliche Entlastung bedeutete. Immerhin kamen im Berichtszeitraum über 174.000 Einzelbesucher, die alle mit einem Ticket und einem Aufkleber versorgt werden mussten. Bei Veranstaltungen stellte die Buchhandlung zudem themenbezogene Büchertische zusammen und richtete das Catering aus.

Während des Umbaus der Gedenkstätte musste der Buchladen ebenso wie der Besucherdienst übergangsweise in ein Gebäude auf der anderen Straßenseite ziehen. Als im Februar 2013 der Rückumzug in das ehemalige Stasi-Gefängnis anstand, stellte sich heraus, dass der

Der Hollywood-Schauspieler Tom Hanks bei einem Rundgang durch die Gedenkstätte

Der 2013 neu eröffnete
Museumsshop und
Empfangsbereich



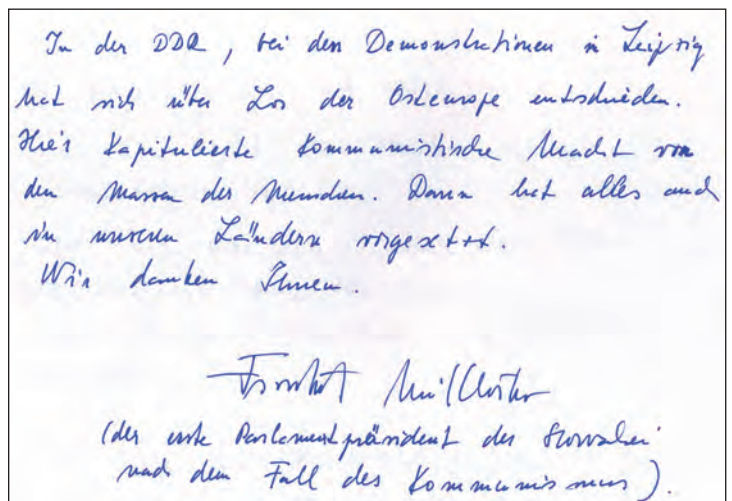
neue Empfangsbereich noch nicht vollständig fertiggestellt war. Der Buchladen konnte deshalb bis Anfang April nur einen eingeschränkten Buchverkauf und gastronomischen Service anbieten. Erst danach konnte er den neuen Arbeitsbereich vollständig beziehen.

Durch den Umbau der ehemaligen Lkw-Garagen in einen durchgehenden, hellen Empfangsbereich hat sich die Aufenthaltsqualität für die Besucher der Gedenkstätte deutlich verbessert. Während sie früher oft nicht einmal eine Sitzgelegenheit hatten, können sie nun in Ruhe in den ausliegenden Büchern lesen oder etwas essen oder trinken. Die unmittelbare Nachbarschaft von Besucherdienst, Buchladen und Cafeteria sorgt zudem für eine effektive Kommunikation zwischen Besucherdienst und Buchladen. Durch den Einbau einer Küche konnte die Buchhandlung auch ihren Service erweitern. So bietet sie seit Frühjahr 2013 einen täglich wechselnden Mittagstisch sowie andere Speisen und Snacks an. Bei Bedarf konnten Besuchergruppen sogar eine spezielle Mahlzeit oder ein Lunchpaket nach ihren Wünschen bestellen. Nach den wirtschaftlich schwierigen Jahren während des Umbaus der Gedenkstätte erreichte die Buchhandlung dadurch erstmals wieder ihre früheren Umsatzzahlen.

Besucherreaktionen

Für die meisten Menschen ist der Besuch im ehemaligen Stasi-Gefängnis ein besonderes und nachhaltiges Erlebnis. Viele von ihnen haben deshalb das Bedürfnis, ihre Eindrücke und ihre Betroffenheit festzuhalten. In Briefen, E-Mails und Gästebucheinträgen bedankten sich Einzelbesucher und ganze Schulklassen bei „ihrem“ Referenten oder der Gedenkstätte (siehe Anhang: Besucherstimmen). Dabei teilten sie häufig ihre innere Bewegung wie auch Gedanken und Fragen zur juristischen Aufarbeitung und zur Opfergerechtigkeit mit. Oftmals schrieben Besucher sehr persönliche Nachrichten an den Referenten, der sie durch die ehemalige Haftanstalt geführt hatte. Nur in wenigen Fällen äußerten sie Kritik.

Alle Besucherreaktionen wurden in einer Datenbank erfasst. Im Berichtszeitraum gingen mehr als 2.200 Äußerungen ein, die zum größten Teil ausgesprochen positiv waren. Kritik entzündete sich vor allem an sporadisch auftretenden technischen oder organisatorischen Problemen im Führungsablauf, besonders in den Monaten, in denen die Gedenkstätte von Besuchern geradezu überrannt wurde. Manchmal entsprachen die Führungen auch nicht den Erwartungen von Besuchern oder deren politischer Meinung zur DDR. Eingehende Briefe von Besuchern wurden, wenn möglich, an den jeweiligen Besucherreferenten weitergeleitet und stets individuell beantwortet. Gewissenhaft wurde dabei Kritik und Beschwerden nachgegangen, um Probleme oder Missstände zu beseitigen. Obwohl dies für die Gedenkstätte mit hohem Aufwand verbunden war, sollten die Besucher signalisiert bekommen, dass ihre Überlegungen und Hinweise ernst genommen werden.



Der Großteil der Besucher zeigte sich vom Besuch in der Gedenkstätte sehr beeindruckt. Vor allem die Begegnung mit einem Zeitzeugen hat viele bewegt. Oft beschäftigten sich die Besucher noch nach ihrem Besuch weiter mit der Thematik. „Es hat uns sehr berührt und zum Nachdenken gebracht, sodass wir noch sehr lange darüber gesprochen haben! Ihre Erfahrung mit uns zu teilen ist nicht selbstverständlich!“, lautete beispielsweise eine Dankesbekundung von Schülern an den Besucherreferenten, der sie durch das Gefängnis geführt hatte. Andere schrieben der Gedenkstätte: „Wir finden, dass Sie alle tolle Arbeit leisten und waren sehr beeindruckt von den Zeitzeugen, die trotz all dem Leid, das sie an diesem Ort erfahren haben, dorthin zurückgekehrt sind und den Menschen ihre Geschichte erzählen. Machen Sie weiter so!“

Immer wieder hoben Besucher auch hervor, wie wichtig die Arbeit der Gedenkstätte sei: „Bitte machen Sie auf diesem Wege weiter, damit unsere Nachwelt von den vergangenen Ereignissen der Stasi und dem Kommunismus erfährt.“ Als Grund dafür nannten viele, dass erst an einem solchen Ort die Bedeutung von Freiheit und Demokratie richtig klar werde. „Absolut empfehlenswert, für alle, aber besonders für Jugendliche und auch Menschen aus anderen Ländern, die noch nicht wissen, wie wertvoll eine Demokratie ist!“ Viele Besucher zeigten sich aber auch schockiert darüber, dass von den früheren Gefängnisbediensteten nach dem Ende der DDR nicht ein einziger selbst in Haft musste. „Es ist unfassbar, dass die Verursacher dieses ganzen Leides frei herum laufen dürfen.“

Die positive Resonanz auf die Führungen und der Wunsch, die Arbeit der Gedenkstätte zu unterstützen, spiegeln sich in der Spendenbereitschaft der Besucher wider. Im Berichtszeitraum gingen Spenden in Höhe von insgesamt rund 39.000 Euro bei der Gedenkstätte und ihrem Förderverein ein (siehe Haushalt).

Zu den Besucherreaktionen im weiteren Sinne gehörte auch, dass sich vermehrt Journalisten, Wissenschaftler, Studenten, Schüler und interessierte Bürger an die Gedenkstätte wandten, um Auskünfte zu erhalten, Zeitzeugen zu kontaktieren oder fachliche Unterstützung zu bekommen. Viele in der DDR Verfolgte schrieben an die Stiftung, um ihre Probleme zu schildern, auf Missstände hinzuweisen, Informationen zu erhalten oder Hilfe zu erbitten. Manche Briefeschreiber schienen die Gedenkstätte geradezu als kostenlose Auskunftsstelle zur DDR-Geschichte oder als allgemeinen Kummerkasten zu betrachten. Mit einer gewissen Regelmäßigkeit fanden sich auch Schmähbriefe von DDR-Verteidigern im Posteingang, die in einigen Fällen so abgefasst waren, dass sie zur Einleitung von Strafverfahren gegen die Verfasser führten. Wenn es um die Bewertung der DDR-Geschichte geht, ist die Gedenkstätte für ganz unterschiedliche Menschen eine zentrale Anlaufstelle, auch wenn die Stiftung eigentlich andere Aufgaben hat und der Sturz der SED-Diktatur inzwischen ein Vierteljahrhundert zurückliegt.

Besuchersforschung

Um mehr über ihre Besucher zu erfahren, betreibt die Gedenkstätte seit Jahren eine intensive Besuchersforschung. Dafür wird vor allem die zentrale Datenbank des Besucherdienstes ausgewertet. Sie erfasst neben den absoluten Besucherzahlen auch Alter, Wohnort und die anmeldende Institution der Gruppenbesucher. Einzelbesucher, die in der Regel keine näheren

Gästebucheintrag von František Mikloško, dem ersten Slowakischen Parlamentspräsidenten nach der Sanften Revolution 1990

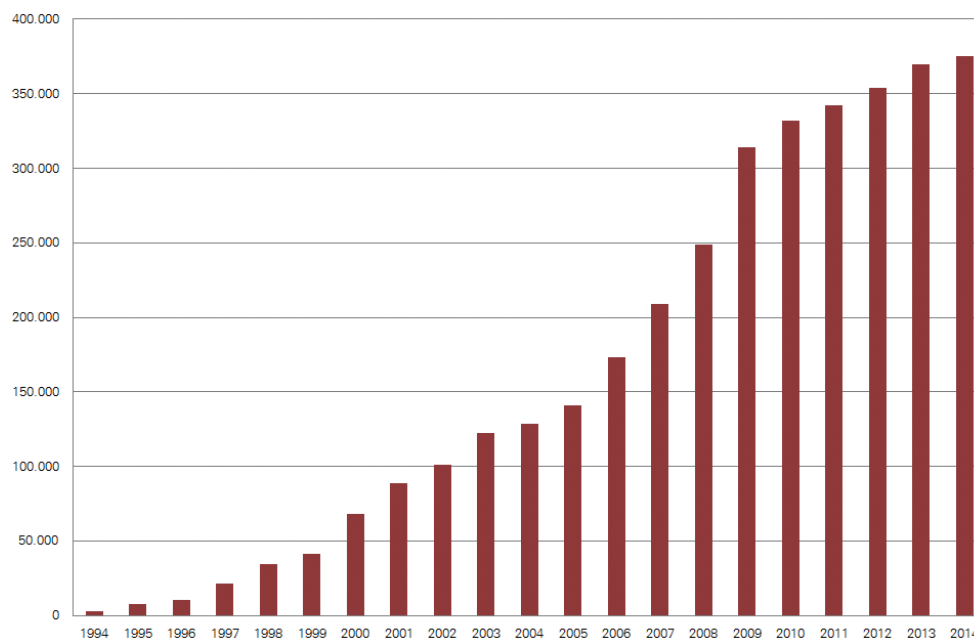


Abb. 1: Jährliche Besucherzahlen 1994 bis 2014 (ohne Dauerausstellung)

Angaben hinterlassen, können dagegen nur als Gesamtzahl registriert werden. Da die Zählungen vor mehr als 20 Jahren begannen, lassen sich interessante historische Längsschnitte bilden.

Eine der wesentlichen – und bei Gründung der Gedenkstätte nicht erwarteten – Erkenntnisse ist, dass die Besucherzahlen trotz der ungünstigen geografischen Lage kontinuierlich angestiegen sind – von anfangs 3.000 (1994) auf inzwischen mehr als 436.000 (2014) pro Jahr. Ein besonders steiler Anstieg zeichnete sich seit dem Jahr 2005 ab, als die Gedenkstätte zunehmend bekannter wurde. Einen regelrechten Sprung gab es dann mit 26,3 Prozent Besucherzuwachs im Jahr 2009, als Deutschland den 20. Jahrestag der Friedlichen Revolution beging. Danach wuchs die Zahl der Besucher nur noch langsam, weil die Gedenkstätte zunehmend ihre Kapazitätsgrenzen erreichte: 2010 betrug der Zuwachs 5,5 Prozent, 2011 und 2012 jeweils rund 3,3 Prozent. Im Jahr 2013 gab es noch einmal eine größere Steigerung um 4,5 Prozent von 354.000 auf 370.000 Führungsteilnehmer, doch 2014 erhöhte sich die Zahl nur noch um 1,5 Prozent auf nunmehr 375.000 – möglicherweise auch deshalb, weil es mit der Dauerausstellung nun eine kostenlose Alternative zu den Führungen gab (Abb. 1).

Rechnet man die Besucher der Dauerausstellung hinzu, hat sich die Zahl der Besucher im Berichtszeitraum erneut kräftig erhöht: von 354.000 Besuchern im Jahr 2012 auf 385.000 im Jahr 2013 und schließlich auf mehr als 436.000 im Jahr 2014. Seit 1994 haben damit knapp 3,6 Millionen Menschen das ehemalige Stasi-Gefängnis besucht. Hinzurechnen müsste man noch mindestens 75.000 abgelehnte Besucher, die erst seit 2012 gezählt werden. Allein im Berichtszeitraum konnten 58.000 Menschen die Gedenkstätte nicht besichtigen, da die Führungskapazitäten erschöpft waren. Immer häufiger sind bereits gegen Jahresende ganze Tage des nächsten Jahres ausgebucht, weil das ehemalige Gefängnis nur eine begrenzte Anzahl von Personen aufnehmen kann.

Für die Gedenkstätte besonders interessant ist die Zahl der Einzelbesucher, da diese jeweils individuell entscheiden, ob sie das ehemalige Stasi-Gefängnis aufsuchen wollen. Hier zeigt sich tendenziell ebenfalls eine Abflachung der Zuwachsraten. Im Unterschied zur enormen Steigerung der Besucherzahlen 2009/10 konnte eine ähnliche Entwicklung zum 25. Jahrestag von Friedlicher Revolution und Deutscher Einheit nicht verzeichnet werden. Während sich die Zahl der Einzelbesucher von 2009 auf 2010 um fast 50 Prozent auf insgesamt 71.000 erhöhte, fiel die Steigerung 2014 wesentlich geringer aus: Gab es im Jahr 2013 noch einen vergleichsweise hohen Zuwachs von 11,8 Prozent auf über 85.000 Einzelbesucher, kamen 2014 nur 3.500 Einzelbesucher mehr, was einer Steigerung von 4,1 Prozent entspricht. Aller-

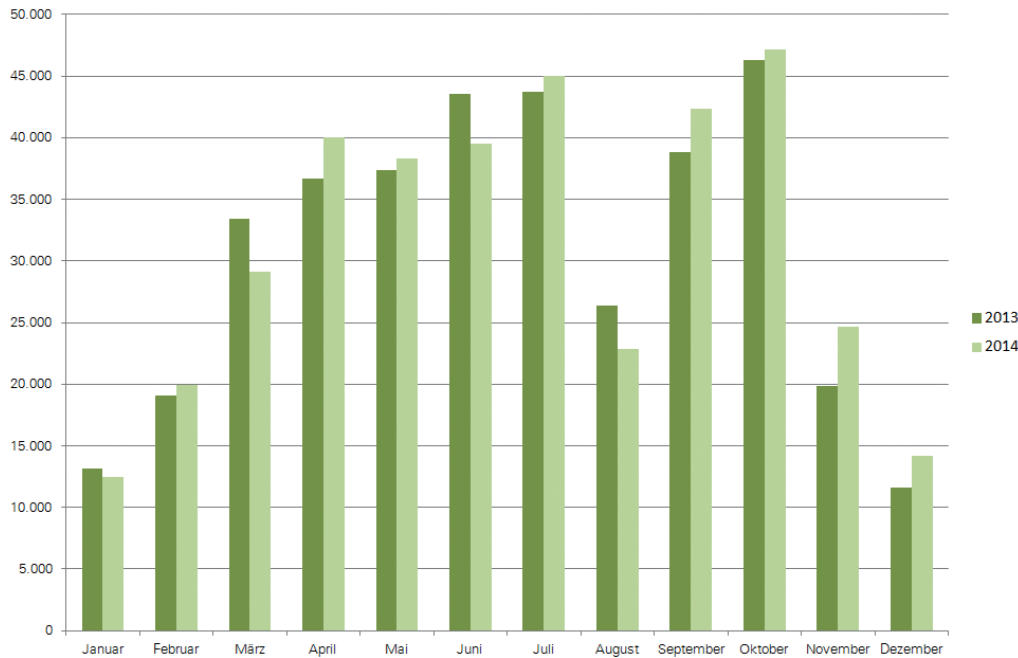


Abb. 2: Besucherzahlen im Jahresverlauf 2013/14

dings ist der Anteil der Individualbesucher am Gesamtaufkommen der Führungsteilnehmer aufgrund der Deckelung der Gruppenanmeldungen leicht gestiegen. Betrug er in den Jahren 2010 bis 2012 noch rund 22 Prozent, steigerte er sich im Berichtszeitraum auf 24 Prozent im Jahr 2014.

Möglicherweise hängt die Abflachung der Zuwachsraten bei den Einzelbesuchern auch mit der im Oktober 2013 eröffneten Dauerausstellung zusammen, die für den einen oder anderen Besucher eine günstige Alternative darstellen könnte. Dagegen spricht allerdings, dass die Zahl der Individualbesucher in den Jahren 2011 (75.000) und 2012 (76.000) ebenfalls nur leicht wuchs. Nicht vergessen darf man bei solchen Überlegungen zudem, dass die Zahl der Gedenkstättenbesucher auch in Relation zur Gesamtzahl der Berlin-Touristen, zu Themenkonjunkturen sowie zu konkurrierenden Angeboten wie der für Besucher kostenlosen Gedenkstätte Berliner Mauer steht. Insgesamt bleibt jedoch festzuhalten, dass die Zahl der Einzelbesucher seit Gründung der Gedenkstätte Jahr für Jahr zugenommen hat.

Das Besucheraufkommen unterlag, wie schon in den Vorjahren, starken saisonalen Schwankungen. Von April bis Oktober konnten sowohl 2013 als auch 2014 erneut Rekordzahlen verzeichnet werden. Der absolute Monatsrekord in der Geschichte der Gedenkstätte war der Oktober 2014 mit 47.119 Besuchern (Abb. 2). Im Gegensatz dazu stand der Monat August, der aufgrund der Schulferien und der damit ausbleibenden Schulklassen unterdurchschnittlich gut besucht war. Aber selbst die üblicherweise wenig frequentierten Wintermonate wiesen im Berichtszeitraum ein erstaunlich hohes Besucheraufkommen auf, sodass im traditionell besucherschwächsten Monat Dezember 2013 immer noch mehr als 11.500 Führungsteilnehmer gezählt wurden.

Das Besucheraufkommen unterlag nicht nur im Jahresverlauf, sondern auch an den einzelnen Wochentagen starken Schwankungen (Abb. 3). Wie schon in den Vorjahren kamen die meisten Besucher zur Wochen-

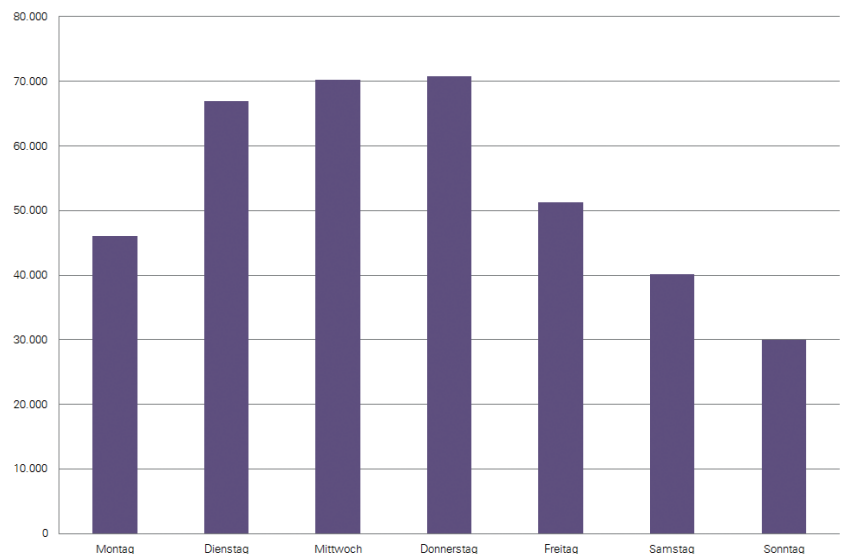


Abb. 3: Verteilung der Besucher auf die Wochentage (2014)

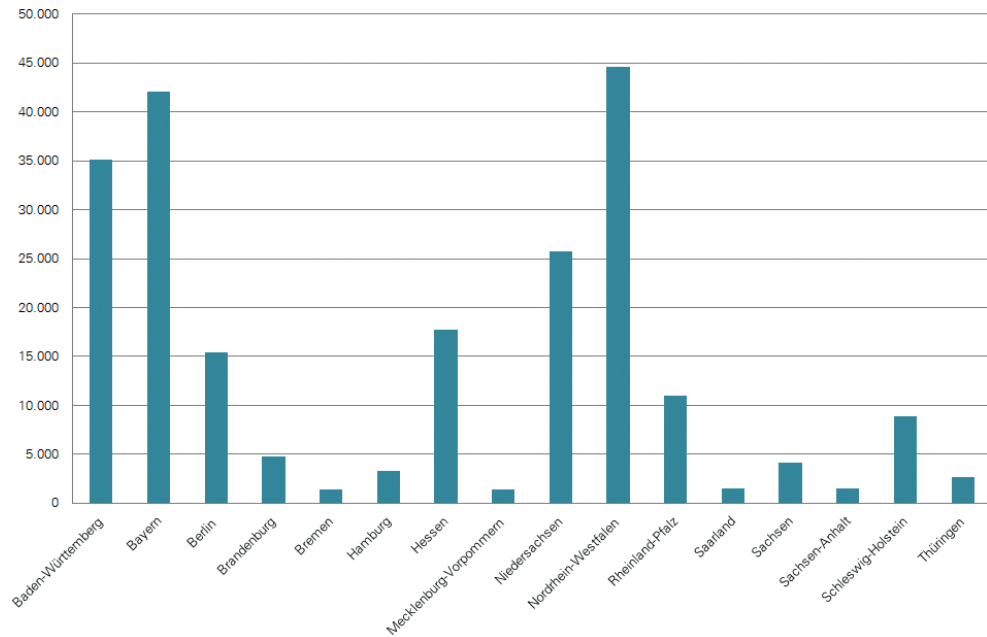
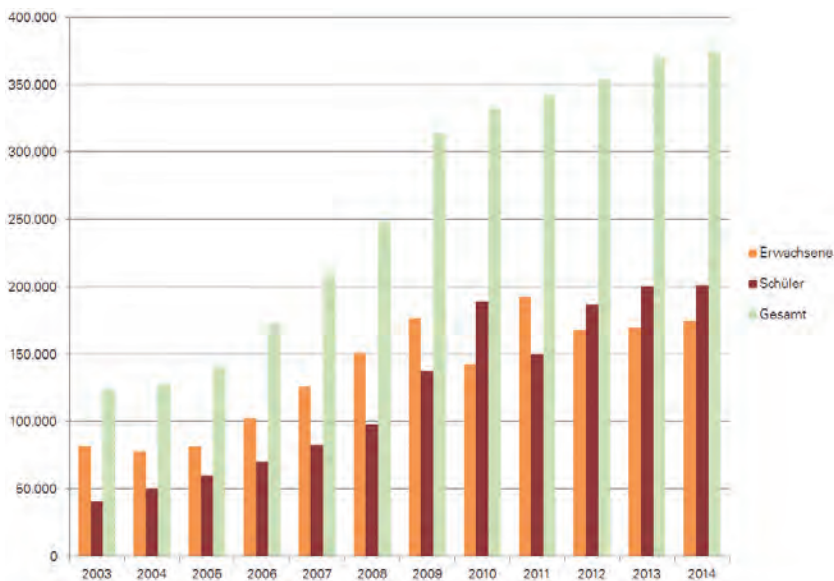


Abb. 4: Besucher nach Bundesland (2014)

mitte in die Gedenkstätte, während an Sonntagen vergleichsweise wenige Besucher zu verzeichnen waren. Ursache dafür waren die zahlreichen Gruppenbesucher, denn die meisten Gruppen bevorzugten den Dienstag, Mittwoch oder Donnerstag für eine Besichtigung. Dies gilt ganz besonders für Schulklassen. Für Samstag oder Sonntag gab es dagegen relativ wenige Gruppenanmeldungen. An den Wochenenden kamen stattdessen vermehrt Einzelbesucher, für die an diesen Tagen zu jeder vollen Stunde öffentliche Rundgänge angeboten wurden.

Während die Herkunft der Einzelbesucher nicht erfragt wird, lässt sich aus den Daten der angemeldeten Gruppen auch die regionale Zusammensetzung eines Großteils der Besucher feststellen. Im Berichtszeitraum setzte sich der seit Längerem zu beobachtende Trend fort, dass die deutschen Gruppenbesucher zu einem großen Teil aus den alten Bundesländern stammten: 87 Prozent im Jahr 2013 und 86 Prozent im Jahr 2014 (ohne Berücksichtigung der Einzelbesucher und der ausländischen Besucher). Absoluter Spitzenreiter war dabei Nordrhein-Westfalen mit rund 44.000 Besuchern im Jahr 2014, gefolgt von Bayern (42.000) und Baden-Württemberg (35.000). Aus Berlin stammten nur etwa 6,5 Prozent (2013) bzw. 7 Prozent (2014) der Gruppenbesucher. Aus den neuen Bundesländern waren es noch weniger, nämlich insgesamt 6 Prozent (2013) bzw. 6,5 Prozent (2014). Mehr als 70.000 Besucher können keinem Bundesland zugerechnet werden, da sie an öffentlichen Rundgängen teilgenommen haben (Abb. 4).

Abb. 5: Zusammensetzung der Führungsteilnehmer



Stellt man diese Zahlen in Relation zur Gesamtbevölkerung, zeigt sich im Berichtszeitraum weiterhin die Tendenz, dass paradoxerweise vor allem Westdeutsche die Gedenkstätte besuchten. Im Verhältnis zur Bevölkerungsgröße der einzelnen Bundesländer steht Berlin allerdings mit 4,5 Besuchern pro 1.000 Einwohner (2014) an der Spitze der Tabelle; es folgen Schleswig-Holstein (3,7), Baden-Württemberg (3,3) sowie Bayern (3,3). Schlusslichter sind die Länder Thüringen (1,2), Mecklenburg-Vorpommern (0,9) und Sachsen-Anhalt (0,7). Warum dies so ist, ist schwer zu ergründen. Vermutlich

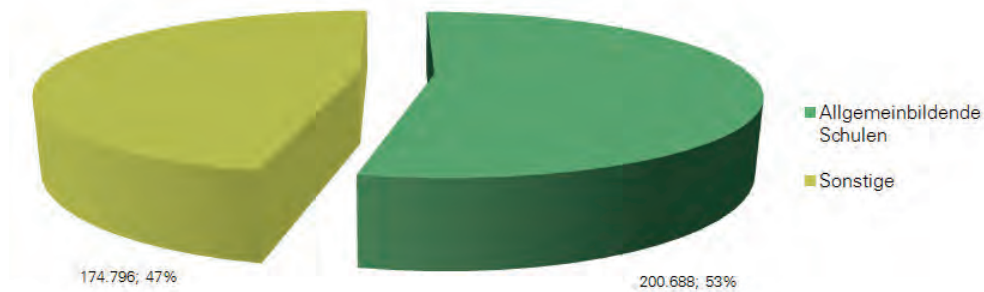


Abb. 6: Anteil der Schüler an der Gesamtbesucherzahl ohne Einzelbesucher (2014)

wählen ostdeutsche Besuchergruppen bei Berlin-Fahrten andere Ziele als das ehemalige Stasi-Gefängnis – was damit zusammenhängen könnte, dass sie beim Thema DDR befangener sind als Westdeutsche oder dass sie bereits ähnliche Orte in ihrer eigenen Region besucht haben.

Interessant ist auch eine Analyse der Gruppenbesucher auf ihre altersmäßige Zusammensetzung. Seit 2010 stellen junge Leute mit einer Unterbrechung die Mehrheit der Gedenkstättenbesucher (Abb. 5). 2013 und 2014 besuchten jährlich mehr als 200.000 Schüler das ehemalige Stasi-Gefängnis. Der Anteil der Schüler an der Gesamtbesucherzahl (ohne Schüler, die als Einzelbesucher kamen) lag 2014 bei 53 Prozent. Die Tatsache, dass er schon in den Vorjahren zwischen 50 Prozent (2009), 58 Prozent (2011) und 54 Prozent (2013) schwankte, deutet darauf hin, dass der leichte Rückgang im Jahr 2014 durchaus im durchschnittlichen Mittel liegt. Da zugleich die Anzahl der Individualbesucher angestiegen ist, liegt der Schluss nahe, dass der relative Anteil der Schüler zurückgegangen ist, weil die Gedenkstätte an den von Schulklassen bevorzugten Tagen immer öfter ausgebucht ist. Die Einzelführungen sind hingegen frei zugänglich, da man sich für diese nicht anmelden muss. Auch Gruppenführun-

Bundesland	2009	2010	2011	2012	2013	2014
Baden-Württemberg	23.614	27.346	29.777	26.391	27.065	26.367
Bayern	28.419	28.966	27.823	27.447	30.905	30.633
Berlin	11.805	10.223	10.419	5.820	4.656	6.809
Brandenburg	4.137	3.233	3.504	2.599	2.696	3.274
Bremen	766	596	787	574	966	539
Hamburg	1.339	2.074	1.435	1.855	2.173	2.306
Hessen	9.445	11.000	13.080	11.280	13.177	12.929
Mecklenburg-Vorpommern	1.141	1.054	1.108	826	771	1.099
Niedersachsen	17.456	20.439	19.498	18.481	21.527	18.559
Nordrhein-Westfalen	24.203	28.281	26.177	27.800	27.733	28.768
Rheinland-Pfalz	5.223	6.689	6.268	7.484	8.295	7.763
Saarland	486	485	630	649	489	422
Sachsen	1.493	1.674	1.166	1.003	1.298	1.422
Sachsen-Anhalt	594	1.143	822	817	921	913
Schleswig-Holstein	5.718	5.178	6.287	5.924	6.235	6.446
Thüringen	1.170	1.566	1.574	1.306	1.411	1.704
Gesamt	137.009	149.947	150.355	140.256	150.318	149.953

Abb. 7: Zahl der jugendlichen Besucher der Gedenkstätte nach Bundesland (2009 bis 2014, ohne Einzelbesucher)

gen für Erwachsene sind problemloser zu buchen, wenn sie im von Touristen bevorzugten Hochsommer stattfinden sollen.

Was für die regionale Zusammensetzung aller Gruppenbesucher gilt, trifft auch auf die Herkunft der Schüler zu: Der Großteil von ihnen reiste erneut aus Westdeutschland an (Abb. 7). Spitzenreiter war im Berichtszeitraum Bayern mit zusammengerechnet 61.500 Jugendlichen (2013: 30.905; 2014: 30.633), gefolgt von Nordrhein-Westfalen mit 56.500 (2013: 27.733; 2014: 28.768) und Baden-Württemberg mit fast 53.500 Jugendlichen (2013: 27.065; 2014: 26.367). Aus Berlin kamen im Zeitraum 2013/14 zusammen knapp 11.500 Schüler. Mit knapp 4.700 im Jahr 2013 hat sich ihre Zahl gegenüber 2010 (10.200) mehr als halbiert, was nach Einschätzung der in der Gedenkstätte tätigen Lehrer (siehe Gedenkstättenpädagogik) an den Veränderungen im Berliner Schulsystem liegt, das den Lehrkräften kaum noch Zeit für den Besuch außerschulischer Lernorte zur DDR lässt. 2014 hat sich die Zahl mit 6.800 zwar leicht erholt, ist aber immer noch weit entfernt vom früheren Niveau.

Aus den ostdeutschen Ländern erschienen deutlich weniger Schüler – selbst wenn man die Zahlen in Relation zur Gesamtbevölkerung setzt: An der Spitze bei den Schülern standen bei dieser Berechnung im Berichtszeitraum Niedersachsen (5,15 je 1.000 Einwohner), Baden-Württemberg (5,03) und Bayern (4,88), wohingegen das Saarland (0,92), Sachsen-Anhalt (0,82) und Sachsen (0,67) weit abgeschlagen blieben.

Die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen zog nicht nur viele inländische Besucher an, sondern auch viele internationale Gäste. Da die Einzelbesucher nicht nach ihrer Herkunft erfasst werden, liegen darüber jedoch keine Angaben vor. Allerdings hat die Zahl der ausländischen Gruppenbesucher kontinuierlich zugenommen – von knapp 46.000 im Jahr 2010 auf mehr als 69.000 Besucher im Jahr 2012 und über 80.000 im Jahr 2014. Das ist ein Anstieg im Berichtszeitraum um fast 15 Prozent. Die ausländischen Gruppenbesucher liegen damit

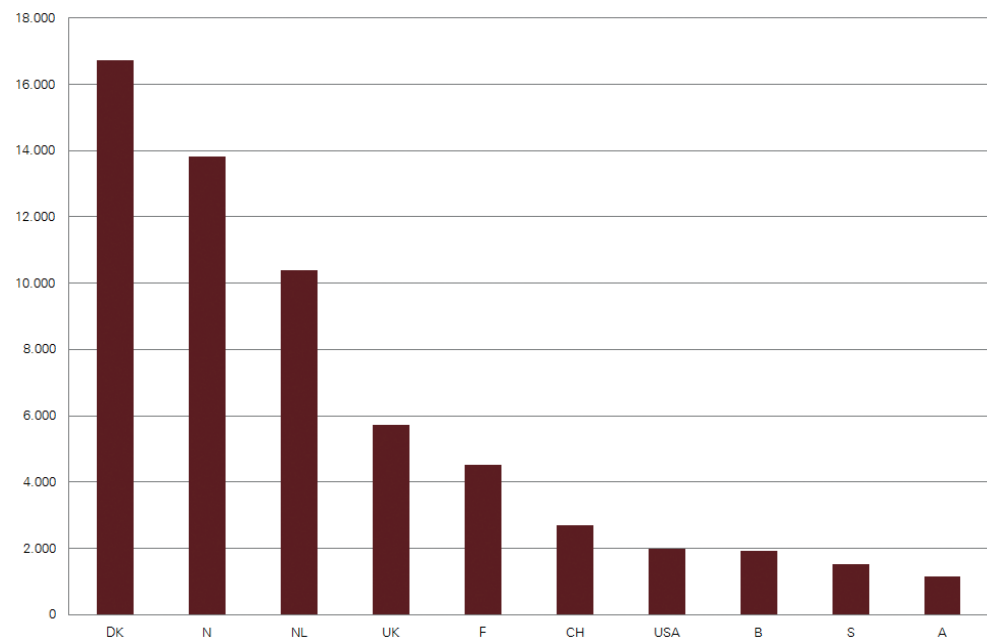


Abb. 8: Häufigste Herkunftsländer ausländischer Gruppenbesucher (2014)

nach den Schülern (2014: 200.500) und den Einzelbesuchern (2014: 89.000) auf Platz 3 in der Besucherstatistik. Spitzenreiter unter den ausländischen Gruppenbesuchern waren im Berichtszeitraum erneut die skandinavischen Staaten Dänemark und Norwegen, gefolgt mit einigem Abstand von den Niederlanden (Abb. 8). Erst dahinter kamen die großen EU-Staaten Großbritannien und Frankreich. Gruppenbesuche aus Ost- und Mitteleuropa waren hingegen kaum zu verzeichnen. Die Zahlen deuten darauf hin, dass Gruppen und Veranstalter, die einmal die Gedenkstätte für sich „entdeckt“ haben, weitere Besucher nach sich ziehen, während Länder, zu denen es wenige direkte Beziehungen gibt, schwach vertreten bleiben.

An vierter Stelle in der Besucherstatistik standen Gruppenbesucher aus Politik und Medien. Im Jahr 2013 ließen sich 30.695 Besucher dieser Kategorie zuordnen (8 Prozent), 2014 waren es sogar 31.724 (8,4 Prozent). Wie in den vergangenen Jahren kam der Großteil dieser Besucher auf Einladung von Bundestagsabgeordneten, die mit Unterstützung des Deutschen Bundestags eine bestimmte Anzahl an Personen ihres Wahlkreises nach Berlin einladen können. Für viele Abgeordnete ist die Besichtigung der Gedenkstätte dabei ein fester Programmpunkt.

Im Berichtszeitraum kamen insgesamt 1.318 Gruppen aus dem Bereich Politik in die Gedenkstätte. Die mit Abstand meisten Gruppen kamen auf Einladung von Abgeordneten der CDU/CSU (860), gefolgt von Abgeordneten der SPD (261), FDP (96) und Bündnis90/Die Grünen (85); Schlusslicht bildeten die Partei DIE LINKE (15) und die Freien Wähler (1 Gruppe). Vergleicht man die Anzahl der Gruppen mit der Sitzverteilung im Bundestag, so ergibt sich folgendes Bild: Die CDU/CSU liegt mit 65,25 Prozent der entsandten Gruppen deutlich über ihrer Fraktionsstärke im Bundestag (49,28 Prozent), während Bündnis 90/Die Grünen mit 6,45 Prozent in etwa auf ihre Fraktionsstärke kamen (9,98 Prozent). Die SPD und besonders DIE LINKE lagen hingegen zum Teil weit unter ihrem Anteil im Bundestag. Die FDP stellte 7,28 Prozent der Besucher, obwohl sie seit Ende 2013 nicht mehr im Bundestag vertreten ist.

Die restlichen Gruppenbesucher verteilten sich auf mehrere quantitativ weniger bedeutende Kategorien. Der Anteil privater Reiseveranstalter ist im Berichtszeitraum (Abb. 9) – nach einer leichten Steigerung auf 4 Prozent im Jahr 2012 – wieder auf das Niveau von 2010/11, das heißt auf 3 Prozent, zurückgegangen. Der Anteil der Gruppen aus Militär, Polizei, Justiz und Feuerwehr verringerte sich auf 1,5 Prozent (2013: 9.182 Besucher; 2014: 10.334 Besucher). Diese Entwicklung muss allerdings im Kontext des Anstiegs der Gesamtbesucherzahlen gesehen werden. Da die Zahl der Besucher anderer Gruppen stärker zunahm, verschob sich auch das prozentuale Verhältnis, was aber nicht zwangsläufig einem tatsächlichen Rückgang der Anzahl dieser Gruppen entspricht.

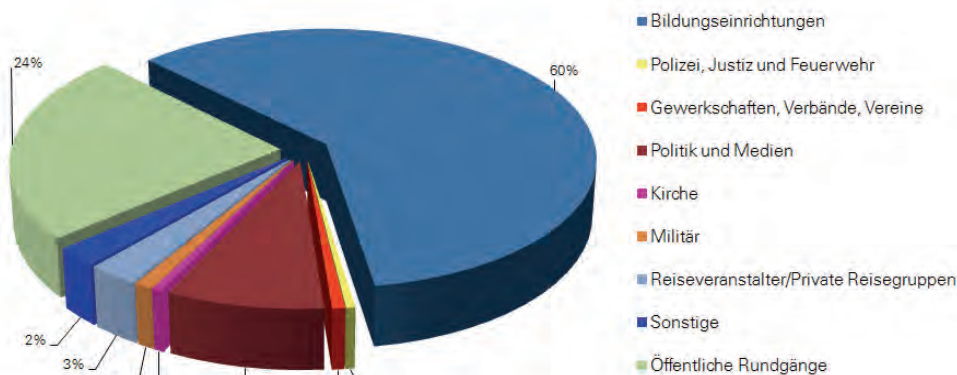


Abb. 9: Besucher nach gesellschaftlichen Gruppen (2014)

Prolog der 2013 eröffneten
Dauerausstellung „Inhaftiert in
Hohenschönhausen“



Ausstellungen

Die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen hat den gesetzlichen Auftrag, durch Ausstellungen zur kritischen Auseinandersetzung mit der kommunistischen Diktatur in Ostdeutschland anzuregen. Größtes und wichtigstes Ausstellungsobjekt ist die ehemalige Untersuchungshaftanstalt des DDR-Staatssicherheitsdienstes, die jedoch nur im Rahmen von Führungen besichtigt werden kann. Aus diesem Grund eröffnete die Gedenkstätte nach mehrjährigen Vorbereitungsarbeiten im Oktober 2013 eine große Dauerausstellung, die auch allein besichtigt werden kann. Zusätzlich wurden im Rahmen des Umbaus neue Flächen für größere Sonderausstellungen geschaffen.

Musealer Rundgang

Die meisten Besucher der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen möchten in erster Linie das ehemalige Stasi-Gefängnis besichtigen – im Berichtszeitraum waren das mehr als 740.000 Menschen. Die Anlage steht seit 1992 unter Denkmalschutz und ist weitgehend unverändert erhalten geblieben. Mit den einschüchternden Außenmauern, den typischen DDR-Fußbodenbelägen, den grau gestrichenen Zellen, den vergitterten Zellenfluren und den spießbürgerlichen Vernehmerbüros hat das Gefängnis die Atmosphäre der SED-Diktatur auf ganz besondere Weise konserviert. Da das Gebäude wie erwähnt nicht den baurechtlichen Vorschriften für ein Museum entspricht, kann es nur im Rahmen einer Führung besichtigt werden.

Der museale Rundgang durch das Gefängnis, dessen Grundzüge in den 1990er Jahren durch eine Expertenkommission festgelegt wurden, folgt einer doppelten Dramaturgie. Zum einen beschreibt er anhand der Baulichkeiten die zeitliche Entwicklung des Haftortes Berlin-Hohenschönhausen: vom Speziallager Nr. 3, das die sowjetische Geheimpolizei 1945 in dem leer stehenden Backsteingebäude einrichtete, über die zentrale Untersuchungshaftanstalt des sowjetischen Ministeriums für Staatssicherheit (MGB), die ab 1947 nach dem Einbau eines Zellentraktes hier betrieben wurde, bis zur zentralen Untersuchungshaftanstalt des DDR-Staatssicherheitsdienstes, der das Gebäude 1951 übernahm und es 1960 um einen dreistöckigen Neubau ergänzte. Daneben zeigt der Rundgang den Besuchern die typischen Stationen eines Stasi-Gefangenen nach seiner Verhaftung: von der Einlieferung in das Gefängnis mit einem fensterlosen Transporter über das isolierte Leben in der spartanisch eingerichteten

Zelle und die Dauerverhöre im Vernehmertrakt bis hin zum Abtransport des Häftlings in den Strafvollzug nach seiner Verurteilung.

Um die bedrückende Aura des authentischen Ortes nicht zu beeinträchtigen, erfolgt die Information der Besucher nicht wie in anderen Gedenkstätten durch Ausstellungen in den Zellen und Vernehmerräumen. Nur an ganz wenigen, unauffälligen Stellen wurde der Rundgang um einige Informationen ergänzt: Auf zweisprachigen Tafeln (Deutsch und Englisch) werden an wichtigen Stationen zentrale Fakten schriftlich zusammengefasst; Biografie-Stelen im Innenbereich machen auf einzelne Häftlingsschicksale aufmerksam. Textfahnen an den Außenfassaden geben den Besuchern zudem Auskunft über die frühere Nutzung der Gebäude, und in der Umgebung der Gedenkstätte befinden sich Tafeln, die die frühere Nutzung der umliegenden Gebäude im ehemaligen Sperrgebiet Berlin-Hohenschönhausen durch den DDR-Staatssicherheitsdienst erläutern. Im Rundgang bekommen die Besucher nicht nur die Zellen und Vernehmerräume, sondern auch zahlreiche originale Einrichtungsgegenstände zu sehen.

Der Rundgang durch die frühere Haftanstalt umfasst normalerweise folgende Stationen:

Eingangstor

Schon beim Durchschreiten des Eingangstores mit der alten Fahrzeugschleuse nehmen die Besucher zum ersten Mal bewusst wahr, dass sie sich in ein Gefängnis begeben. Die dicken Außenmauern, das schwere Eisentor und die Gitterstäbe, an denen jeder Besucher vorbei muss, vermitteln einen ersten Eindruck von der Situation der Gefangenschaft.

Einführung

Das Vorwissen der Besucher, insbesondere von Jugendlichen aus niedrigeren Klassenstufen, ist meist sehr gering. Häufig sind selbst Grundbegriffe wie SED, Stasi oder DDR nicht bekannt. Deshalb ist es erforderlich, vor dem Rundgang wichtige historische Grundinformationen über die DDR, den Staatssicherheitsdienst und den Haftort Hohenschönhausen zu geben. Im Regelfall geschieht dies durch einen Einführungsfilm, in Ausnahmefällen durch einen Vortrag. Für beides stehen der Gedenkstätte seit dem Umbau vier modern ausgestattete Vortrags- und Filmräume in den ehemaligen Garagen zur Verfügung.

Modell

Der eigentliche Rundgang beginnt normalerweise damit, dass sich der Referent der Gruppe vorstellt und sie zu einem der drei Modelle des Sperrgebietes Berlin-Hohenschönhausen führt, die im ehemaligen Gefängnishof aufgebaut sind. Hier gibt er einen ersten Überblick über das Gelände und die Geschichte der Haftanstalt.

Speziallager

Der Rundgang führt danach an dem großen, roten Backsteingebäude vorbei, in dem sich 1945/46 das sowjetische Speziallager Nr. 3 befand. Die ehemalige Küchenhalle, in der zeitweise mehrere Tausend Menschen eingepfercht waren, ist nur noch von außen zu erahnen. Der Innenbereich

Ehemaliger Wachturm mit Geländemodell des Sperrgebietes Berlin-Hohenschönhausen





Zellengang und Einzelzelle im Kellergefängnis

wurde vom DDR-Staatssicherheitsdienst komplett umgebaut und dient heute vor allem als Ausstellungsfläche.

Kellergefängnis („U-Boot“)

Über eine Treppe gelangen die Besucher in das Untergeschoss des Gebäudes. Dort können sie das sowjetische Kellergefängnis besichtigen, das der DDR-Staatssicherheitsdienst 1951 übernahm und bis 1960 als zentrale Untersuchungshaftanstalt weiterführte. Insbesondere der Blick in den ersten Zellengang mit der langen Reihe verschlossener Eisentüren macht die Situation der hier gefangenen Menschen nachvollziehbar. Der Rundgang führt an verschiedenen Zellen vorbei, die teilweise mit Pritschen und Kübeln ausgestattet sind. Die drei Wasserzellen, die 1993 auf Veranlassung des Berliner Senats rekonstruiert worden waren, werden nicht mehr gezeigt, da die Themen Gewalt und Geständniserzwingung in der Dauerausstellung umfassender abgehandelt werden. Ein Teil des hinteren Zellengangs ist jetzt Bestandteil der Dauerausstellung und Einzelbesuchern vorbehalten.

Schleuse (Neubau)

Aus dem Kellergefängnis im Altbau werden die Besucher in den Gefängnisneubau geführt, den Häftlinge des benachbarten Arbeitslagers Ende der 1950er Jahre errichten mussten. Bis Anfang 1990 diente das Gebäude dem Staatssicherheitsdienst als zentrale Untersuchungshaftanstalt. Bevor die Besucher die Fahrzeugschleuse des Gebäudes betreten, können sie zunächst durch einen Blick auf den sogenannten Rosenhof die Dimensionen der Haftanlage erfassen. Zugleich sehen sie den Gedenkstein für die Opfer der kommunistischen Gewaltherrschaft, der in den 1990er Jahren errichtet wurde. Anschließend betreten sie die Fahrzeugschleuse, in der die Inhaftierten früher ausgeladen wurden und in der ein originaler DDR-Gefangenentransporter zu sehen ist.

Gummizellen

Über einen Treppenabgang können im Keller des Neubaus die ehemaligen Gummizellen besichtigt werden, die der Staatssicherheitsdienst hier einbauen ließ. Eine im Original erhaltene Zelle strömt bis heute den unangenehmen Geruch der schwarzen Gummiummantelung aus. Die Besucher erfahren hier, wie das MfS die sogenannten Beruhigungsverwahräume nutzte, um Gefangene ruhigzustellen oder zu disziplinieren.

Wachzentrale

Im Erdgeschoss des Neubaus führt der Rundgang zunächst an der ehemaligen Wachzentrale des Gefängnisses vorbei. Durch ein Fenster können die Besucher einen Blick auf die Kontrollmonitore werfen, mit denen die Haftanstalt früher überwacht wurde. Auf den Fluren ist die primitive Alarmanlage aus Klingeldraht zu sehen. Die Besucher nehmen nun den

selben Weg, den auch die Untersuchungsgefangenen bei ihrer Einlieferung durchliefen: Entkleidung, Durchsuchung, erkennungsdienstliche Behandlung und schließlich das erstmalige Betreten der Zelle.

Entkleidungsraum

Unmittelbar vor dem Zellentrakt befindet sich ein vergitterter Entkleidungsraum mit angeschlossener Kleiderausgabe. Hier mussten sich die Gefangenen vollständig ausziehen, sich einer Körperdurchsuchung unterziehen und alle persönlichen Gegenstände abgeben. An dieser Stelle wird verdeutlicht, wie aus der Zivilperson ein Untersuchungshäftling wurde.

Zellentrakt

Im Zellentrakt können die Besucher in mehrere Zellen hineinschauen oder -gehen. Die original erhaltenen Zellen sind zum Teil mit Hocker, Tisch, Wandschrank, Pritschen, Decken und Bettzeug sowie Haftkleidung ausgestattet. Auf dem Flur sieht man die Ampelanlage und die Markierungen am Fußboden, mit denen verhindert wurde, dass sich Häftlinge auf dem Weg zum Verhör begegneten.

Fotoraum

In diesem Raum wird das Prozedere der erkennungsdienstlichen Behandlung gezeigt: Messen, Wiegen, Abnahme von Fingerabdrücken, Anfertigen eines „Verbrecherfotos“ und gegebenenfalls auch die Erfassung von Tätowierungen.

Hafttrichterraum

In dem original eingerichteten Raum saß ein DDR-Richter, der die Haftbefehle unterschrieb. Die Besucher können auch in den kleinen Nebenraum gehen, in dem der Häftling während der Prozedur hinter einem Gitter Platz nehmen musste.

Vernehmertrakt

In dem Gebäudeteil, der direkt mit dem Zellentrakt verbunden ist, sind als Erstes die Schreibzimmer zu sehen, in denen sogenannte Zelleninformatoren Spitzelberichte über Mithäftlinge schrieben. Anschließend stößt der Besucher auf die lange Flucht der Vernehmerräume. Die vielen Türen versinnbildlichen die frühere Funktion der Haftanstalt als Ort fließbandartiger Geständnisproduktion. Die Vernehmerräume sind mit historischem Mobiliar wie Schreibtisch, Vernehmersessel, Beistelltisch, Büroschrank, Aktenpanzerschrank und Telefon ausgestattet.

Hofgangzellen

Am Ende des Rundgangs werden die Hofgangzellen des ehemaligen Haftkrankenhauses besichtigt – im Häftlingsjargon wurden sie als



Zellengang im Hafttrakt des Gefängnisneubaus



Fotoraum für die erkennungsdienstliche Behandlung



Blick aus einer der Hofgangzellen

„Tigerkäfige“ bezeichnet. Da die Hofgangzellen des Gefängnisneubaus 1990 stark vergrößert wurden, werden in der Regel die weitgehend original erhaltenen Freizellen des Krankengefängnisses gezeigt. In den Hofgangzellen ist selbst der Himmel noch mit Maschendraht vergittert. Die Beobachtungsbrücke, auf der früher ein bewaffneter Wachmann stand, ist im Original erhalten. Die unwirtliche Situation zwischen den grauen Mauern bildet den Schlusspunkt des Rundgangs durch die frühere Haftanstalt.

Der ausgedehnte museale Rundgang muss von der Gedenkstätte täglich auf seinen ordnungsgemäßen Zustand inspiziert werden. Durch das hohe Besucheraufkommen und aufgrund der schlechten Qualität des Bauwerkes und der Möbel kommt es insbesondere an Engstellen immer wieder zu Schäden. Kleinere Mängel wurden von den Mitarbeitern der Haustechnik in der Gedenkstätte repariert, größere der seit 2012 zuständigen Berliner Immobilienmanagement GmbH (BIM) gemeldet. Diese beauftragten dann entsprechende Handwerksunternehmen mit der Reparatur. Eine grundlegende Innensanierung ist Teil eines für die Zukunft vorgesehenen Bauabschnitts (siehe Bautätigkeit).

Sonderobjekte

Neben dem musealen Rundgang durch die ehemalige Untersuchungshaftanstalt bot die Gedenkstätte im Berichtszeitraum auch Führungen durch andere Bereiche an. Insbesondere das frühere Haftkrankenhaus und ein Original-DDR-Gefangenenwaggon konnten jeweils einmal in der Woche besichtigt werden.

Gefangenenwaggon

Auf dem Gelände der Gedenkstätte steht der letzte existierende Gefangenessammltransportwaggon (GSTW) der DDR. Der sogenannte Grotewohl-Express, benannt nach dem früheren DDR-Ministerpräsidenten Otto Grotewohl, wurde für Gefangenenverlegungen zwischen verschiedenen Haftanstalten verwendet. Der Waggon, der durch ein Dach geschützt und durch eine Rampe von außen erschlossen ist, zeigt, dass die Untersuchungshaftanstalt für die hier Inhaftierten keine „Endstation“ war. Nach ihrer Verurteilung wurden sie vielmehr von hier aus in das ausgedehnte System des DDR-Strafvollzugs verbracht. Eine Erläuterungstafel mit Dokumenten, Fotos und Ansichten aus dem Wageninneren erschließt das Ausstellungsobjekt auch außerhalb der jeden Donnerstag angebotenen Führungen.

Haftkrankenhaus

Das ehemalige Haftkrankenhaus des Staatssicherheitsdienstes, das sich ebenfalls auf dem Gelände der Gedenkstätte befindet, ist normalerweise nicht Teil des musealen Rundganges. Lediglich einmal in der Woche (mittwochs) sowie auf besonderen Wunsch kann es im Rahmen einer speziellen Führung besichtigt werden. In dem Krankengefängnis waren Häftlinge aus allen 17 Untersuchungshaftanstalten des MfS inhaftiert: angeschossene Flüchtlinge, schwer erkrankte Häftlinge, Inhaftierte, die in den Hungerstreik getreten waren, die versucht hatten, Selbstmord zu begehen oder unter einer Haftpsychose litten. Das Personal bestand aus MfS-Mitarbeitern, die eng mit der Vernehmerabteilung zusammenarbeiteten. Das ebenfalls unter Denkmalschutz stehende Gebäude enthält zahlreiche historisch bedeutsame Räume wie Krankenzellen, Röntgenstation, Operationssaal, Behandlungsräume und Chefzimmer, die größtenteils original eingerichtet sind. Für die Besichtigung des Haftkrankenhauses wurde ein eigenes Curriculum entwickelt. Das Gebäude verfügt darüber hinaus über ein Leitsystem,



Logo der Deutschen Reichsbahn auf dem sogenannten Grotewohl-Express



das aus einer Orientierungstafel im Eingangsbereich, diversen Raumbeschilderungen und Fototafeln besteht.

Küchentrakt und Sauna

Bei besonderen Anlässen wie der *Langen Nacht der Museen* oder dem *Tag des offenen Denkmals* öffnete die Gedenkstätte auch Bereiche, die normalerweise nicht für Besucher zugänglich sind. Dazu zählten insbesondere die Sauna für das MfS-Personal, die Gefängnis-küchen und die Unterkünfte für die männlichen und weiblichen Strafgefangenen, die im Gefängnis arbeiten mussten. Da diese Räume über keine Fluchtwege verfügen, können sie nur unter besonderen Vorkehrungen im Rahmen von Sonderführungen gezeigt werden.

Dauerausstellung

Ein zentrales Projekt der Gedenkstätte im Berichtszeitraum war die Fertigstellung und Eröffnung der neuen Dauerausstellung „Inhaftiert in Hohenschönhausen: Zeugnisse politischer Verfolgung 1945–1990.“ Konzept, Recherchen und Fertigung der Ausstellungstexte lagen in den Händen der Gedenkstätte, die Gestaltung wurde zusammen mit dem renommierten Architekturbüro hg merz entwickelt. Die Projektgruppe unter Leitung des Direktors bestand zuletzt aus zwei wissenschaftlichen Mitarbeitern, einer Museologin, einem Rechercheur und einer studentischen Hilfskraft. Für das Vorhaben stellten Bund und Land Berlin insgesamt 3,3 Millionen Euro zur Verfügung.

Bis zur Eröffnung der Ausstellung im Oktober 2013 arbeitete die Projektgruppe unter Hochdruck an der fristgerechten Fertigstellung. In mehreren Sitzungen waren die Texte der Ausstellung mit den Mitgliedern des Beirates diskutiert worden. Für die Medienstationen und den Prolog mussten Zeitzeugenaussagen ausgewählt oder aufgenommen werden. Von verschiedenen Objekten wurden originalgetreue Reproduktionen gefertigt, da manche Exponate aus Lichtschutzgründen oder weil sie sich im Archiv befinden, nicht im Original gezeigt werden können. Auf die Möbel und Ausstellungswände wurden sodann über 300 Fotos so-

Ehemalige Sauna für das Wachpersonal im Keller des Altbaus (oben) sowie Küche und Wäscherei im Gefängnisneubau



Innenansichten der Dauerausstellung: Prolog mit Multimediation (oben) sowie Themeninseln und Vitrinenband in der Ausstellungshalle

wie die von der Gedenkstätte erarbeiteten Grafiken, Statistiken, Organigramme und Texte im Siebdruckverfahren aufgebracht. Im August begann schließlich die Einbringung der Exponate in die Vitrinen. Die Befestigung und Inszenierung der rund 500 Objekte durch die Berliner Firma id3d nahm mehrere Wochen in Anspruch und endete erst im September 2013.

Aufwändig – und wie sich später herausstellte, auch sehr störanfällig – war insbesondere die Realisierung der rund 100 Medienstationen in der Ausstellung. Dabei handelt es sich um Monitore mit Zeitzeugeninterviews, Hörstationen, interaktiven Infostationen oder digitalen Blätterbüchern mit Fotos und Dokumenten. Die Gedenkstätte lieferte die Inhalte und Präsentationsvorschläge für die Info-Terminals, die dann von den Mediengestaltern der Firma jangled nerves realisiert wurden. In der Ausstellung sind zudem 34 verschiedene Sequenzen aus Wochenschauberichten, Schulungsfilmen des MfS und weiteren Filmdokumenten zu sehen. Darüber hinaus kommen 25 Zeitzeugen zu Wort: 68 Statements zu verschiedenen Aspekten des Haftgeschehens (davon 30 auf Video- und 38 auf Audiostationen) können über mobile Audio-Geräte abgerufen werden. In aufgedruckten Kurzbiografien, digitalen Blätterbüchern und Medienstationen werden darüber hinaus die Schicksale von rund 100 namentlich genannten



Sammlung unterschiedlicher Zellentüren in der Dauerausstellung der Gedenkstätte

Inhaftierten skizziert. Am 4. Oktober 2013 eröffnete der damalige Regierende Bürgermeister von Berlin Klaus Wowereit die Dauerausstellung im Beisein von mehr als 430 Gästen.

Seitdem haben sich vor allem interessierte Einzelbesucher die Ausstellung angesehen. Die Pädagogische Arbeitsstelle der Gedenkstätte nutzte sie für zahlreiche Schülerseminare. Rund 75.000 Besucher informierten sich im Berichtszeitraum anhand der Texte und Exponate über die Geschichte des Haftortes. Darüber hinaus fanden regelmäßig Kuratorenführungen für Besuchergruppen aus Museen, Gedenkstätten und anderen kulturellen Einrichtungen statt. 2013/14 nahmen unter anderem Mitarbeiter des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen (BStU) sowie Studierende des Masterstudiengangs Public History der Freien Universität Berlin bzw. des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam diese Angebote wahr.

Der Rundgang durch die durchgehend zweisprachige (deutsch/englisch) Dauerausstellung umfasst folgende Stationen:

Prolog

Am Anfang der Ausstellung steht ein Prolog. Dabei handelt es sich um einen minimalistisch ausgestalteten länglichen Raum, der an den Wänden mit einer durchlaufenden Reihe kleiner Häftlingsfotos versehen ist. Sie stehen exemplarisch für die Tausenden Gefangenen von Hohenschönhausen. Am Ende des Raumes zeigt eine Medienstation dem Besucher die Entwicklung des Haftortes Berlin-Hohenschönhausen anhand eines unterschiedlich angeleuchteten Modells sowie dazu eingeblendeter Fotos und kurzer Texte.

Ausstellungshalle

Vom Prolog gelangt der Besucher in die zentrale Ausstellungshalle. Im Mittelpunkt steht hier das Erleben der Untersuchungshäftlinge. Ihre Erfahrungen werden in übergreifenden Ausstellungskapiteln dargestellt, die um fünf elementare Begriffe kreisen: „Gefangenschaft“, „Gewalt“, „Verhör“, „Überwachung“ und „Selbstbehauptung“. In jedem dieser Kapitel wird der Haftalltag zunächst aus der Perspektive der Gefangenen dargestellt. Anschließend wird der Blick auf den Betrieb der Untersuchungshaftanstalt Hohenschönhausen geweitet. Im weiteren Fortgang wird der historische und politische Kontext erläutert. Die dafür ausgewählten Exponate weisen assoziativ über den Ort Hohenschönhausen hinaus und regen zur Auseinandersetzung mit anderen Dimensionen politischer Verfolgung in der DDR an. Am Ende streift

Restauriertes Arbeitszimmer
des Gefängnisleiters
im Täterbereich der
Dauerausstellung



jedes Kapitel die Gegenwart, indem jeweils einige Exponate zu den bis heute wirksamen Folgen der Unterdrückung gezeigt werden.

An den Außenwänden der Ausstellungshalle wird die Entwicklung des Haftortes und des Sperrgebietes Berlin-Hohenschönhausen von 1945 bis 2000 chronologisch dargestellt. Zugleich kann der Besucher dort historische Schlüsselereignisse der DDR-Geschichte und eine knappe Chronik der politischen Unterdrückung in Ostdeutschland mitverfolgen. Der Zeitstrahl ist jedoch keine trockene Chronologie, sondern ein vielschichtiges, umlaufendes Vitruvianisches Band mit zahlreichen Exponaten, das dem Besucher gleichsam einen Spaziergang durch die Geschichte erlaubt. Die Bandbreite der gezeigten Objekte reicht vom Mantel, den der Schauspieler Heinrich George im Speziallager Hohenschönhausen trug, über das Röntgenbild eines im Haftkrankenhaus inhaftierten Fluchthelfers, auf dem man deutlich eine Gewehrkugel erkennen kann, bis hin zum Helm des Polizisten, den der langjährige Stasi-Minister Erich Mielke als junger Mann durchschossen – und den Beamten damit getötet hatte.

Täterbereich

Ein Wanddurchbruch ermöglicht dem Besucher, aus der modern gestalteten Ausstellungshalle in den weitgehend unverändert erhaltenen Arbeitsbereich des Gefängnischefs zu gehen. Der Leiter der Abteilung XIV des MfS kontrollierte nicht nur die Haftanstalt in Hohenschönhausen, sondern beaufsichtigte auch die 16 weiteren Untersuchungsanstalten, die der Staatssicherheitsdienst in der DDR betrieb. Auf einer Art Steg kann man durch den einst als repräsentativ geltenden Flur in das Vorzimmer und das Arbeitszimmer des Abteilungsleiters gehen, um von dort durch eine im Schrank versteckte Tür in dessen früheren Überwachungsraum zu gelangen.

Unweit davon kann der Besucher einen zweiten, kleineren Ausstellungsraum betreten, der dem Personal der Haftanstalt gewidmet ist. In verschiedenen Vitrinen werden die militärische Struktur des Staatssicherheitsdienstes, das Selbstverständnis des MfS, die Rolle der SED, die Funktion der Hauptabteilung IX als „Untersuchungsorgan“ und der Alltag der Stasi-Mitarbeiter veranschaulicht. Den fulminanten Schlusspunkt dieses Bereiches bildet eine Säule, auf der man auf einem Monitor den einstigen Gefängnischef über seine Tätigkeit reden hört – nicht ohne Grund unter der Überschrift „Ohne Reue“.

„U-Boot“

Von der Ausstellungshalle aus gelangt der Besucher über einen Aufzug auch in einen Teil des ehemaligen Untersuchungsgefängnisses im Keller des Gebäudes. Im sogenannten U-Boot kann er eine der tristen, dunklen Zellen betreten. In einer zweiten Zelle erläutern Lichtprojektionen die baulichen Spuren der früheren Nutzung: Wandabdrücke der einst fest vermauerten Holzpritschen, Reste des primitiven Belüftungssystems etc. Eine interaktive Medienstation zeigt die ursprüngliche Anordnung der Zellen und Strafzellen („Karzer“). Per



Ehemaliger Flur vor dem Büro des früheren Gefängnisdirektors

Touchscreen kann der Besucher hier Fotos, Dokumente sowie kurze Erläuterungen darüber abrufen, was in welcher Zelle passiert ist.

Epilog

Den dramaturgischen Endpunkt der Dauerausstellung bildet der Epilog: Auf einer Reihe von Monitoren, die an das Format der im Prolog gezeigten erkennungsdienstlichen Fotos angelehnt sind, kommen noch einmal einige ehemalige Häftlinge zu Wort – diesmal in kurzen farbigen Videosequenzen. Sie geben den Besuchern ihre persönliche Botschaft mit, welche Schlussfolgerungen sie aus der Geschichte und ihrem eigenen Schicksal ziehen.

Audioguide

Für ausländische Besucher, die weder Deutsch noch Englisch sprechen, hat die Gedenkstätte ihre Informationsangebote in den letzten Jahren schrittweise ausgeweitet. Nach der Eröffnung der Dauerausstellung wurde ein Audioguide entwickelt, der die Besucher in mehreren Fremdsprachen (Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Dänisch) sowie auf Deutsch durch die Ausstellung führt. An insgesamt zwanzig Standorten liefert der Audioguide in einem ca. 60-minütigen Rundgang zusammenfassende Informationen, erläutert die wichtigsten Objekte und spielt kurze Statements von Zeitzeugen ein. Die Überspielung auf die Audioguide-Geräte ist für 2015 geplant.

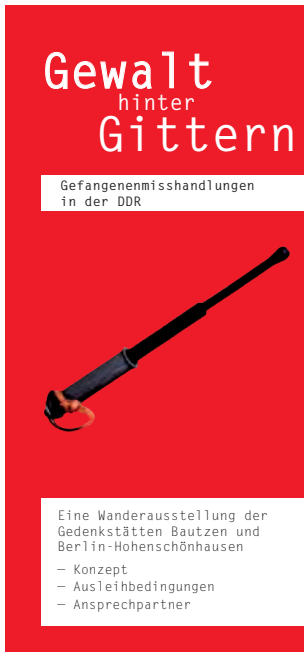
Katalog

Um den Besuchern die Möglichkeit zu geben, sich auch außerhalb der Gedenkstätte mit den Themen der Dauerausstellung zu beschäftigen, wurde 2014 mit den Arbeiten an einem etwa 220-seitigen Katalog begonnen. Neben Texten aus der Ausstellung werden vor allem Exponatfotografien, historisches Bildmaterial, Grafiken, Zeitzeugeninterviews, Häftlingsbiografien und Informationen zu MfS-Mitarbeitern abgedruckt. Mit Layout-Entwurf, Satz und Reinzeichnung wurde ein Berliner Grafikbüro beauftragt. Der Katalog erscheint 2015.

Wechselausstellungen

Die Gedenkstätte hat im Berichtszeitraum auch eine Reihe von Wechselausstellungen gezeigt. Außerdem wurde mit ersten Planungen für künftige Sonderausstellungen begonnen. Deren Realisierung ist jedoch ohne die Bereitstellung von Drittmitteln nicht möglich.

Die Gedenkstätte hat sich unter anderem aktiv um den Vertrieb der gemeinsam mit der Gedenkstätte Bautzen erarbeiteten Wanderausstellung „Gewalt hinter Gittern: Gefangenemisshandlungen in der DDR“ bemüht. Bis Anfang Juli 2013 machte die mit Mitteln der Bundesstiftung Aufarbeitung realisierte Ausstellung im Menschenrechtszentrum Cottbus Station. Danach war sie vom 12. Juli bis 30. August 2013 im Neuen Rathaus in Leipzig zu sehen. Anschließend gastierte sie vom 4. September 2013 bis zum 19. Januar 2014 in der Gedenkstätte Point Alpha. Vom 28. Januar bis zum 3. März 2014 wurde die Ausstellung zudem im Alten Rathaus der Stadt Magdeburg gezeigt (siehe Veranstaltungen). Die Ausstellung, die mit



Flyer zur Bewerbung der Wanderausstellung „Gewalt hinter Gittern“

Objekten, Medien und einer an ein Archiv erinnernden Architektur die physische und psychische Gewalt in DDR-Gefängnissen behandelt, stieß überall auf ein interessiertes Publikum. Vier Jahre nach ihrer Anfertigung wurde die Wanderausstellung anschließend vorübergehend in der Gedenkstätte eingelagert, um kleinere Schäden zu beheben. Zudem wurde die zunehmend störanfällige Medientechnik durch modernere Speicher- bzw. Wiedergabesysteme ersetzt. Ende 2014 wurde die Ausstellung mit einem neu gestalteten Informationsflyer deutschlandweit beworben, sodass für 2015 eine Reihe neuer Ausstellungsorte akquiriert werden konnte.

Im Rahmen des Projektes „Contre l’oubli“ (Gegen das Vergessen) zur Unterstützung der Aufarbeitung in Tunesien wurden 2013 zwei deutsch-arabischsprachige Wanderausstellungen erstellt. Die erste trug den Titel „Leben in der Diktatur: Politische Verfolgung in Tunesien“ und behandelte das System der Unterdrückung unter dem Diktator Ben Ali. Zeitzeugen berichteten in der Ausstellung, wie sie verhaftet und auf schreckliche Weise gefoltert wurden. Eine politische Chronologie und eine Beschreibung des Sicherheitsapparates stellten die Schilderungen in einen historischen Kontext. Die zweite Ausstellung beschrieb unter dem Titel „Diktaturaufarbeitung in Deutschland“ den Umgang der Bundesrepublik mit der nationalsozialistischen und der kommunistischen Diktatur sowie den langen Weg zur heutigen Erinnerungskultur. Beide Ausstellungen waren für den Einsatz in Tunesien bestimmt. Von Letzterer wurde ein zweites Exemplar in Deutsch und Englisch angefertigt, um sie auch in anderen Ländern zeigen zu können.

Angesichts des neuen, rund 200 Quadratmeter großen Wechselausstellungsbereiches in der Gedenkstätte sollen Sonderausstellungen in Zukunft den Standards großer historischer Museen entsprechen. Tafelausstellungen wurden deshalb nur noch in Ausnahmefällen gezeigt. So wurden im Sommer 2014 die Ergebnisse des Gestaltungswettbewerbes für den Gedenkort am ehemaligen Gefängnis in Berlin-Rummelsburg präsentiert. Der Wettbewerb war durch das Bezirksamt Lichtenberg ausgelobt worden. Neben dem von einer Jury ausgewählten Siegerentwurf waren sämtliche eingereichte Wettbewerbsbeiträge zu sehen. Die Ausstellung wurde am 18. Juni 2014 eröffnet und war bis zum 2. Juli 2014 für Besucher zugänglich.

Zum 60. Jahrestag des Volksaufstands am 17. Juni 1953 wurde in der neuen Cafeteria eine kleinere Plakatausstellung der Bundesstiftung Aufarbeitung gezeigt. Mehrfach kam im Berichtszeitraum auch die 2012 entwickelte mobile Ausstellung „Erwachsenwerden in der DDR“ bei Projekttagen zum Einsatz. Sie behandelt Themen, die gerade für Jugendliche relevant sind, und wurde speziell für den Einsatz in Schulen konzipiert.

Um die Gedenkstätte als Standort publikumswirksamer Sonderausstellungen zu etablieren, sollen künftig szenografisch ansprechende Ausstellungen gezeigt werden. Die Gedenkstätte hat daher Grobkonzepte für zwei Ausstellungsprojekte entwickelt. Für die Sonderausstellung „Das Auge der Stasi: Topographie eines Überwachungsstaates“ (Arbeitstitel) wurde im April 2014 ein Antrag auf Teilfinanzierung bei der Stiftung Deutsche Klassenlotterie eingereicht und bewilligt. Die weitere Finanzierung soll durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien erfolgen. Ein zweites Ausstellungsprojekt soll den Stalinismus bzw. den Stalin-Kult in der SBZ/DDR behandeln.



Der ehemalige Häftling Horst Jänichen bei der Festveranstaltung zur Eröffnung der Dauerausstellung „Inhaftiert in Hohenschönhausen“ im Oktober 2013

Veranstaltungen

Entsprechend ihrem gesetzlichen Auftrag führte die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen im Berichtszeitraum zahlreiche Veranstaltungen durch, um zur Auseinandersetzung mit den Formen und Folgen politischer Verfolgung in der kommunistischen Diktatur anzuregen. Allerdings mussten Anzahl und Aufwand im Jahr 2013 begrenzt werden, da die personellen Kapazitäten für die Eröffnung der Dauerausstellung und für die Lösung der Probleme in der Verwaltung benötigt wurden (siehe Personal). Von 2013 bis 2014 stieg die Zahl der Veranstaltungen wieder kräftig um etwa zwei Drittel an. Von Januar 2013 bis Dezember 2014 fanden insgesamt 38 Veranstaltungen statt, was etwa 1,5 Veranstaltungen pro Monat entsprach. Das Spektrum umfasste wissenschaftliche Vorträge, Film- und Literaturveranstaltungen sowie Gedenkfeiern für die Opfer der SED-Diktatur. Darüber hinaus beteiligten sich Mitarbeiter der Gedenkstätte, häufig auch außerdienstlich, an Veranstaltungen anderer Institutionen wie Gedenkfeiern zum Jahrestag des Mauerbaus oder zum Tag der Deutschen Einheit. Zusammen mit dem Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen, Roland Jahn, wirkte Gedenkstättenleiter Dr. Hubertus Knabe 2014 auch an der Verleihung der Preise für den vom Rockmusiker Udo Lindenberg initiierten Schülerwettbewerb „Mauern einreißen! Schülerkunstpreis zum Fall der Mauer“ mit. Die Übergabe der Preise erfolgte am Ende einer Aufführung des Musicals „Hinterm Horizont“ am 13. Januar 2015 in Berlin.

Wegen der eher ungünstigen Lage der Gedenkstätte im Nordosten Berlins – im Berichtszeitraum zusätzlich durch Bauarbeiten und damit zusammenhängende Verkehrsbehinderungen im Umkreis der Gedenkstätte beeinträchtigt – wurde ein Teil der Veranstaltungen nicht in Hohenschönhausen durchgeführt. In Kooperation mit den Landesvertretungen Thüringens und Sachsens, der Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit, der Stiftung Deutsches Historisches Museum, dem Bundesministerium für Bildung und Forschung, dem Literaturhaus Berlin, der Deutschen Kinemathek, dem Lichtblick-Kino und der Konrad-Adenauer-Stiftung fanden die Veranstaltungen häufig in deren Räumlichkeiten in der Innenstadt statt. Aber auch bei Veranstaltungen auf dem Gelände der Gedenkstätte wurde meist mit anderen Partnern kooperiert. Hierdurch konnten nicht nur personelle und finanzielle Ressourcen gespart, sondern zugleich neue Zielgruppen angesprochen werden. Gemeinsame Veranstaltungen fanden beispielsweise mit den Arbeitskreisen I und II der Berlin-Brandenburgischen Gedenkstätten statt, mit der Organisation Citizens Alliance for North Korean Human Rights (NKHR),



mit der Union der Opferverbände kommunistischer Gewaltherrschaft (UOKG), mit Amnesty International und mit der Manfred-von-Ardenne-Schule.

Zur Ankündigung der Veranstaltungen gestaltete die Gedenkstätte meist spezielle Einladungskarten, die je nach Bedeutung und Zielgruppe an 160 bis 1.800 Personen verschickt wurden. Zusätzlich wurde eine kontinuierlich wachsende Zahl an Interessenten in elektronischer Form eingeladen. Etwa 800 Adressen wurden im Berichtszeitraum neu in die Datenbank der Gedenkstätte aufgenommen, was gegenüber dem Stand von 2012 einem Zuwachs von knapp sechs Prozent entspricht. Zusammen mit den Adressaten der Kooperationspartner kamen häufig mehrere tausend Einladungsversendungen zusammen. Im Vorfeld aller Veranstaltungen verschickte die Gedenkstätte Presseinformationen an regionale, nationale und internationale Pressevertreter, die die Informationen über ihre Veranstaltungskalender oder Berichte einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machten. Die Gedenkstätte informierte durch Vor- und Nachberichte auch auf ihrer Internetseite.

An den Veranstaltungen nahmen 2013/14 insgesamt etwa 5.900 Menschen teil, zuzüglich solcher Teilnehmer, die aufgrund der Art der Veranstaltung nicht zahlenmäßig erfasst werden konnten. Je nach Anlass bewegten sich die Teilnehmerzahlen zwischen 40 und 630 Besuchern.

Ausstellungseröffnungen

2013 und 2014 fanden insgesamt sechs Ausstellungseröffnungen statt. Neben Politikern, Künstlern und anderen prominenten Gästen sprachen dabei meist auch Zeitzeugen, die Opfer politischer Verfolgung geworden sind.

Am 6. Februar 2013 wurden die Entwürfe für den Wettbewerb „Kunst am Bau“ in der Gedenkstätte in einer Ausstellung vorgestellt. Der Wettbewerb war im Rahmen des Umbaus der Gedenkstätte 2012 von der Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt und der Senatskulturverwaltung unter Einbeziehung einschlägig ausgewiesener Künstler ausgeschrieben worden. Gewinner war der US-Amerikaner Arnold Dreyblatt, der seit 1984 als Künstler und Komponist in Berlin lebt. In ihrer Laudatio lobte die Vorsitzende des Preisgerichts Dr. Karla Sachse den behutsamen Umgang Dreyblatts mit den Hinterlassenschaften des ehemaligen Stasi-Gefängnisses. Knapp 50 Besucher nahmen an der Ausstellungseröffnung teil. Dreyblatts Installation „Das Dossier“ – 16 Tafeln mit Texten aus Stasi-Dokumenten und Zeitzeugenberichten – wurde am 21. Juli 2014 im Beisein des Künstlers und eines Vertreters der Berliner Akademie der Künste der Öffentlichkeit übergeben. Die Tafeln hängen seitdem in den neugestalteten Seminarräumen und in der Cafeteria. Aufgrund der verwendeten Lentikular-technik können die Besucher je nach ihrer Position im Raum unterschiedliche Textfragmente lesen.

Höhepunkt des Jahres 2013 war die Eröffnung der Dauerausstellung „Inhaftiert in Hohenschönhausen: Zeugnisse politischer Verfolgung 1945–1989“ am 4. Oktober 2013. Nach mehrjährigen Bauarbeiten und umfassenden Recherchen erzählt die Schau die Geschichte des Haftortes Berlin-Hohenschönhausen aus unterschiedlichen Perspektiven (siehe Ausstellungen). Die Eröffnung der Ausstellung fand in Anwesenheit des damaligen Regierenden Bürgermeisters von Berlin, Klaus Wowereit, statt. In seiner Ansprache erklärte er, dass das Besondere der Gedenkstätte in der Verbindung persönlicher Erzählungen, wissenschaftlich aufgearbeiteter Informationen und der Präsentation an einem authentischen Ort liege. Diese Verbindung mache sie zu einem zentralen Ort der Berliner Erinnerungskultur und der Aus-



Der Künstler Arnold Dreyblatt (oben) sowie Dr. Johannes Odenthal von der Akademie der Künste bei der Präsentation der Installation „Das Dossier“



einandersetzung mit einem wichtigen Kapitel jüngerer deutscher Geschichte.

Für den erkrankten Staatsminister für Kultur und Medien, Bernd Neumann, sprach Ministerialdirektor Günter Winands. In seiner Rede betonte er die Bedeutung der Geschichtsvermittlung der SED-Diktatur: „Die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen nimmt dabei neben anderen einen wichtigen Platz ein. Hier wird gezeigt, wie brutal der real existierende Sozialismus gerade auch junge Menschen behandelte, die ihren Weg frei von staatlicher Bevormundung und Drangsalierung gehen wollten.“ Niemand sollte vergessen, dass die Freiheit ein kostbares Gut sei, deren Genuss für die Menschen in der DDR 1989/90 hätte sehr hart erkämpft werden müssen.

Der Direktor der Gedenkstätte, Dr. Hubertus Knabe, erinnerte bei der Eröffnung der Dauerausstellung vor allem an die ehemaligen politischen Häftlinge, die sich nach dem Ende der DDR für die Schaffung eines solchen Erinnerungsortes eingesetzt hatten, die aber inzwischen verstorben seien – wie die ehemaligen Beiratsmitglieder Hans-Eberhard Zahn und Hans-Joachim Helwig-Wilson. Stellvertretend für sie und die anderen Opfer sprach schließlich der ehemalige Häftling des sowjetischen Speziallagers, Horst Jänichen, der seiner zahlreichen Leidensgefährten gedachte. An der Veranstaltung nahmen mehr als 430 Menschen teil, darunter viele Zeitzeugen, Besucherreferenten, Vertreter aus Politik und Kultur, Mitglieder von Opferverbänden und Mitarbeiter anderer Gedenkstätten und Museen.

Die Wanderausstellung „Gewalt hinter Gittern“ wurde im Berichtszeitraum gleich mehrfach an verschiedenen Orten der Bundesrepublik mit Veranstaltungen eröffnet. Die Ausstellung zeigt die physische und psychische Gewalt in DDR-Gefängnissen, die zum Alltag vieler Häftlinge gehörte. Täter und Opfer bekommen ein Gesicht, es werden aber auch die Probleme bei der Aufarbeitung der Gewalttaten nach der Wiedervereinigung dargestellt. Am 11. Juli 2013 wurde sie in Leipzig im Neuen Rathaus nach einem entsprechenden Beschluss des Stadtrates vom stellvertretenden Direktor der Gedenkstätte, Helmuth Frauendorfer, dem Publikum übergeben und bis zum 30. August 2013 dort gezeigt. Am 28. Januar 2014 wurde die Schau auch in Magdeburg eröffnet, wo sie bis zum 27. Februar 2014 im Alten Rathaus zu sehen war. Zur Eröffnung sprachen der Magdeburger Oberbürgermeister, Dr. Lutz Trümper,



Eröffnung der Dauerausstellung am 4. Oktober 2013: Berlins Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit (oben), Ministerialdirektor Günter Winands (Mitte) und Besucher der Ausstellung



der Direktor der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen, Dr. Hubertus Knabe, sowie die Landesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen, Birgit Neumann-Becker.

Eine kleine Ausstellungseröffnung fand am 18. Juni 2014 statt, um die Ergebnisse eines Wettbewerbs zu präsentieren, bei dem es um die Gestaltung des neuen „Informations- und Gedenkortes Rummelsburg“ auf dem Gelände des früheren DDR-Gefängnisses ging. Zehn Künstler und Gestalter hatten sich in unterschiedlichen Entwürfen mit dem Ort und seiner Geschichte beschäftigt und Vorschläge für eine Kenntlichmachung gemacht. Die Grundlagen für den Wettbewerb waren vom Runden Tisch „Gedenkort Rummelsburg“ auf der Grundlage von Beschlüssen der Bezirksverordnetenversammlung und des Bezirksamtes Lichtenberg erarbeitet worden.

Einen neuen Blick auf die Berliner Mauer gewährte die Ausstellung „GrenzFälle: Berliner Kinder und Jugendliche auf den Spuren der deutschen Teilung“. Sie wurde am 6. November 2014 im Beisein des Bezirksbürgermeisters von Berlin-Mitte, Dr. Christian Hanke (SPD), im ehemaligen Ost-Berliner Polizeigefängnis in der Keibelstraße eröffnet, wo sie zwei Tage lang zu besichtigen war. Kinder und Jugendliche aus vier Berliner Schulen im Alter von 10 bis 18 Jahren, die die deutsche Teilung nur noch aus Erzählungen und Geschichtsbüchern kannten, hatten sich mehrere Monate lang auf Spurensuche begeben und mit Angehörigen, Passanten und Zeitzeugen gesprochen. Unter der Betreuung des Künstlers Manuel Schroeder und der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen hielten sie anschließend ihre Ergebnisse in Fotografien, Videos, Texten, Szenen und Objekten fest. In dem sonst für die Öffentlichkeit unzugänglichen Polizeigefängnis führten die Schüler die Besucher selbst durch die Ausstellung. Mehr als 90 Gäste kamen zu der Eröffnungsveranstaltung.

Sonderveranstaltungen

Im Berichtszeitraum hat die Gedenkstätte auch eine Reihe größerer Sonderveranstaltungen durchgeführt. Dazu gehörten insbesondere die *Lange Nacht der Museen*, der *Tag des offenen Denkmals* sowie das jährliche Hohenschönhausen-Forum. Darüber hinaus beteiligte sich die Gedenkstätte an größeren Fremdveranstaltungen wie dem *Tag der offenen Tür der Bundesregierung* und dem inszenierten *Revolutionszug* zum Gedenken an die Demonstrationen im Herbst 1989.

Zur *33. Langen Nacht der Museen* am 31. August 2013 kamen mehr als 620 Menschen in die Gedenkstätte. Das frühere Stasi-Gefängnis hatte an diesem Tag bis weit nach Mitternacht geöffnet. Die Besucher konnten dabei auch solche Räumlichkeiten ansehen, die normalerweise nicht bei den Führungen gezeigt werden, etwa die Unterkünfte des einstigen Strafgefangenenarbeitskommandos der Frauen sowie die frühere Gefängnisküche, in der weibliche Häftlinge für den Staatssicherheitsdienst kochen mussten. Ein ähnliches Programm bot sich den Besuchern der *34. Langen Nacht der Museen*, die 2014 bereits am 17. Mai stattfand. Die Hoffnung der Veranstalter durch einen früheren Termin mehr Besucher ansprechen zu können, erfüllte sich leider für viele beteiligte Häuser nicht. Die Koppelung mit dem *Internationalen Museumstag* fand ebenfalls wenig Resonanz. In der Gedenkstätte sank die Teilnehmerzahl 2014 auf rund 430 Gästen und erreichte damit wieder den Stand von 2012. In Zukunft wird die *Lange Nacht* wieder Ende August stattfinden.

Die Gedenkstätte beteiligte sich darüber hinaus am deutschlandweiten *Tag des offenen Denkmals*, der jedes Jahr am zweiten Wochenende im September stattfindet. 2013 stand der Tag unter dem Motto „Unbequeme Denkmäler“. Rund 450 Besucher kamen aus diesem



Installation im Rahmen der Ausstellung „GrenzFälle“ im ehemaligen Polizeigefängnis Keibelstraße



6. Hohenschönhausen-Forum
„Die Schuld der Vielen –
Mitläufer gestern und heute“
im November 2013



7. Hohenschönhausen-Forum
„Krippe, Küche, Kombinat –
Frauen im Kommunismus“ im
November 2014 mit Helmut
Frauendorfer, Prof. Ines Geipel
und Bernd Lippmann (von links)

Anlass in das frühere Stasi-Gefängnis, um an Sonderführungen durch das Haftkrankenhaus und die im Keller untergebrachte Gefängnisküche teilzunehmen. Im Folgejahr erschienen 420 Interessierte und konnten sich unter anderem den Gefangenentransportwaggon anschauen sowie an einer Führung durch das ehemalige Sperrgebiet Berlin-Hohenschönhausen teilnehmen.

Ein Höhepunkt im Veranstaltungsprogramm war das Hohenschönhausen-Forum, das seit 2008 jedes Jahr im Herbst zusammen mit der Konrad-Adenauer-Stiftung durchgeführt wird. Wissenschaftler und andere hochkarätige Referenten aus dem In- und Ausland diskutierten dabei über aktuelle Themen der Aufarbeitung.

Das 6. Hohenschönhausen-Forum fand am 4. November 2013 statt. Es behandelte das Thema „Die Schuld der Vielen – Mitläufer gestern und heute“. In vergleichender Perspektive wurde auf drei Panels über die politischen, psychologischen und institutionellen Mechanismen menschlicher Anpassung und ihre Funktionalisierung durch den totalitären Staat diskutiert. Während die Mitläufer im Nationalsozialismus heute überwiegend kritisch gesehen werden, wird ihnen im Kontext der DDR vielfach mit Verständnis begegnet. Den Eingangsvortrag hielt Roland Jahn, Bundesbeauftragter für die Stasi-Unterlagen in Berlin. Unter dem Titel „Warum ich kein Mitläufer wurde“ setzte er sich in sehr persönlichen Ausführungen auch mit seinem eigenen Verhalten in der DDR kritisch auseinander.

Das erste Panel befasste sich dann mit dem Thema „Die Anpassung der Masse“. Dabei ging es vor allem um die Rolle des Individuums in der Gesellschaft aus psychologischer und sozialer Sicht. Das zweite Panel beleuchtete das Mitläufertum in Berufsgruppen und Institutionen, die für Diktaturen besonders wichtig sind, etwa in Verwaltung und Justiz. In der letzten Diskussionsrunde ging es um die Anpassung von Intellektuellen und Schauspielern. Das Panel wurde vom Deutschlandfunk aufgezeichnet und später in der Reihe „Das Kulturgespräch“ ausgestrahlt. Zu den Referenten des Forums gehörten unter anderem die Politikwissenschaftlerin Prof. Dr. Barbara Zehnpefnigg von der Universität Passau, der Schriftsteller Marko Martin,



Das 11. Berlin-Brandenburgische Forum für zeitgeschichtliche Bildung im September 2014 mit dem Didaktiker Prof. Dr. Martin Lücke (linkes Bild Mitte)

der Politologe Dr. Jochen Staadt vom Forschungsverbund SED-Staat an der Freien Universität Berlin, der Rundfunkjournalist und Schriftsteller Dr. Karl Corino sowie die Leiterin der Vereinigung Memorial in Moskau, Dr. Irina Scherbakowa. Insgesamt nahmen etwa 150 Menschen an der eintägigen Konferenz in der Gedenkstätte teil.

Etwa die gleiche Teilnehmerzahl verzeichnete das 7. Hohenschönhausen-Forum am 5. November 2014. Es trug den Titel „Krippe, Küche, Kombinat – Frauen im Kommunismus“ und untersuchte die häufig zu Unrecht glorifizierte Rolle der Frau im Sozialismus. Im ersten Panel ging es um den Alltag der Frauen im Kommunismus. Es referierten dazu Dr. Ehrhart Neubert, Theologe, Soziologe und ehemaliger DDR-Bürgerrechtler, Dr. Nancy Aris, stellvertretende sächsische Landesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen, Prof. Dr. Klaus Schroeder, Leiter des Forschungsverbunds SED-Staat an der Freien Universität Berlin, und Bettina Kielhorn von der Beratungsstelle Gegenwind. Das zweite Panel beschäftigte sich mit Frauen als Teil des totalitären Herrschaftsapparates. Unter dem Titel „Zwischen Karrierestreben und Gnadenlosigkeit – Frauen im Dienste des Kommunismus“ berichteten Thomas Lukow vom Stasi-Museum Berlin, Elke Urban, Leiterin des Schulmuseums in Leipzig, die Autorin und ehemalige Bürgerrechtlerin Vera Lengsfeld und Adj.-Prof. Helmut Müller-Enbergs, von der Syddansk Universität, Odense, über verschiedene Aspekte des Themas. Im letzten Teil ging es um Frauen, die im Kommunismus Widerstand leisteten oder aus anderen Gründen verfolgt wurden. Es sprachen dazu Angelika Barbe von der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung, Sibylle Dreher vom Frauenverband im Bund der Vertriebenen, Prof. Ines Geipel von der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ sowie Bernd Lippmann von der Antistalinistischen Aktion Berlin Normannenstraße (ASTAK e.V.).



Berlins Bildungsstaatssekretär Mark Rackles bei der Eröffnung des 11. Bildungsforums

Eine ähnlich große Veranstaltung war auch das 11. Berlin-Brandenburgische Forum für zeitgeschichtliche Bildung am 19. September 2014, eine Veranstaltung der Arbeitskreise I und II der Berlin-Brandenburgischen Gedenkstätten. Bereits zehn Jahre zuvor hatte die erste dieser Konferenzen für Mitarbeiter der politisch-historischen Bildung in der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen stattgefunden. Diskussionsgegenstand waren diesmal die neuen Bildungsstandards im historisch-politischen Unterricht und ihre Bedeutung für Gedenkstätten und Schulen. Die Einführungsvorträge hielten Dr. Bert Pampel von der Stiftung Sächsische Gedenkstätten und Jörg Ziegenhagen, Hauptseminarleiter des 1. Schulpraktischen Seminars Berlin-Reinickendorf. Anschließend setzten sich die Teilnehmer im Rahmen von vier Workshops mit verschiedenen Teilaspekten des Themas auseinander. So befasste sich Workshop A anhand mehrerer Praxisbeispiele mit Präsentationsmöglichkeiten für Projektarbeiten. Workshop B ging der Frage nach, ob sich die Standards zur Bildungsarbeit in den Schulen mit den Zielen von Gedenkstätten bei der Wertevermittlung verbinden lassen. Formen des forschenden Lernens in der Gedenkstättenpädagogik standen im Workshop C im Vordergrund. Workshop D setzte sich mit der Bedeutung der neuen Medien auseinander und fragte, welche Kompetenzen durch ihren Einsatz vermittelt werden können. Referenten und Kommentatoren waren unter anderem Dr. Irmgard Zündorf vom Zentrum für Zeithistorische Forschung in



Potsdam, Prof. Dr. Martin Lücke von der Freien Universität Berlin, Arbeitsbereich Didaktik der Geschichte, sowie Sabine Kitter von der Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen. Etwa 160 Experten aus dem Schul-, Museums- und Gedenkstättenbereich nahmen an dem Forum teil, darunter auch viele junge Referendare und Lehrer.

2013 und 2014 engagierte sich die Gedenkstätte außerdem bei einer Reihe von Fremdveranstaltungen. So lud die Bundesregierung am 30. und 31. August 2014 wie in den vergangenen Jahren zu einem *Tag der Offenen Tür* ein, um Interessierten mit einem vielseitigen Unterhaltungs- und Informationsangebot einen Einblick in ihre politische Arbeit zu gewähren. Leitthema war im Jahr 2014 der 25. Jahrestag des Mauerfalls. Die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen beteiligte sich mit einem Informationsstand im Foyer des Bundespresidenten und fungierte vor Ort als Ansprechpartner für interessierte Zeitzeugen und Besucher.

Die Gedenkstätte beteiligte sich auch an einer Besichtigung des ehemaligen Ost-Berliner Polizeigefängnisses in der Keibelstraße, die eine Initiativgemeinschaft ehemaliger Häftlinge organisiert hatte. In Anwesenheit von Pressevertretern nahmen rund 40 ehemalige Häftlinge am 25. September 2014 ihr früheres Gefängnis in Augenschein. Die meisten von ihnen sahen den Ort ihres Leidens zum ersten Mal seit ihrer Haftentlassung wieder. Die „Initiativgemeinschaft Ehemaliges Polizeigefängnis Keibelstraße“ setzt sich dafür ein, das seit 1996 leer stehende Gefängnis der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, und unterstützt den Vorschlag von Gedenkstätdirektor Dr. Hubertus Knabe, dass die Stiftung dort Führungen organisiert – insbesondere für Gruppen, die in Hohenschönhausen wegen Überfüllung abgewiesen werden müssen.

Mit einem inszenierten *Revolutionszug* vom Berliner Alexanderplatz zur Gethsemanekirche erinnerten am 7. Oktober 2014 18 Aufarbeitungseinrichtungen, darunter die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen, an die Friedliche Revolution im Herbst 1989. Die Gedenkstätte beteiligte sich mit zwei historischen Gefangenentransportern der DDR: Ein Lastwagen der Marke IFA W 50 „verfolgte“ den Zug bis zur Gethsemanekirche. Dort wartete ein vom Staatssicherheitsdienst für Verhaftungen genutzter Barkas B 1000 auf die Demonstranten, versehen mit Hörstationen mit Zeitzeugenberichten. Ehemalige Gefangene und Mitarbeiter der Gedenkstätte führten Gespräche mit Interessierten und beantworteten Fragen zur SED-Diktatur, zur Aufarbeitung und zu den Informations- und Bildungsangeboten der Gedenkstätte. Der *Revolutionszug* war Teil einer mehrtägigen Veranstaltungsreihe in verschiedenen Bundesländern mit dem Titel „Die Entscheidung: Der 7., 8. und 9. Oktober 1989 in Berlin, Plauen, Dresden und Leipzig.“

Beteiligt war die Gedenkstätte auch an mehreren Preisverleihungen. Neben dem bereits erwähnten Schülerkunstpreis des Musicals „Hinterm Horizont“ wurde 2014 zum vierten Mal der Hohenschönhausen-Preis verliehen, diesmal an den Schriftsteller Reiner Kunze und das Menschenrechtszentrum in Cottbus (siehe Förderverein). Frühere Preisträger waren unter anderem der Publizist Karl Wilhelm Fricke, der Schriftsteller Erich Loest und der Journalist Sven Felix Kellerhoff. Die Gedenkstätte wurde auch selbst durch eine Auszeichnung für ihre Arbeit

Besichtigung des ehemaligen
Polizeigefängnisses in der
Keibelstraße mit 40 Zeitzeugen

geehrt: Am 11. Dezember 2014 erhielt sie zusammen mit der früheren DDR-Bürgerrechtlerin und Hohenschönhausen-Gefangenen Ulrike Poppe die „Berliner Friedensuhr“, ein Preis, der seit 2003 vom Berliner Komitee für UNESCO-Arbeit verliehen wird. Ausgezeichnet werden damit Persönlichkeiten oder Institutionen, die auf Grundlage der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte zur Überwindung von Mauern zwischen Rassen, Klassen, Völkern, Nationen, Kulturen, Ideologien, Konfessionen, Parteien und Menschen exemplarisch beigetragen haben. In der Begründung hieß es: „Die Gedenkstätte Hohenschönhausen, die zu DDR-Zeiten die zentrale Untersuchungshaftanstalt der DDR war [...], überwindet durch ihre tägliche Arbeit gleichsam die früheren Gefängnismauern, hinter denen die Menschenrechte mit Füßen getreten wurden, und reißt sie nachträglich nieder und rehabilitiert die Opfer.“

Der ehemalige nordkoreanische Funktionär Jang Jin-sung (rechts) im Gespräch mit Gedenkstätdirektor Dr. Hubertus Knabe

Podiumsdiskussionen und Vorträge



Im Berichtszeitraum war die Stiftung (Mit-)Veranstalter einer Vielzahl von Podiumsdiskussionen und Vorträgen zu historischen oder aktuellen Themen. So fand am 17. und 18. Juni 2013 in Berlin mit Unterstützung der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen die 12. Internationale Konferenz zur Menschenrechtssituation und Flüchtlingsproblematik in Nordkorea statt. Veranstalter waren die Verbände Citizens' Alliance for North Korean Human Rights (NKHR) sowie die Union der Opferverbände kommunistischer Gewaltherrschaft (UOKG). Die seit 1999 durchgeführte Konferenz findet jedes Jahr unter Beteiligung von Nichtregierungsorganisationen, Medien, Diplomaten und engagierten Einzelpersonen aus aller Welt statt. Im Panel I mit dem Thema „Die Kontrolle der Gedanken – Das System der Überwachung“ sprach Gedenkstätdirektor Dr. Hubertus Knabe über die Methoden des DDR-Staatssicherheitsdienstes.

Am 30. Oktober 2013 fand in der Akademie der Konrad-Adenauer-Stiftung eine internationale Podiumsdiskussion zum Thema „Europäische Geschichte – Nationale Erinnerungen?“ statt. Historiker aus Deutschland, Estland, Polen und Tschechien diskutierten dabei über den Stand der Aufarbeitung der Vergangenheit in ihren Ländern. Zu den Diskussionsteilnehmern gehörten der stellvertretende Direktor des Museums des Warschauer Aufstandes in Polen, Dr. Paweł Ukielski, Prof. Dr. Dr. David Vseviov von der Estnischen Kunstakademie, die Direktorin der „Platform of European Memory and Conscience“, Dr. Neela Winkelmann-Heyrovská, sowie Gedenkstätdirektor Dr. Hubertus Knabe. 120 Interessierte nahmen an der Veranstaltung teil. Die Diskussion gehörte zum Begleitprogramm der Ausstellung „Totalitarianism in Europe: Fascism – Nazism – Communism“. Die mit Unterstützung der Europäischen Union

entstandene Schau lieferte erstmals genauere Zahlen zu Opfern und Tätern von Nationalsozialismus und Kommunismus in Europa.

Am 19. Februar 2014 fand eine weitere Veranstaltung zu Nordkorea statt. Ein hochrangiger geflüchteter Funktionär berichtete erstmals in Deutschland aus dem Inneren der Diktatur in dem asiatischen Land. Der ehemalige Regierungsberater für die Beziehungen zwischen Süd- und Nordkorea, Jang Jin-sung, hielt in der Gedenkstätte einen Vortrag und stellte sich anschließend der Diskussion. Nach seinem Literaturstudium hatte er in der „Abteilung der einheitlichen Front“ (UFD) gearbeitet, die für Spionage, Diplomatie und Außenpolitik zuständig ist. Den früheren Diktator Kim Jong Il beeindruckten Jangs Talente als Dichter so sehr, dass er ihn zweimal privat traf und vor Verfolgung schützte. Nachdem Jang Jin-sung verbotene Bücher an Freunde verliehen hatte, geriet er jedoch zunehmend ins Visier der Geheimpolizei. 2004 floh er deshalb nach Südkorea. Hier arbeitete er zunächst als Nordkorea-Analyst für die südkoreanische Regierung. 2011 gründete er dann die Nachrichtenagentur New Focus, die regelmäßig Interna aus Nordkorea veröffentlicht. Die mit 150 Gästen gut besuchte Veranstaltung fand in Zusammenarbeit mit der Europäischen Allianz für Menschenrechte in Nordkorea (EAHRNK) statt.

Am 14. Mai 2014 organisierte die Gedenkstätte eine öffentliche Anhörung zu einem möglichen Verbot von SED-Symbolen. Die Veranstaltung fand im Zeughauskino des Deutschen Historischen Museums statt, das auch Kooperationspartner war. Als Sachverständige eingeladen waren Hartmut Richter, ehemaliger politischer Häftling und Initiator einer Petition für das Verbot von Unrechtssymbolen, Sven Felix Kellerhoff, Redakteur für Zeitgeschichte der *Welt*, die Landesbeauftragte Sachsen-Anhalts für die Stasi-Unterlagen, Birgit Neumann-Becker, sowie Gedenkstättendirektor Dr. Hubertus Knabe. Alle Sachverständigen waren zuvor gebeten worden, eine Liste von Fragen schriftlich zu beantworten. Nachfragen stellten die CDU-Bundestagsabgeordneten Kai Wegner, Marian Wendt und Dr. Philipp Lengsfeld. Rund 70 Gäste nahmen an der Veranstaltung teil.

Dass die Gedenkstätte inzwischen schon selbst eine Geschichte hat, war Thema einer Veranstaltung, die am 25. Juni 2014 stattfand. Unter dem Titel „Vom Stasi-Gefängnis zum Erinnerungsort – 20 Jahre Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen“ reflektierten mehrere Akteure die Entwicklung des noch recht jungen Berliner Erinnerungsortes. Auf dem Podium saßen die erste Leiterin der Gedenkstätte, Dr. Gabriele Camphausen, der heutige Direktor, Dr. Hubertus Knabe, der ehemalige Häftling Mike Fröhnel sowie der Historiker Dr. Stefan Wolle, der in den 1990er Jahren Mitglied der Fachkommission zur Konzeption der Gedenkstätte war. Anekdotenreich erzählten die Beteiligten den etwa 80 Anwesenden von den finanziellen und organisatorischen Problemen der Anfangszeit und von der allmählichen Herausbildung des heutigen Profils der Gedenk-

Der ehemalige Stasi-Häftling Mike Fröhnel bei der Veranstaltung zum 20. Jahrestag der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen





Erinnerung an 40 Jahre
Ständige Vertretung mit dem
SPD-Politiker Egon Bahr (linkes
Bild links), der Zeitzeugin
Sigrid Grünewald und dem
Liedermacher Wolf Biermann
(ganz rechts)

stätte. Am Vormittag war auf das Jubiläum bereits mit einer Pressekonferenz aufmerksam gemacht worden, auf der der Regierende Bürgermeister von Berlin, Klaus Wowereit, den Mitarbeitern der Gedenkstätte seinen Respekt für die geleistete Arbeit aussprach. Die besondere Chance des Ortes bestehe seiner Ansicht nach darin, die Menschen „abzuholen“ und emotional zu erreichen.

Am 24. August 2014 beteiligte sich die Gedenkstätte an der Veranstaltung „Zeitzeichen – Wenn Steine reden könnten“ im ehemaligen Gefängnis Berlin-Rummelsburg. Auf Initiative des „WiR e.V. Nachbarschaftsvereins“ fanden dabei verschiedene Zeitzeugengespräche statt, unter anderem mit dem ehemaligen Hohenschönhausen-Häftling Dietmar Serafin. Auch viele andere Hohenschönhausen-Häftlinge saßen nach ihrer Verurteilung im Gefängnis Rummelsburg ein. Bei der Veranstaltung kam auch das Mobile Learning Center der Gedenkstätte zum Einsatz, ein ehemaliger Gefangenentransporter der DDR, der von der Gedenkstätte mit Hörstationen und einer mobilen Ausstellung ausgestattet wurde.

Am 29. August 2014 erinnerte die Gedenkstätte zusammen mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung an die Errichtung der Ständigen Vertretung der Bundesrepublik Deutschland bei der Deutschen Demokratischen Republik im Mai 1974. Die Veranstaltung fand in dem Gebäude statt, in dem sich früher die Vertretung befunden hatte, und wurde von Bundesbildungsministerin Johanna Wanka eröffnet, zu deren Ministerium das Haus heute gehört. Harald Asel, Moderator beim Inforadio des rbb, führte durch den Abend, zu dem etwa 150 Gäste kamen. In der ersten Gesprächsrunde kamen drei Zeitzeugen zu Wort: Inge Albrecht berichtete von ihrer dramatischen Flucht in die Ständige Vertretung im Jahr 1984, bei der ein Polizist noch den Arm eines mit ihr flüchtenden Kindes ergriffen hatte. Sigrid Grünewald erzählte, wie sie mit Hilfe von Fluchthelfern ihren Freund aus der DDR holen wollte und dabei verhaftet wurde. Ein Vertreter der Ständigen Vertretung hatte sie im Gefängnis mehrfach besucht und ihr Mut gemacht. Schließlich schilderte der Liedermacher Wolf Biermann, dessen Wohnung auf der anderen Straßenseite lag, seine Erfahrungen als Nachbar des „Klassenfeindes“; und wie die Stasi nach und nach immer mehr Wohnungen in seinem Haus als Beobachtungsposten nutzte. In der zweiten Diskussionsrunde stand die politische Rolle der Ständigen Vertreter im Mittelpunkt. Teilnehmer waren der SPD-Politiker Prof. Dr. h.c. Egon Bahr, zwei frühere Leiter der Ständigen Vertretung, Dr. Franz Bertele und Dr. Hans Otto Bräutigam, sowie der Politologe Prof. Dr. Klaus Schroeder und der Historiker Dr. Hubertus Knabe. Während Bahr sein Konzept des „Wandels durch Annäherung“ verteidigte, forderte Knabe zur Selbstkritik auf, da die Ständige Vertretung die DDR-Opposition politisch allein gelassen hätte.

Mit einer gemeinsamen Veranstaltung erinnerten die Gedenkstätte und die Konrad-Adenauer-Stiftung am 29. September 2014 an den Abschluss des Hitler-Stalin-Paktes vor 75 Jahren, den Warschauer Aufstand vor 70 Jahren und den Mauerfall vor 25 Jahren. Experten aus Deutschland und Polen diskutierten, wie die doppelte totalitäre Erfahrung von Nationalsozialismus und Kommunismus das Geschichtsbild in Europa heute beeinflusse. Auf dem Podium saßen Prof. Dr. Andreas Nachama, Direktor der Stiftung Topographie des Terrors, Prof. Dr.



Andrzej Paczkowski vom Institut für Politische Studien der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Dr. Pawel Ukielski, stellvertretender Direktor des Museums des Warschauer Aufstandes, sowie Dr. Hubertus Knabe, Direktor der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen. Die Veranstaltung, die simultan in Deutsch und Polnisch übersetzt wurde, fand in der Akademie der Konrad-Adenauer-Stiftung Berlin statt und hatte rund 130 Besucher.

Aus Anlass des Mauerfalls vor 25 Jahren lud die Gedenkstätte am 23. Oktober 2014 zu einer Veranstaltung zu einem bislang kaum beleuchteten Thema ein: Was geschah eigentlich im Herbst 1989 in den Gefängnissen der DDR? Was wussten die Häftlinge von den politischen Umwälzungen draußen? Vier Zeitzeugen – Manfred Haferburg, Anne Hahn, Norbert Grohmer und Mirko Röwer – berichteten über ihre damaligen Erlebnisse in DDR-Haftanstalten. Sie erzählten, was sie von den Ereignissen mitbekommen hatten, von Unruhen und Protesten unter den Gefangenen sowie vom verunsicherten Wachpersonal – bis auch für sie endlich die Mauer fiel. Der stellvertretende Direktor der Gedenkstätte Helmuth Frauendorfer moderierte die Veranstaltung, zu der etwa 80 Besucher kamen.

Literatur- und Filmveranstaltungen

Im Berichtszeitraum fanden zahlreiche kulturelle Veranstaltungen statt. Am 28. Mai 2013 erinnerte die Gedenkstätte in der Sächsischen Landesvertretung in Berlin-Mitte an den 1998 verstorbenen Liedermacher und Texter Gerulf Pannach. Am 24. Juni wäre er 65 Jahre alt geworden. Pannach war ein populärer Liedermacher in der DDR, der eng mit der Rockgruppe „Klaus Renft Combo“ zusammenarbeitete. Wegen seiner kritischen Texte bekam er 1974 Auftrittsverbot. Im November 1976 wurde er verhaftet, weil er gegen die Ausbürgerung des Liedermachers Wolf Biermann protestiert hatte. Nach neun Monaten Haft in Berlin-Hohenschönhausen schob die DDR ihn nach West-Berlin ab. Mit nur 49 Jahren starb Pannach am 3. Mai 1998 an Krebs. Bei der Veranstaltung kamen Freunde und Wegbegleiter wie Christian Kunert und Salli Sallmann zu Wort. Sie lasen aus Pannachs Schriften und sangen dessen Lieder. Konzertausschnitte aus den 70er Jahren ließen die Musik Pannachs wieder lebendig werden. Die Gedenkveranstaltung war mit 220 Gästen sehr gut besucht.

Am 8. Oktober 2013 erinnerte die Gedenkstätte im Literaturhaus Berlin auch an den kurz zuvor verstorbenen Schriftsteller Erich Loest. Loest hatte sich vom nationalsozialistischen Werwolf zum Anhänger der SED und schließlich zu deren scharfsinnigem Kritiker gewandelt. 1957 war er verhaftet und zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt worden. 1981 übersiedelte er in die Bundesrepublik und kehrte nach dem Ende der DDR in seine sächsische Heimatstadt zurück. Dort setzte er sich engagiert für die Aufarbeitung der SED-Diktatur ein, wofür er 2012 den Hohenschönhausen-Preis verliehen bekam. In Zusammenarbeit mit dem Literaturhaus Berlin erinnerte die Gedenkstätte an einen ebenso großen wie eigenwilligen Autor. Der Schauspieler Udo Schenk las Texte Loests. Anschließend erzählten der Rundfunkjournalist und Literaturexperte Dr. Karl Corino, der ehemalige Lektor bei Hoffmann und Campe Dr. Hans-Jürgen Schmitt, der Schriftsteller und Journalist Dr. Hannes Schwenger, der Lan-



Die Musiker Christian Kunert (oben) und Salli Sallmann bei der Gedenkveranstaltung zu Ehren des Liedermachers Gerulf Pannach

Der Zeitzeuge Arno Drefke (links) und der stellvertretende Gedenkstättendirektor Helmuth Frauendorfer bei einer Veranstaltung anlässlich des 100. Geburtstags von Walter Janka



desbeauftragte für die Stasi-Unterlagen in Sachsen Lutz Rathenow und der Schriftsteller Dr. Hans-Christoph Buch von ihren Begegnungen mit Loest. Rund 70 Besucher kamen zu der Veranstaltung.

Am 4. Dezember 2013 fand in den Räumen der Deutschen Kinemathek am Potsdamer Platz die Veranstaltung „Land ohne Freiheit – Zur Lage der Menschenrechte in Weißrussland“ statt. Auslöser der Veranstaltung zu einem Land, das von vielen als letzte Diktatur Europas gesehen wird, waren Übergriffe auf Oppositionelle, unabhängige Journalisten, Menschenrechtsaktivisten und engagierte Anwälte. Neben der Weißrussland-Beauftragten von Amnesty International Deutschland, Carola Söller, und dem Länderreferenten für Belarus im Auswärtigen Amt, Dr. Mathias Roth, sprachen der Geschäftsführer von „Reporter ohne Grenzen“ Deutschland, Christian Mihr, und der Pressesekretär der Kampagne „Europäisches Belarus“, Aliaksandr Atroushchankau, der selbst in Weißrussland in Haft gesessen hatte. Anschließend wurde der Dokumentarfilm „Belarussian Dream“ von Ekaterina Kibalchich aus dem Jahr 2011 gezeigt. Zu der Kooperationsveranstaltung der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen, der Deutschen Kinemathek und Amnesty International kamen etwa 80 Besucher.

Am 24. Februar 2014 führte die Gedenkstätte erstmals eine Veranstaltung in den Räumlichkeiten der Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) in Berlin durch. Anlass war der Abschluss eines zweijährigen Projektes zur Unterstützung der Diktaturaufarbeitung in Tunesien. Der Abend wurde mit einem Gespräch über ein Handbuch des Journalisten Sven Felix Kellerhoff zur Aufarbeitung von Diktaturen eröffnet, das im Rahmen des Projektes „Contre l’oubli“ entstanden war. Anschließend diskutierten Prof. Dr. Susanne Buckley-Zistel, Direktorin des Zentrums für Konfliktforschung an der Universität Marburg, Dr. Annelen Micus, Südamerika-Expertin vom European Center for Constitutional and Human Rights e.V. (ECCHR), Hamza Chourabi, Leiter des Projekts „Contre l’oubli“, und Dr. Hubertus Knabe, Direktor der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen, über die Frage, ob Deutschland beim Thema Vergangenheitsbewältigung Vorbild für andere Länder sein könne. Im dritten Teil des Abends, zu dem 85 Gäste gekommen waren, wurde der im Rahmen des Projektes entstandene Dokumentarfilm „La mémoire noire“ (Die schwarze Erinnerung) von Hichem Ben Ammar über Folteropfer in Tunesien gezeigt.

Am 24. April 2014 gedachte die Gedenkstätte des Verlegers und Hohenschönhausen-Häftlings Walter Janka, der 100 Jahre zuvor geboren worden war. In seinem 1989 erschienenen Buch „Schwierigkeiten mit der Wahrheit“ schilderte er, wie er 1956 als überzeugter Kommunist wegen angeblicher „konterrevolutionärer Gruppenbildung“ in der DDR verhaftet worden war. Eine Lesung aus seinen Erinnerungen im Herbst 1989 in Ost-Berlin trug mit zum Zerfall der SED-Herrschaft bei. Die Veranstaltung der Gedenkstätte wurde mit einer inszenierten Lesung aus dem Buch „Zu Kreuze kriechen kann ich nicht – Erinnerungen an Walter Janka“ eröffnet. Sie fand unter Mitwirkung des Zeitzeugen Arno Drefke im ehemaligen Kellergefängnis statt, in dem Janka monatelang in einer Zelle ohne Tageslicht festgehalten worden war. Anschließend trugen die Herausgeberin des Buches, Heike Schneider, der Literaturwissen-



schaftler Prof. Dr. Michael Rohrwasser und Walter Jankas Enkelsohn, Oliver Blackert, interessante Details aus dem Leben des Verlegers zusammen.

Unter dem Titel „Versteht auch mein Schweigen – Die vergessene Lyrik des Jürgen Fuchs“ erinnerte die Gedenkstätte am 29. April 2014 in der Vertretung des Freistaats Thüringen beim Bund an den 1999 verstorbenen Schriftsteller und Bürgerrechtler. Fuchs war 1976 verhaftet worden, weil er gegen die Ausbürgerung des DDR-Liedermachers Wolf Biermann protestiert hatte. Nach zehn Monaten Haft in Hohenschönhausen wurde er nach West-Berlin abgeschoben, von wo aus er wie kein anderer in seiner Zeit die DDR-Opposition unterstützte. Weniger bekannt ist, dass er auch zahlreiche einfühlsame Gedichte schrieb, die im Mittelpunkt des Abends standen. Zu Beginn las der Schauspieler Udo Schenk aus Werken des Autors. Anschließend sprachen der stellvertretende Leiter der Gedenkstätte, Helmuth Frauendorfer, und der Bundesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen, Roland Jahn, der eng mit Fuchs befreundet gewesen war, über Entstehung und Bedeutung der Gedichte. Mehr als 170 Besucher kamen zu der Veranstaltung.

Um eine neue Zielgruppe ging es bei einer Veranstaltung am 25. September 2015 mit dem englischsprachigen Magazin *Exberliner* im Kino „Lichtblick“ im Berliner Stadtteil Prenzlauer Berg. Unter dem Titel „ExBlicks – Surveying the Stasi“ wurden einem englischsprachigen Publikum Originalfilme des DDR-Staatssicherheitsdienstes gezeigt. Anschließend diskutierte das Publikum mit Gedenkstättendirektor Dr. Hubertus Knabe über Film und Realität. Das kleine Kino war mit mehr als 40 Gästen vollkommen überbelegt.

Opfergedenken

Die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen ist nicht nur ein Ort der Information, sondern auch des Gedenkens und der Trauer. Aus diesem Grund fanden im Berichtszeitraum wiederholt Veranstaltungen statt, an denen der Opfer des SED-Regimes gedacht wurde. So wurden 2013 und 2014 aus Anlass von zentralen historischen Jahrestagen wie dem 17. Juni (Volksaufstand in der DDR), dem 13. August (Jahrestag des Mauerbaus) oder dem 9. November (Jahrestag des Mauerfalls) am Gedenkstein für die Opfer der kommunistischen Gewaltherrschaft im früheren Gefängnishof Kränze niedergelegt. Im Herbst jedes Jahres wurde der Toten des sowjetischen Speziallagers Nr. 3 gedacht.

Auf einem nahe gelegenen Friedhof an der Berliner Gärtnerstraße befindet sich seit 1998 ein sogenannter DenkOrt, der an die Menschen erinnert, die im ehemaligen sowjetischen Speziallager Nr. 3 Berlin-Hohenschönhausen verstorben sind. Nach neueren Berechnungen verloren dort zwischen Sommer 1945 und Herbst 1946 rund 1.000 Menschen ihr Leben. Die sowjetische Geheimpolizei ließ die Leichen in Massengräbern in der Umgebung verscharren. Erst am 24. Oktober 1995 und noch einmal 1999 konnten die sterblichen Überreste von 259 Inhaftierten geborgen und auf dem Friedhof bestattet werden. Wie in den Jahren zuvor organisierten die Gedenkstätte und der Stadtbezirk Lichtenberg auch am 24. Oktober 2013 und am 7. November 2014 Gedenkveranstaltungen, an der Angehörige der Toten, ehemalige La-



Gedenkfeier zu Ehren der Toten des sowjetischen Speziallagers Nr. 3 mit dem Lichtenberger Bezirksbürgermeister Andreas Geisel (links) und Jan George (rechts), Sohn des Schauspielers Heinrich George



Der evangelische Bischof Markus Dröge (linkes Bild rechts) anlässlich des 60. Jahrestags des Juni-Aufstands in der DDR; rechts der Zeitzeuge Horst Hertel

gerhäftlinge sowie Vertreter des Bezirksamtes, der Bezirksverordnetenversammlung und von Opferverbänden teilnahmen. 2013 sprachen bei der Feier am DenkOrt Lichtenbergs Bezirksbürgermeister Andreas Geisel und der Bundesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen, Roland Jahn. An der Veranstaltung nahmen mehr als 80 Menschen teil. 2014 erinnerte der ehemalige Hohenschönhausen-Häftling Horst Jänichen vor etwa 90 Gästen am Beispiel ausgewählter Schicksale daran, dass die Überlebenden des Lagers oft noch jahrelang in Unfreiheit leben mussten. Im Anschluss an die Feier stellte die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen das neu herausgegebene Totenbuch vor, das erstmals 702 der verstorbenen Häftlinge namentlich aufführt (siehe Forschung).

Am 13. Juni 2013 besuchte der Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Markus Dröge, die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen, um der Opfer des DDR-Volksaufstands vom 17. Juni 1953 zu gedenken. Gemeinsam mit Schülern aus drei evangelischen Oberschulen besichtigte Dröge das ehemalige Stasi-Gefängnis, in dem in den Wochen nach dem Volksaufstand mehr als 500 Menschen eingesperrt waren. Anschließend berichtete der Zeitzeuge Horst Hertel, wie er als Jugendlicher am Aufstand teilgenommen hatte und später in einem Schauprozess zu einer Freiheitsstrafe von acht Jahren verurteilt worden war. Zum Schluss verlasen die Schüler am Gedenkstein für die Opfer des Kommunismus die Namen von 60 Inhaftierten, die am 18. und 19. Juni 1953 in Stasi-Haft kamen.

Mit einer Themenwoche erinnerte die Gedenkstätte vom 10. bis zum 17. Juni 2014 an den DDR-Volksaufstand vom 17. Juni 1953. Vier Tage lang hatten Schulklassen die Möglichkeit, mit Horst Hertel, einem der letzten lebenden Zeitzeugen des Aufstands, zu sprechen. Das Angebot nahmen etwa 270 Schüler aus verschiedenen Bundesländern wahr. Den Abschluss der Themenwoche bildete eine Kranzniederlegung des Fördervereins der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen am Gedenkstein für die Opfer des Kommunismus.

Aus Anlass des 60. Jahrestages des DDR-Volksaufstands verteilte die Gedenkstätte im Sommer 2013 7.000 Bücher an Schüler und Lehrer in ganz Deutschland. Das von Gedenkstättenleiter Dr. Hubertus Knabe verfasste Buch „17. Juni 1953 – Ein deutscher Aufstand“ dokumentiert Vorgeschichte, Ablauf und Folgen der ersten Volkserhebung in einem kommunistischen Land. Mit Hilfe der Dorothea und Günther Seliger-Stiftung waren die Bücher zu einem Sonderpreis gedruckt und Lehrern als Klassensatz kostenlos angeboten worden. Die Aktion stieß bei vielen Schulen auf große Resonanz. Mit Unterstützung der Bundesstiftung Aufarbeitung waren zudem 40 Exemplare einer Plakatausstellung mit dem Titel „Wir wollen freie Menschen sein! Der DDR-Volksaufstand vom 17. Juni 1953“ kostenlos an Schulen abgegeben worden.



Teilnehmerinnen eines Projekttag in der Dauerausstellung der Gedenkstätte

Gedenkstättenpädagogik

Die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen hat ein ausgesprochen junges Publikum – etwas, was sich viele andere Einrichtungen der politischen Bildung für ihre Arbeit wünschen. Mehr als die Hälfte der Besucher sind Schülerinnen und Schüler, denn das Interesse junger Leute und ihrer Lehrer an der Gedenkstätte ist enorm. Von 2012 zu 2013 gab es erneut einen deutlichen Zuwachs der Schülerzahlen von 186.000 auf 200.000. 2014 setzte er sich jedoch nicht weiter fort, weil über 30.000 Besucher, überwiegend Schulklassen, wegen Überfüllung abgewiesen werden mussten (siehe Besucherbetreuung).

Die etwa 200.000 Jugendlichen, die das ehemalige Stasi-Gefängnis jedes Jahr besuchen, wissen allerdings oft nur noch sehr wenig oder gar nichts über die kommunistische Diktatur in Ostdeutschland. Aus diesem Grund hat die Gedenkstätte ihr pädagogisches Angebot in den letzten Jahren kontinuierlich ausgebaut. Schüler und Auszubildende sollen nicht nur mittels Führungen durch die Haftanstalt über das SED-Unrecht informiert werden, sondern sich nachhaltiger damit beschäftigen. Neben den Führungen durch die frühere Haftanstalt organisiert die Stiftung daher mehrstündige Seminare und Projekttag. Allerdings können diese aus personellen, finanziellen und räumlichen Gründen nicht für alle Jugendlichen angeboten werden.

Die pädagogische Arbeit der Gedenkstätte beruht auf mehreren Säulen: Eine 2004 eingerichtete Pädagogische Arbeitsstelle (PAS) führt regelmäßig Seminare zur DDR-Geschichte durch und garantiert die fachliche und didaktische Qualität der Bildungsangebote. In ihr waren im Berichtszeitraum drei Berliner Lehrer tätig, die von der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft mit der Hälfte ihrer wöchentlichen Arbeitszeit an die Gedenkstätte abgeordnet wurden. Sie wurden von mehreren studentischen Hilfskräften und einem pensionierten Lehrer unterstützt. Darüber hinaus betreibt die Stiftung seit 2011 ein vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend finanziertes Projekt, das deutschlandweit Seminare zu historischen und aktuellen Erscheinungen des Linksextremismus anbietet. Schließlich organisierte das bei der Gedenkstätte angesiedelte Koordinierende Zeitzeugenbüro Schulveranstaltungen mit Zeitzeugen in der gesamten Bundesrepublik.

Insgesamt führte die Stiftung im Berichtszeitraum 1.030 Seminare und Projekttag mit Schülerinnen und Schülern durch. 487 davon wurden von der Pädagogische Arbeitsstelle und 543 durch das Projekt „Alles Geschichte? Linksextremismus in Deutschland heute“ realisiert. Hinzu kamen fast 1.300 Zeitzeugengespräche in Schulen und anderen Bildungseinrichtungen,

die vom Koordinierenden Zeitzeugenbüro organisiert wurden. Die Projektstage und Seminare der Pädagogischen Arbeitsstelle wurden im Berichtszeitraum von knapp 7.000 Schülern besucht – 3.560 im Jahr 2013 und 3.407 im Jahr 2014. An den Seminaren des Projektes gegen Linksextremismus nahmen rund 7.600 Schülerinnen und Schüler teil (2013: 3.655; 2014: 3.984 Teilnehmer). Die Veranstaltungen des Koordinierenden Zeitzeugenbüros besuchten sogar mehr als 64.000 Personen (2013: 29.231; 2014: 34.814 Teilnehmer). Durch die pädagogischen Angebote der Gedenkstätte konnten im Berichtszeitraum fast 80.000 Schülerinnen und Schüler über Geschichte, Ideologie und Praxis des Kommunismus informiert werden.

Seminare und Projektstage

Die meisten Schüler, die die Gedenkstätte besuchten, absolvierten ein zweistündiges Programm aus Einführungsfilm (30 Minuten) und Führung durch die ehemalige Haftanstalt (90 Minuten). Eine erhebliche Zahl nahm auch an umfangreicheren pädagogischen Angeboten teil. So führte die Pädagogische Arbeitsstelle jedes Jahr knapp 250 (2013: 249; 2014: 238)

Seminare und Projektstage durch. Zieht man die Ferienzeiten ab, fand somit in der Gedenkstätte durchschnittlich jeden Tag ein intensives Bildungsprogramm für Schüler statt – eine massive Steigerung gegenüber den Anfangsjahren ihrer pädagogischen Arbeit. Spitzenreiter war dabei Berlin. Besonders viele Schüler kamen aber auch aus Hessen (Abb. 10), das als einziges Bundesland Fahrten nach Berlin und die Teilnahme an Seminaren und Projekttagen der Gedenkstätte finanziell fördert. Ein Teil der interessierten Gruppen musste allerdings abgewiesen werden, da die Gedenkstätte nicht über genügend Seminarräume verfügte. Aufgrund personeller Überlastung wurden dreistündige Seminare, die außer dem geführten Rundgang durch die Gedenkstätte noch ein gesondertes Zeitzeugengespräch beinhalten, nicht mehr durchgängig von der PAS betreut.

Aufgrund der wenigen Unterrichtsstunden im Fach Geschichte ist das Vorwissen zum Thema DDR und Staatssicherheit bei den Schülern, die an den Seminaren teilnehmen, oft äußerst gering. Dem begegnen die pädagogischen Angebote mit einer an unterschiedliche Lerngruppen angepassten Projektarbeit nach dem Konzept des „forschenden Lernens“. Ein Kernelement ist eine Führung mit einem Zeitzeugen durch die ehemalige Haftanstalt, um die Schüler neugierig zu machen und für das Thema zu sensibilisieren. Im Anschluss beschäftigen sich die Jugendlichen in Kleingruppen (4-5 Personen) mit verschiedenen Aspekten der DDR-Geschichte. Dazu werden je nach Schulform und Interessenschwerpunkten der Lehrer für jede Lerngruppe unterschiedliche Materialien und Fragestellungen zur Verfügung gestellt (z.B. SED-Staat, DDR-Gesellschaft, Staatssicherheitsdienst, Bildung und Erziehung, Opposition usw.). Seit Eröffnung der Dauerausstellung können sich die Schüler dort auf „Spurensuche“ begeben und Fragestellungen zum Thema MfS und Haftbedingungen in Hohenschönhausen bearbeiten. Die anschließende Präsentation der Ergebnisse erfolgt im Plenum. Sie zielt nicht nur darauf ab, die selbst

Abb. 10: Anzahl der Projektstage der Pädagogischen Arbeitsstelle nach Bundesländern

Bundesland	2013	2014
Bayern	2	6
Baden-Württemberg	8	3
Berlin	40	57
Brandenburg	8	9
Bremen	0	0
Hamburg	4	6
Hessen	60	63
Mecklenburg-Vorpommern	2	2
Niedersachsen	7	5
Nordrhein-Westfalen	12	14
Rheinland-Pfalz	0	0
Saarland	0	2
Sachsen	0	0
Sachsen-Anhalt	0	2
Schleswig-Holstein	0	1
Thüringen	0	0



erarbeiteten Inhalte darzustellen, sondern auch eine Diskussion über aktuelle Formen von Überwachung, Menschenrechtsverletzungen, Diktatur und das Konzept der Demokratie anzuregen. Die Schüler sollen dadurch befähigt werden, auch in ihrem eigenen Leben politisch reflektiert zu handeln.

Die Gedenkstätte sah sich dabei im Berichtszeitraum mit den negativen Folgen der Berliner Schulstrukturreform konfrontiert. Diese hatte unter anderem zur Folge, dass viele Inhalte in den Rahmenlehrplänen für das Fach Geschichte um zum Teil zwei Jahrgangsstufen nach vorne verschoben wurden. Das bedeutet, dass bereits in der Grundschule Inhalte zu behandeln sind, die bisher der Sekundarstufe 1 vorbehalten waren. Die Schüler sind dadurch zum Teil erst elf Jahre alt und vom Thema „Politische Haft in der DDR“ überfordert. Die Pädagogische Arbeitsstelle hat sich gleichwohl – zum Teil gemeinsam mit Lehrkräften von Berliner Grundschulen – darum bemüht, geeignete Formate auch für sehr junge Schüler zu entwickeln.

Das Mobile Learning Center im Einsatz – hier vor der ehemaligen Stasi-Zentrale in Berlin

Mobiles Learning Center

Um auch Schulen zu erreichen, die bislang nicht in die Gedenkstätte kommen, hat die Gedenkstätte 2012 mit finanzieller Unterstützung der Bundesregierung einen ehemaligen Gefangenentransporter des Staatssicherheitsdienstes zu einem Mobilem Learning Center (MLC) umgebaut. Dazu wurde das Fahrzeug vom Typ Barkas B 1000 mit abnehmbaren Hörstationen ausgestattet, an denen ehemalige Stasi-Häftlinge von ihrer Verhaftung, dem Transport ins Gefängnis, den Haftbedingungen und den Verhörmethoden berichten. Außerdem enthält das MLC eine mobile Ausstellung zum Thema „Erwachsenwerden in der DDR“, die teilweise auch für Seminare in der Gedenkstätte genutzt wird. Die mobile Gedenkstätte kommt vornehmlich bei Projekttagen im Raum Berlin-Brandenburg zum Einsatz und stieß vor allem im Jahr 2014 auf große Nachfrage.

Das MLC kann von Schulen kostenlos gebucht werden. Mitarbeiter der Gedenkstätte fahren dann gemeinsam mit einem Zeitzeugen an die jeweilige Schule, um einen Projekttag durchzuführen. Dabei können die Schüler nicht nur den originalgetreu rekonstruierten DDR-Gefangenentransporter in Augenschein nehmen, sondern sich auch mit unterschiedlichen Materialien zur SED-Diktatur, unter anderem auf modernen Tablet-PCs, beschäftigen. Um an die Lebenserfahrungen der Jugendlichen anzuknüpfen, vergleichen sie ihren eigenen Alltag mit dem von Kindern und Jugendlichen in der DDR, zum Beispiel im Kindergarten, in der Schule oder in der Berufsausbildung. Die Seminare sind dabei so angelegt, dass die Schüler selbstständig Schlussfolgerungen aus der Geschichte ziehen können. Im Berichtszeitraum wurden insgesamt 32 solcher Projekttag an zwölf Berliner Schulen durchgeführt. Vor allem Grundschulen haben die damit verbundenen Möglichkeiten für sich entdeckt.

Projekt „Linksextremismus in Deutschland heute“

Eine quantitative und qualitative Erweiterung der gedenkstättenpädagogischen Angebote erfolgte durch das Projekt „Alles Geschichte? Linksextremismus in Deutschland heute“. Ziel



Broschüre zum Projekt „Alles Geschichte? Linksextremismus in Deutschland heute“

des vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) von September 2011 bis Ende 2014 geförderten Projektes war es, die Auseinandersetzung mit kommunistischen Politikvorstellungen am Beispiel aktueller Erscheinungsformen zu führen. Zu diesem Zweck wurde das Modellprojekt „Präventive Seminararbeit mit Jugendlichen gegen Linksextremismus“ entwickelt, das im Rahmen des Programms „Initiative Demokratie Stärken“ gefördert und von der Regiestelle des Bundesamtes für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (BAFzA) betreut wurde. In dem Projekt waren im Berichtszeitraum drei wissenschaftliche Mitarbeiter beschäftigt.

Im Rahmen des Modellprojektes wurden Seminarangebote für Jugendliche entwickelt, um über linksextremistische Bestrebungen in Deutschland zu informieren. In Kooperation mit der Agentur beier+wellach projekte wurden zu diesem Zweck verschiedene Unterrichtsmodule entwickelt, bei denen die Schüler bestimmte Fragestellungen weitgehend eigenständig beantworten konnten. Dazu standen ihnen Originalquellen wie Fotos, Videos oder Dokumente sowie Sachtexte und Expertenaussagen auf Tablet-PCs zur Verfügung.

Das Seminarangebot bestand aus einem Grundlagenmodul und sechs Vertiefungsmodulen, die frei dazu gewählt werden konnten. Im Grundlagenmodul setzen sich die Teilnehmer mit historischen Vorläufern des heutigen Linksextremismus auseinander: die Bolschewistische Revolution 1917, die KPD-Gründung und der Spartakusaufstand 1919, die SED-Diktatur, die Terrorgruppe Rote Armee Fraktion (RAF) und die Autonomen in der Bundesrepublik. 2013 kam ein speziell für 9. und 10. Klassen entwickeltes Grundlagenmodul „Linksextremismus – Was ist das?“ hinzu, bei dem sich die Jugendlichen unter Anleitung eines Seminarleiters mit Hilfe der Tablet-PCs wesentliche Merkmale des (Links-)Extremismus selbst erarbeiten konnten.

In den Vertiefungsmodulen ging es um speziellere Fragestellungen wie „Der Kommunismus – eine gute Idee?“, „‘Fight capitalism’ – Leben ohne Marktwirtschaft?“ oder „‘Revolutionäre Gewalt’ – ein Weg zu einer besseren Gesellschaft?“. Die Schüler können sich auch mit der Frage „DIE LINKE – eine extremistische Partei?“ oder „‘Antifa heißt Angriff’ – mit Gewalt gegen Rechtsextremismus?“ beschäftigen. Ein weiteres Modul zielte auf die Auseinandersetzung mit linksextremistischen Inhalten in der Populärmusik und trug den Titel „‘Bomben bauen, Waffen klauen’ – mit Musik gegen die Demokratie?“. In einem Zeitzugenmodul wird zudem von Erfahrungen mit linksextremen gewaltsamen Übergriffen berichtet. Die Gruppen beschäftigten sich in der Regel selbstständig mit der jeweiligen Fragestellung und präsentierten ihre Arbeitsergebnisse anschließend im Plenum.

Die Seminare und Workshops wandten sich vor allem an Jugendliche der Sekundarstufe II und wurden sowohl in der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen als auch an Schulen in ganz Deutschland durchgeführt. Das Angebot wurde mittels Anschreiben und Flyer beworben. Rund 3.000 Gymnasien und über 1.000 Oberstufenzentren und Berufsfachschulen wurden von den Projektmitarbeitern direkt angeschrieben. Verschiedene Bildungsministerien und andere Multiplikatoren wiesen auf ihren Internetseiten auf das Angebot hin. Die Seminaranfragen und -buchungen wurden über eine spezielle Datenbank verwaltet.

Die Zahl der durchgeführten Seminare der Gedenkstätte hat sich durch das Projekt mehr als verdoppelt. So wurden 2013 im Rahmen des Projekts 279 Seminare durchgeführt, an denen insgesamt 3.655 Schüler teilnahmen. Davon fanden 183 Seminare (66 Prozent) in der Gedenkstätte und 96 Seminare (34 Prozent) außerhalb der Gedenkstätte statt. Die auswärtigen Seminare verteilten sich 2013 auf acht Bundesländer: Brandenburg (30), Bayern (26), Berlin (12), Mecklenburg-Vorpommern (9), Nordrhein-Westfalen (8), Rheinland-Pfalz (6), Nie-

dersachsen (4) und Thüringen (1). In Sachsen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein, Hessen, Saarland, Baden-Württemberg, Bremen und Hamburg fanden keine Einsätze statt. Die Teilnehmer der Seminare in der Gedenkstätte kamen aus 13 Bundesländern, die meisten aus Baden-Württemberg (35), Nordrhein-Westfalen (25) und Bayern (23), gefolgt von Berlin (20), Schleswig-Holstein (17), Brandenburg (14), Hessen (11), Rheinland-Pfalz (11), Hamburg (8), Sachsen (6), Niedersachsen (4), Sachsen-Anhalt (3), Mecklenburg-Vorpommern (2) sowie vier internationale Gruppen. Aus Thüringen, Saarland und Bremen kamen keine Teilnehmer.

2014 wurden 264 Seminare durchgeführt, an denen insgesamt 3.984 Schüler teilnahmen. 135 Seminare (51 Prozent) fanden außerhalb der Gedenkstätte statt, was einer Steigerung von 18 Prozent entspricht. Die auswärtigen Seminare verteilten sich auf zehn Bundesländer: Bayern (30), Schleswig-Holstein (28), Niedersachsen (16), Hessen (16), Thüringen (12), Berlin (9), Nordrhein-Westfalen (8), Sachsen-Anhalt (8), Brandenburg (4) und Baden-Württemberg (4). Dagegen fanden in Sachsen, Mecklenburg-Vorpommern, Rheinland-Pfalz, Saarland, Bremen und Hamburg keine Einsätze statt. In der Gedenkstätte wurden 2014 129 Seminare (49 Prozent) durchgeführt. Die Teilnehmer kamen aus insgesamt zwölf Bundesländern, die meisten von ihnen aus Hessen (27), Nordrhein-Westfalen (26) und Berlin (19), gefolgt von Niedersachsen (17), Bayern (9), Schleswig-Holstein (8), Baden-Württemberg (8), Brandenburg (5), Saarland (2), Bremen (2), Hamburg (2) und Sachsen-Anhalt (1). Aus Rheinland-Pfalz, Thüringen, Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern kamen keine Teilnehmer.

Wie die Zahlen deutlich machen, stieß das deutschlandweit einmalige Angebot auf großes Interesse. Lehrer und Schulen, die davon Gebrauch machten, reagierten durchweg positiv. Die teilnehmenden Jugendlichen erklärten häufig, dass sie bislang kaum etwas über Ideologie und Praxis des Linksextremismus erfahren hätten. Die Gedenkstätte konnte durch das Projekt für ihr Kernthema auch einen Gegenwartsbezug herstellen, was angesichts des immer größer werdenden zeitlichen Abstandes zur DDR von wachsender Bedeutung ist. Zugleich erhielt die Stiftung die notwendigen finanziellen Mittel, um erstmals auch außerhalb der Gedenkstätte Bildungsseminare durchzuführen, was aufgrund der damit verbundenen hohen Kosten für Anreise, Übernachtung und Personal sonst nicht möglich gewesen wäre.

Ursprünglich war eine dreijährige Projektgesamtlaufzeit bis zum 31. August 2014 vorgesehen. Einem Antrag der Gedenkstätte, die Förderung bis zum Jahresende 2014 zu verlängern, wurde seitens des BMFSFJ stattgegeben. Die Gesamtlaufzeit betrug somit drei Jahre und vier Monate. Durch intensive Bemühungen gelang es, das Projekt danach fortzuführen. Ab Januar 2015 wird es in modifizierter Form im Rahmen des neuen Programms „Demokratie leben“ für voraussichtlich fünf weitere Jahre vom BMFSFJ gefördert.

Projekt „Koordinierendes Zeitzeugenbüro“

Seit 2010 vermittelt die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen deutschlandweit Zeitzeugen an Schulen und Bildungseinrichtungen. Ziel ist es, diejenigen zu erreichen, die nicht zu einem Besuch in die Gedenkstätte nach Berlin kommen können. Insbesondere Jugendliche sollen auf diese Weise besser über das kommunistische Unrecht informiert werden. Zu diesem Zweck nahm die Stiftung Kontakt zu ehemaligen politischen Gefangenen auf, die vom Zeitzeu-



Tablet-PC für den Seminareinsatz



Zeitzeugengespräch mit Jens Hase im Juli 2014 in Ulm

genbüro der Gedenkstätte interviewt worden waren und die für Einsätze in Schulen geeignet erschienen. Gleichzeitig machte sie rund 6.000 Lehrern und Schulen, die die Gedenkstätte bereits mit Schulgruppen besucht hatten, das Angebot, kostenlos einen Zeitzeugen aus ihrer Region in den Unterricht einzuladen und sie bei der Organisation zu unterstützen.

Angesichts der überwältigenden Resonanz auf das Angebot wurde im Juni 2011 auf Beschluss des Bundestages ein Koordinierendes Zeitzeugenbüro (KZB) an der Gedenkstätte eingerichtet. Es fungiert als gemeinsame Servicestelle der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen, der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und der Stiftung Berliner Mauer. Das Büro besteht aus einer Vollzeit- und einer Teilzeitkraft. Finanziert wird das Projekt von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.

Die große Nachfrage nach Zeitzeugen hielt auch im Berichtszeitraum an – und steigerte sich sogar noch erheblich: von 204 (2011) auf 513 (2012) auf 586 (2013) und schließlich 706 (2014) Zeitzeugengespräche pro Jahr. Damit fanden 2014 durchschnittlich fast 60 Veranstaltungen pro Monat statt – allein gegenüber dem Jahr 2013 war dies eine Steigerung um 20 Prozent. Stellt man in Rechnung, dass es pro Jahr nur rund 184 Schultage gibt, fanden an jedem Unterrichtstag drei bis vier Termine statt. Während 2013 an den Zeitzeugengesprächen insgesamt 29.231 Zuhörer teilnahmen, waren es 2014 sogar 34.814, was rund 50 Teilnehmern pro Termin entspricht.

Das ursprüngliche Ziel von rund 500 Zeitzeugengesprächen pro Jahr wurde damit deutlich übertroffen, weshalb das jährliche Budget aufgestockt werden musste. Wurden 2013 zunächst 123.000 Euro bewilligt, wurde die Summe bis zum Jahresende auf 140.340 Euro erhöht. Seit 2014 stehen für den KZB-Betrieb jährlich 150.000 Euro zur Verfügung. Diese Summe wurde im Jahr 2014 noch einmal auf 153.000 Euro angehoben, um der großen Nachfrage im letzten Quartal nachkommen zu können. Allein im November 2014 – rund um den 25. Jahrestag des Mauerfalls – organisierte das Koordinierende Zeitzeugenbüro 129 Zeitzeugengespräche.

Die meisten Veranstaltungen fanden in den bevölkerungsreichsten Bundesländern Bayern (2013 und 2014: je 116) und Nordrhein-Westfalen (2013: 73; 2014: 93) statt. Im Unterschied zu den Führungen durch die Gedenkstätte war aber auch die Akquise in Ostdeutschland sehr erfolgreich. An erster Stelle lag hier Berlin (2013: 50; 2014: 73), gefolgt von Thüringen (2013: 67; 2014: 65), Sachsen (2013: 28; 2014: 61), Brandenburg (2013: 20; 2014: 37), Mecklenburg-Vorpommern (2013: 23; 2014: 6) und Sachsen-Anhalt (2013: 8; 2014: 16). Im Verhältnis zur Bevölkerungszahl war das ostdeutsche Bundesland Thüringen damit in beiden Jahren sogar gesamtdeutscher Spitzenreiter.

Wie in den Vorjahren griffen insbesondere Gymnasien und Oberschulen auf das Angebot der Zeitzeugenvermittlung zurück. Erstere stellten die mit Abstand größte Gruppe der Veranstalter (2013: 46 Prozent; 2014: 43 Prozent), gefolgt von Haupt- und Realschulen (2013: 10 Prozent; 2014: 15 Prozent) und Berufsoberschulen (2013: 7 Prozent; 2014: 10 Prozent). Verstärkt kamen auch Anfragen aus dem Bereich der Erwachsenenbildung in kleinen Vereinen,



kirchlichen Einrichtungen und Bibliotheken. In 2014 fanden insgesamt 48 Termine (6,8 Prozent der Gesamtveranstaltungen) für Erwachsene statt. Um die Mittel in erster Linie für Veranstaltungen mit Schülern zu verausgaben, wurden vielfach die Veranstalter motiviert, sich an den Kosten zu beteiligen.

Der große Erfolg des Projekts hängt mit verschiedenen Faktoren zusammen: Zum einen ist es für potentielle Interessenten sehr unkompliziert, einen Zeitzeugen einzuladen. Außer über die Website und per Mail stehen die Mitarbeiter von Montag bis Freitag auch telefonisch als Ansprechpartner zur Verfügung. Sie organisieren das gesamte Zeitzeugengespräch, für das keinerlei Kosten anfallen. Zum anderen betreibt das Projekt eine aktive Akquise, indem es Lehrer und Schulen immer wieder direkt anspricht und auf das Angebot aufmerksam macht. Zum Dritten besitzt die Gedenkstätte durch ihre Arbeit einen exzellenten Überblick über die noch lebenden Opfer der SED-Diktatur. Der einfühlsame, regelmäßige persönliche Kontakt zu den Zeitzeugen gehört zum Alltag der Mitarbeiter und ist eine wesentliche Ursache für die reibungslose Durchführung von inzwischen über 2.000 Einsätzen.

Schulen und Bildungseinrichtungen wurden im Berichtszeitraum durch den Versand von Flyern, Briefen, E-Mails oder durch Anrufe erneut auf das Angebot aufmerksam gemacht. Wenn ein Veranstaltungstermin gebucht und vom Zeitzeugen bestätigt wurde, erhielten die Veranstalter zur Vorbereitung telefonisch oder per E-Mail ausführliche Informationen über den Umgang mit Zeitzeugen und unterstützende Unterrichtsmaterialien. Da die Veranstaltungen für die Zeitzeugen oft eine große emotionale Belastung darstellen, wurden sie vor und nach dem Einsatz meist intensiv (vor allem telefonisch) betreut. Bei allen auftretenden Fragen, Problemen und Verbesserungsvorschlägen standen die Mitarbeiter der Gedenkstätte sowohl den Zeitzeugen als auch den Veranstaltern als persönliche Ansprechpartner zur Verfügung. Damit unterscheidet sich das Projekt maßgeblich von anderen Zeitzeugenportalen. So kamen über das Online-Portal der Bundesstiftung Aufarbeitung, das 2011 Kooperationspartner des Projektes wurde, im Jahr 2014 nur etwa 2,7 Prozent der 706 Zeitzeugeneinsätze zustande.

Interessierte können auch über das projekteigene Internetportal www.ddr-zeitzeuge.de nach Zeitzeugen suchen. Sie können dort zudem Buchungsanfragen stellen sowie Namen und Telefonnummer der für die Vermittlung zuständigen Projektmitarbeiter finden. Die Zeitzeugen werden in dem Online-Portal jeweils mit einer Kurzbiografie und einem Foto vorgestellt und sind nach Bundesland und Wohnort geordnet. Gerade der Aspekt der geographischen Nähe veranlasste zahlreiche Lehrer, einen Zeitzeugen aus der Nachbarschaft einzuladen, weil dies den Schülern einen direkteren Zugang zum Thema ermöglichte. Vermehrt nutzten auch Studenten das Online-Portal für Referate, Haus- oder Facharbeiten sowie Journalisten, die sich auf der Suche nach Interviewpartnern an die Gedenkstätte wandten.

Auf der Website des Projekts stehen Interessierten auch ein Muster für eine Pressemitteilung und ein Veranstaltungsplakat sowie eine Anleitung für Zeitzeugengespräche zum Download zur Verfügung. Dank einer flankierenden Pressearbeit berichteten 2013 und 2014

Regionalkonferenzen des Koordinierenden des Zeitzeugenbüros in Bielefeld im Oktober 2013 (links) und in Erfurt im November 2013 (rechts)



Berliner Regionalkonferenz
des Koordinierenden
Zeitzeugenbüros,
November 2013

zahlreiche Lokalzeitungen und Online-Medien über die Zeitzeugengespräche (rund 120 Berichte), was das Angebot noch bekannter machte. Zudem wurde 2014 ein neuer Flyer entworfen.

Durch gezielte Recherchen hat sich die Zahl der für Veranstaltungen zur Verfügung stehenden Zeitzeugen weiter erhöht. Auswahlkriterium war neben der Bereitschaft zu öffentlichen Auftritten, dass sich in ihrer Biografie der Charakter der SED-Diktatur spiegelt und sie ihre Erfahrungen soweit verarbeitet haben, dass sie offen und entspannt darüber reden können. Das Spektrum umfasst neben ehemaligen Häftlingen auch DDR-Oppositionelle, Bürgerrechtler und Opfer des Grenzregimes. Standen 2011 noch 128 Personen zur Verfügung, waren 2012 bereits 160, 2013 schon 185 und 2014 sogar 200 Zeitzeugen bereit, ihre Erfahrungen an junge Menschen weiterzugeben. Viele der in dem Projekt mitwirkenden Zeitzeugen sind im Umgang mit Schulklassen inzwischen sehr erfahren.

Im Herbst 2013 fanden erstmals drei Regionalkonferenzen der beteiligten Zeitzeugen in Bielefeld, Erfurt und Berlin statt. Ziel war es, einen Erfahrungsaustausch herbeizuführen und eventuell bestehende Probleme in der Kommunikation mit Schülern zu diskutieren. Die Zeitzeugen zeigten sich dabei überaus zufrieden mit der Arbeitsweise des KZB und mit der Betreuung durch die Gedenkstättenmitarbeiter. Auch Lehrer und Schüler äußerten sich in Hunderten von E-Mails, Telefonaten und persönlichen Briefen dankbar und oft geradezu begeistert über die Zeitzeugenveranstaltungen, die sie durchweg als große Bereicherung für den Geschichtsunterricht betrachteten.

2014 wurde erstmals damit begonnen, Evaluationsbögen an die Veranstalter zu verschicken. Diese belegen, dass sich die Zeitzeugengespräche als überaus geeignet erweisen, um junge Menschen für das SED-Unrecht zu sensibilisieren, zur weiteren Beschäftigung mit dem Thema anzuregen und das demokratische Bewusstsein zu fördern. Lehrer und Schüler äußerten vielfach den ausdrücklichen Wunsch, dass das Angebot der Zeitzeugengespräche auch in Zukunft fortgesetzt wird.

Lehrerfortbildung

Auch in der Aus- und Weiterbildung von Lehrern hat sich die Gedenkstätte im Berichtszeitraum engagiert. Hauptansprechpartner für ihre Angebote waren dabei Lehrerinnen und Lehrer aus Berlin. Insgesamt wurden zehn Fachseminare zum Thema Gedenkstättenpädagogik im Kontext der aktuellen Debatte um die Rahmenlehrpläne der politisch-historischen Bildung (Kompetenzorientierung) durchgeführt. Zwei Veranstaltungen fanden in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut statt, das Deutschlehrern aus anderen Ländern (unter anderem Frankreich, Belgien, Polen und Großbritannien) zu Veranstaltungen in Deutschland eingeladen und dabei auch einen Besuch der Gedenkstätte organisiert hatte.

An Mitarbeiter der politisch-historischen Bildung richtete sich das 11. Berlin-Brandenburgische Forum für zeitgeschichtliche Bildung, das am 19. September 2014 in der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen stattfand (siehe Veranstaltungen). Die Vorbereitung lag in den Händen der Pädagogischen Arbeitsstelle. Ziel der jährlichen Zusammenkunft ist es, einen regelmäßigen Erfahrungsaustausch zwischen Gedenkstätten, Museen und Lehrern in Berlin



Der Zeitzeuge Peter Keup an einer Schule in Essen, Januar 2014

und Brandenburg zu ermöglichen. Das Thema lautete „Gedenkstättenpädagogik und Überlegungen zu den neuen Bildungsstandards des politischen und historischen Unterrichts“ und orientierte sich an aktuellen schulpraktischen Problemen. Zahlreiche Referendarinnen und Referendare beteiligten sich an der Veranstaltung.

Kooperationen

Um die Zusammenarbeit mit Schulen und anderen Bildungsträgern zu intensivieren, wurde in den vergangenen Jahren mit verschiedenen Bildungsträgern eine feste Kooperation vereinbart. Im Berichtszeitraum schloss die Gedenkstätte mit drei weiteren Schulen Kooperationsverträge ab. Dabei handelt es sich um die Manfred-von-Ardenne-Schule in unmittelbarer Nähe der Gedenkstätte, die Marcel-Breuer-Oberschule in Berlin-Weißensee, ein Oberstufenzentrum für Holz-, Glastechnik und Design, sowie die Verwaltungsschule der Freien Hansestadt Hamburg. Insgesamt wurden bislang sechs solcher Kooperationsverträge abgeschlossen.

Eine enge Zusammenarbeit hat sich auch mit der Schulstiftung der Evangelischen Landeskirche entwickelt. Aus Anlass des 25. Jubiläums der Friedlichen Revolution hatte diese für das Schuljahr 2013/14 einen Schülerwettbewerb ausgelobt. Dabei sollte besonders die Rolle der evangelischen Kirche für die Bürgerbewegung in der DDR und die Ereignisse im Herbst 1989 gewürdigt werden. Die Pädagogische Arbeitsstelle unterstützte viele Schulklassen, die an dem Wettbewerb teilnahmen, bei der Erarbeitung ihrer Wettbewerbsbeiträge. Zum Teil waren sie das Ergebnis von Projekttagen in der Gedenkstätte oder in Schulen; einige der betreuten Gruppen wurden mit einem Preis ausgezeichnet. 2015 wurden die Ergebnisse des Wettbewerbs in der Gedenkstätte ausgestellt; außerdem wurde mit der Schulstiftung ein Kooperationsvertrag abgeschlossen. Auch außerhalb dieses Wettbewerbs stand die Pädagogische Arbeitsstelle Schülerinnen und Schülern bei Haus- oder Prüfungsaufgaben beratend zur Seite und bot Studenten im Rahmen von Praktika Einblicke in die Arbeit der Gedenkstätte.

Pädagogische Angebote gab es auch für blinde und sehbehinderte Schüler. Im Berichtszeitraum nahmen 84 Schüler einer Schule für Sehbehinderte aus Marburg an dem speziell entwickelten Seminar teil. Zu der von der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung finanziell unterstützten Veranstaltung gehörte ein 90-minütiger Rundgang, bei dem haptische Vermittlungsformen im Vordergrund standen. Unter anderem kamen dabei die auf dem früheren Gefängnishof aufgestellten 3D-Modelle der Haftanstalt zum Einsatz. Anschließend fand ein Seminar zur DDR-Geschichte statt, bei dem statt schriftlicher Quellen Audiodateien eingesetzt wurden.



Forschung

Die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen hat den gesetzlichen Auftrag, die Geschichte der Haftanstalt in den Jahren 1945 bis 1989 zu erforschen. Aufgrund der begrenzten finanziellen und personellen Mittel konzentrierte sich die Stiftung dabei vor allem auf die Dokumentation von Häftlingsschicksalen und die Recherche nach bislang unbekanntem Quellen. Im März 2013 startete zudem ein EU-finanziertes Projekt über die Lage der Opfer des Kommunismus in Europa. Schließlich hat die Gedenkstätte eine Reihe von kleineren Forschungsarbeiten und Projekten von Studenten, Doktoranden und externen Wissenschaftlern fachlich betreut und unterstützt.

Zeitzeugenbüro

Seit Gründung der Gedenkstätte hat die Arbeit mit Zeitzeugen einen besonderen Stellenwert. Diese spielen nicht nur in der Vermittlungsarbeit eine zentrale Rolle, sondern sind auch eine wichtige Quelle historischer Forschung. Die Gedenkstätte unterhält dazu ein Zeitzeugenbüro, das als Ansprechpartner für ehemalige Häftlinge dient, Dokumente und Objekte recherchiert sowie Interviews durchführt.

Ziel der Forschungs- und Recherchetätigkeit ist es vor allem, die Namen aller in Hohenschönhausen inhaftierter Personen ausfindig zu machen und in einer speziellen Datenbank zu erfassen. Auf dem Weg zu diesem Ziel ist die Gedenkstätte im Berichtszeitraum deutlich vorangekommen. In der sogenannten Personendatenbank wurden in dieser Zeit 4.289 Personen, die vom Ministerium für Staatssicherheit (MfS) bzw. von der sowjetischen Geheimpolizei inhaftiert wurden, neu erfasst; 452 waren ehemalige Gefangene des Haftortes Berlin-Hohenschönhausen. Die Zahl der Datensätze in der Personendatenbank stieg dadurch von 22.938 (2012) auf 27.162 (Ende 2014).

Damit wurden bis auf wenige Sonderfälle alle Stasi-Untersuchungsgefangenen aus Hohenschönhausen (rund 9.600) und des zentralen Haftkrankenhauses des MfS (ca. 3.100) namentlich erfasst. Von den schätzungsweise 8.000 Häftlingen des Arbeitslagers X konnten bisher 1.095 (2012: 1.008) identifiziert werden. 1.894 Datensätze (2012: 1.681) betreffen Gefangene des sowjetischen Speziallagers Nr. 3. Durch die schwierige Quellenlage – russische Archive haben die entsprechenden Unterlagen bisher nicht freigegeben – ist jedoch nach wie vor sehr wenig über die Häftlinge des Untersuchungsgefängnisses bekannt, das der sowje-

tische Geheimdienst MGB von 1947 bis 1951 auf dem Gelände der heutigen Gedenkstätte betrieb. Bisher konnten lediglich die Namen von 162 Häftlingen verifiziert werden.

Die Einträge in der Personendatenbank wurden fortlaufend überarbeitet, korrigiert und ergänzt. Als Vorstufe zur Übertragung in die Personendatenbank wurden 529 Untersuchungsfälle, einschließlich der daraus resultierenden juristischen Entscheidungen, aus dem Tätigkeitsbuch der Abteilung 5 der Hauptabteilung (HA) IX in einer Excel-Liste erfasst. Darunter befinden sich alle Untersuchungsvorgänge, die von 1956 bis 1968 gegen Mitarbeiter des MfS, Inoffizielle Mitarbeiter und deren Ehepartner eröffnet wurden – eine bislang kaum erforschte Gruppe von Häftlingen in der Untersuchungshaftanstalt Berlin-Hohenschönhausen.

Eine weitere Datenbank („Speziallager-Quellendatenbank“) widmet sich Personen, die ab 1945 in sowjetische Speziallager verschleppt worden sind. Bis auf wenige Ausnahmen beruht sie auf den russischsprachigen Angaben aus dem Bestand Speziallager des Staatlichen Archivs der Russischen Föderation in Moskau (GARF) – hauptsächlich Häftlingsregistaturen und Transportlisten, deren Kopien unter anderem von der Gedenkstätte Buchenwald und dem DRK-Suchdienst in München zur Verfügung gestellt wurden. Mit ihrer Hilfe kann der oft aus mehreren Etappen bestehende Leidensweg der über 16.000 Insassen des Speziallagers Nr. 3 in Berlin-Hohenschönhausen rekonstruiert werden. Darüber hinaus werden in dieser Datenbank Informationen über weitere Inhaftierte aus dem Großraum Berlin und über die in anderen sowjetischen Speziallagern verstorbenen Betroffenen erfasst. Insgesamt wurden 2013/14 von Honorarkräften 28.509 Datensätze in diese Datenbank eingegeben.

Dadurch kann jetzt zum Beispiel der Weg der in Berlin-Hohenschönhausen inhaftierten Personen über die Lageretappen Weesow und Fünfeichen bzw. Weesow und Landsberg im heutigen Polen bis in das Speziallager im ehemaligen KZ Buchenwald zurückverfolgt werden. Es sind auch Aussagen über Betroffene aus dem Speziallager Nr. 3 möglich, die über verschiedene Haftstationen Anfang 1950 aus Bautzen, Buchenwald und Sachsenhausen kommend im Zuchthaus Waldheim zu langjährigen Haftstrafen verurteilt worden sind. Bisher konnten 134 derartige Fälle dokumentiert werden. Durch diese Recherchen können auch Anfragen von Angehörigen beantwortet werden, die nach Informationen über das Schicksal verstorbener Familienangehöriger suchen.

Darüber hinaus enthält die „Speziallager-Quellendatenbank“ neuerdings auch die Namen aller 6.233 im Lager Buchenwald und aller 3.461 im Lager Frankfurt (Oder)/Jamlitz verstorbenen Personen. Damit sind in der Gedenkstätte über drei Viertel aller in den Speziallagern der SBZ verstorbenen Häftlinge mit Geburtsjahr und Sterbedatum verzeichnet. Darüber hinaus wurden im Berichtszeitraum die Namen aller 2.448 Jugendlichen zwischen 12 und 18 Jahren registriert, die der Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit als vermisst oder verschleppt gemeldet wurden. Ende 2014 enthielt die „Speziallager-Quellendatenbank“ insgesamt 87.716 (2012: 59.207) Datensätze – ein Zuwachs im Berichtszeitraum von 28.509 oder fast 50 Prozent.

Die Gedenkstätte recherchierte nicht nur die Namen, Verlegungsstationen oder Todesdaten politischer Häftlinge. Zur Erforschung der Häftlingsschicksale ging es ebenfalls darum, die personenbezogenen Aktenvorgänge aufzudecken, die die Verfolgung und deren Ursachen dokumentieren. Die Gedenkstätte hat dazu insbesondere in den Archiven des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen nach Untersuchungsvorgängen und Operativvorgängen recherchiert. Normalerweise ist dafür eine Einwilligungserklärung der Betroffenen erforderlich. Lediglich bei Personen der Zeitgeschichte oder Personen, die seit längerem verstorben sind, ist der Zugang zu den Akten freier. In Kopien der Unterlagen sind die Namen Dritter

jedoch geschwärzt, sodass die Dokumente oftmals unverständlich sind. Aus diesem Grund müssen die Kopien nachträglich noch einmal aufwändig bearbeitet und um einzelne Namen ergänzt werden, damit die Zusammenhänge klar werden. Da der Staatssicherheitsdienst zu jedem Betroffenen in der Regel mehrere Aktenbände angelegt hat, ist das ein außerordentlich zeitaufwändiges Verfahren. Insgesamt stellte die Gedenkstätte im Berichtszeitraum beim Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen (BStU) 126 neue Anträge auf Akteneinsicht, doch lediglich 34 dieser Anträge konnten bis Ende 2014 abgeschlossen werden. Allerdings erhielt das Zeitzeugenbüro Kopien aus 105 älteren Anträgen. Insgesamt lieferte der BStU im Berichtszeitraum 34.788 Blatt Kopien an die Gedenkstätte, was mehr als doppelt so viel ist wie im vorangegangenen Zeitraum (2011/12: 16.500 Blatt).

Ein weiterer Schwerpunkt der Recherchen war die Durchsicht der personenbezogenen Unterlagen der Gefängnisverwaltung des MfS (Abteilung XIV). Diese Akten über die Insassen des Untersuchungsgefängnisses in Berlin-Hohenschönhausen, die im Bestand „Allgemeine Sachablage“ (AS) aufgefunden wurden, sind kompakter als die Untersuchungsvorgänge der Ermittlungsabteilung (Hauptabteilung IX). Sie enthalten die wichtigsten biografischen Angaben über die Inhaftierten, dokumentieren jedoch auch wichtige Sachverhalte aus der Zeit der Untersuchungshaft. Mitunter finden sich auch Kopien von Gerichtsurteilen und Unterlagen aus dem Strafvollzug darin.

Im Berichtszeitraum wurden die wichtigsten Daten aus dem Bestand erfasst und von ausgewählten Schriftstücken Kopien beantragt. Insgesamt wurden aus diesem Aktenkonvolut 2013 und 2014 1.812 Akten aus dem Zeitraum Februar 1954 bis Dezember 1958 sowie aus dem Jahr 1961 ausgewertet. Darüber hinaus stellte der BStU 312 weitere Sach- und Kaderakten sowie zwei Karteikartenbestände für die Recherche zur Verfügung. Bei den Akten handelte es sich hauptsächlich um Kaderunterlagen von Mitarbeitern der HA IX und der Abteilung XIV (187) sowie um Materialien über das Haftkrankenhaus und die Geschichte des „Dienstkomplexes Freienwalder Straße“ des MfS. Aus der sogenannten Justizaktenkartei der HA IX konnten 680 Kerblockkarten von ausgewählten Häftlingen gesichtet und die benötigten Daten – zum Beispiel über das Urteil und die Strafhöhen – in eine Excel-Liste eingetragen werden.

Ein weiterer Rechercheschwerpunkt im Archiv des BStU betraf die Geschichte des Haftkrankenhauses des MfS. In diesem Kontext wurden die Angaben von 926 Karteikarten, die die Grunddaten der psychiatrisch-forensischen Begutachtung von Untersuchungsgefangenen des MfS aus der gesamten DDR in den 1980er Jahren enthalten, elektronisch erfasst. Dieser wichtige, für weitere Forschungen substantielle Quellenstand belegt, dass über ein Drittel aller „Patienten“ im letzten Jahrzehnt der DDR zum Zweck einer psychiatrischen Einschätzung durch MfS-Fachärzte ins Haftkrankenhaus eingewiesen wurden. Vier ausgewertete BStU-Akten beinhalten zudem 81 komplette psychiatrische Gutachten, die von Fachärzten im Auftrag des MfS 1989 erstellt worden sind. Im Rahmen der Recherchen nach Sachak-

Behandlungsraum im
Haftkrankenhaus Berlin-
Hohenschönhausen



ten, Personalunterlagen und zur psychiatrisch-forensischen Praxis im Haftkrankenhaus stellte der BStU der Gedenkstätte rund 8.500 weitere Kopien zur Verfügung.

Weit schwieriger gestalteten sich die Recherchen nach Unterlagen über das sowjetische Untersuchungsgefängnis in Berlin-Hohenschönhausen (1947-51). Diese sind für die Forschung im Regelfall nicht zugänglich. Einzelne Unterlagen und Schicksale konnten jedoch mit Hilfe des Suchdienstes des DRK in München und der Dokumentationsstelle bei der Stiftung Sächsische Gedenkstätten in Dresden beschafft werden. Für 36 Personen, die zumeist von sowjetischen Militärtribunalen verurteilt worden waren, stellte die Gedenkstätte bei der zuständigen Militärstaatsanwaltschaft in Moskau Rehabilitierungsanträge.

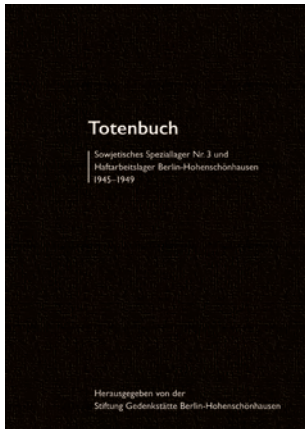
Eine wichtige Quelle zeithistorischer Forschung bilden Interviews mit Betroffenen. Dazu bedarf es eines vergleichsweise aufwändigen Verfahrens, das aus verschiedenen Arbeitsschritten besteht. Am Anfang steht die Kontaktaufnahme: Ehemalige Häftlinge melden sich zum Teil von sich aus bei der Gedenkstätte, entweder als Besucher, schriftlich oder telefonisch. Einige geben sich auch bei Veranstaltungen zu erkennen, insbesondere bei Vorträgen von Gedenkstättenmitarbeitern in anderen Städten. Andere Betroffene werden im Gespräch mit Bekannten, Freunden oder Verwandten bekannt. Immer häufiger ist die Gedenkstätte dazu übergegangen, Auskünfte aus Melderegistern zu Personen zu beantragen, die durch Literatur- oder Archivrecherchen bekannt wurden. Im Berichtszeitraum konnten insgesamt 138 Kontakte zu Zeitzeugen neu hergestellt werden. Seit ihrer Gründung nahm die Gedenkstätte zu über 2.000 ehemaligen Häftlingen Verbindung auf.

Im nächsten Schritt bittet das Zeitzeugenbüro die ehemaligen Häftlinge, einen Fragebogen mit den wichtigsten Angaben zu ihrer Haft auszufüllen. Wenn die Betroffenen dazu bereit sind, werden mit ihnen nach einem Vorgespräch und der Unterzeichnung einer Datenschutzvereinbarung halboffene, narrative, leitfadengestützte Videointerviews geführt. Darin schildern sie ausführlich ihre Erfahrungen in der DDR, insbesondere in der Haft. Die Interviews dauern durchschnittlich anderthalb bis drei Stunden. Zu ihrer Durchführung verfügt die Gedenkstätte über einen Aufnahmerraum mit entsprechender technischer Ausrüstung wie Kamera, Mikrofon und Scheinwerfer. Die Berichte werden auf CD und DVD sowie zusätzlich auf Festplatten und Servern gespeichert. In den Anfangsjahren wurden die Interviews als analoge Audiofiles archiviert, später auf VHS-Kassetten. Seit 2011 werden die Interviews nur noch digital aufgenommen. Im Berichtszeitraum wurden durchschnittlich 59 Zeitzeugeninterviews pro Jahr geführt. Ende 2014 lagen insgesamt 698 Interviews vor.

Die Recherche nach Zeitzeugen und die Bemühungen, sie zu einem Zeitzeugeninterview zu motivieren, sind sehr arbeitsintensiv. Oft machen das hohe Alter und die angegriffene Gesundheit vieler Zeitzeugen eine Reise nach Berlin unmöglich. Angesichts der beschränkten finanziellen Mittel der Stiftung ist auch die Erstattung von Fahrt- oder Übernachtungskosten häufig ein Problem. Immer häufiger sind zudem Todesfälle zu beklagen. Bisher verstarben 240 der Zeitzeugen, zu

Blick in den Operationssaal des Haftkrankenhauses Berlin-Hohenschönhausen





Cover des Totenbuchs,
vorgestellt im November 2014

denen die Gedenkstätte persönlichen Kontakt hatte, darunter mehrere langjährige Besucherreferenten wie Herbert Pfaff, Hans-Joachim Helwig-Wilson und Hans-Eberhard Zahn.

Alle Interviews werden elektronisch gespeichert und in ein haltbares DVD-Format konvertiert, was ebenfalls mit erheblichem Aufwand verbunden ist. Aufgrund der gewachsenen Anzahl an Interviews stieg in den vergangenen Jahren auch der Bedarf an geeignetem Speicherplatz stark an. 2014 wurde daher für das Zeitzeugenbüro ein neuer Server erworben, auf dem alle Interviews in digitaler Form gesichert werden.

Gewöhnlich werden die Interviews nach Fertigstellung von einem externen Schreibbüro transkribiert. Danach erhält der Zeitzeuge den Text zur Korrektur und Autorisierung. Die Anfertigung der Abschriften ist jedoch sehr kostenintensiv. Im Berichtszeitraum wurden deshalb keine neuen Aufträge erteilt. Das Zeitzeugenbüro erhielt aber 95 Abschriften aus vergangenen Aufträgen. Durch eine datenbankbasierte Verschlagwortung werden die Transkriptionen danach für künftige Ausstellungs- oder Forschungsprojekte erschlossen. Diese Arbeit ist jedoch sehr zeitaufwändig, sodass sie bisher nur durch zusätzliches Personal im Rahmen eines Drittmittelprojektes realisiert werden konnte. Der Grundstock der bisher erschlossenen 298 Interviews wurde durch Mittel aus dem Programm „Europe for citizens“ gelegt. Ein Antrag für ein Fortsetzungsprojekt wurde aufgrund des geringen Finanzvolumens des Programms und wegen der großen Zahl konkurrierender Anträge abgelehnt. Aus diesem Grund konnten im Berichtszeitraum keine neuen Interviews erschlossen werden.

Die Interviews und die Geheimdienstunterlagen werden durch weitere Quellen ergänzt. Das Zeitzeugenbüro sammelt dazu alle in Frage kommenden Materialien wie Publikationen, Aufzeichnungen des Betroffenen, persönliche Dokumente sowie Briefe und Fotos. Sie werden, zusammen mit den anderen Unterlagen, im Zeitzeugenarchiv aufbewahrt und in der Personendatenbank verzeichnet (siehe Sammlungen). Die Personendaten, die sich durch Auswertung verschiedenster Quellen ergeben, werden dort ebenfalls erfasst. Dreidimensionale Objekte werden an die Sammlung übergeben und dort in einer eigenen Datenbank registriert. Dokumentarfilme auf DVD und Mitschnitte von Fernsehsendungen zu Betroffenen befinden sich in der Mediathek der Gedenkstätte. Leihgaben wie Dokumente oder Fotos werden digitalisiert und im Zeitzeugenarchiv bzw. Fotoarchiv abgelegt (siehe Sammlungen).

So können Haftzeiten und -orte, Tatvorwürfe, Angaben aus dem Fragebogen, das transkribierte Zeitzeugeninterview sowie Hinweise auf andere Materialien und Quellen schnell nachgeschlagen werden. Die Mitarbeiter der Gedenkstätte nutzen die Datenbank täglich, um Biografien einzelner Gefangener zu recherchieren – für interne wissenschaftliche Nachforschungen oder zur Beantwortung von Anfragen durch Forscher und Medien. Häufig suchen ehemalige Gefangene oder ihre Angehörigen die Gedenkstätte auf, um ihr Haftschicksal oder das ihrer Angehörigen aufzuklären.

Projekte

Nach langjährigen komplizierten Recherchen wurde 2014 das von der Bundesstiftung Aufarbeitung mitfinanzierte Projekt zur Erstellung eines „Totenbuches“ mit den Namen der im sowjetischen Lagerstandort Berlin-Hohenschönhausen Verstorbenen abgeschlossen. Die Liste der zwischen 1945 und 1949 umgekommenen Häftlinge wurde im September 2014 im Berliner Jaron Verlag in Buchform veröffentlicht. Es enthält neben den Namen und biografischen Angaben von 702 Verstorbenen eine historische Einführung von Gedenkstätdirektor Dr. Hubertus Knabe und eine ausführliche Studie über die Umstände und die Ursachen ihres

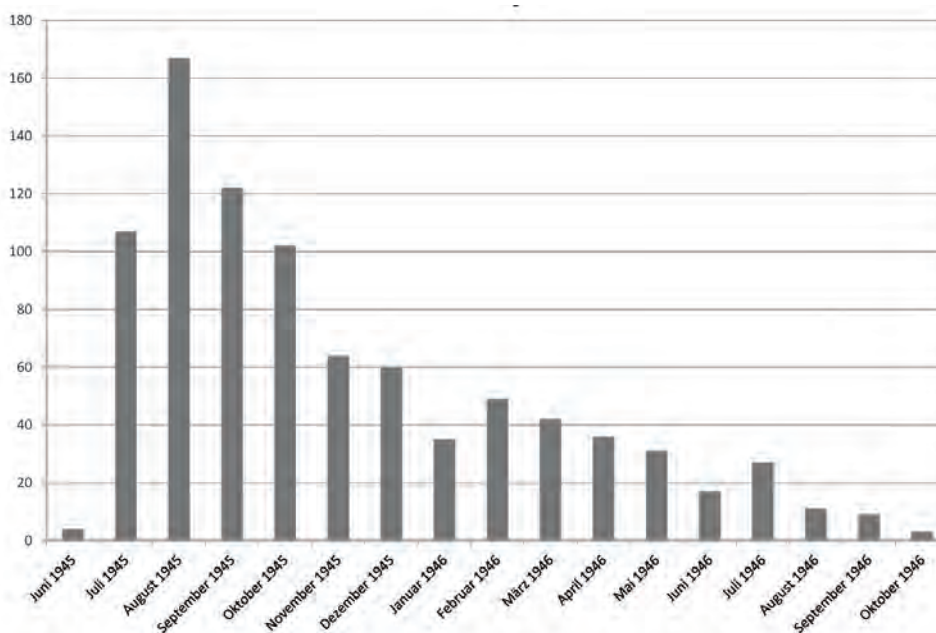


Abb. 11: Anzahl der im sowjetischen Speziallager Nr. 3 verstorbenen Häftlinge

Todes. Im November 2014 wurde das Totenbuch der Öffentlichkeit im Rahmen einer Veranstaltung vorgestellt, an der auch viele Angehörige von Verstorbenen teilnahmen.

Mit finanzieller Unterstützung des Fördervereins der Gedenkstätte konnten 2014 zwei kleine Forschungsprojekte begonnen werden. Eine wissenschaftliche Volontärin untersuchte seit April das Schicksal von vier Jugendlichen, die 1961 – im Jahr des Mauerbaus – in die Untersuchungshaftanstalt Berlin-Hohenschönhausen eingeliefert wurden. Ihnen wurde vorgeworfen, in Berlin S-Bahnen demoliert zu haben, weshalb sie zu langjährigen Haftstrafen verurteilt wurden. Zwei der Inhaftierten waren zum Zeitpunkt ihrer Festnahme erst 16 Jahre, der Jüngste sogar erst 14 Jahre alt. Letzterer war damit vermutlich der jüngste Untersuchungshäftling überhaupt im Stasi-Gefängnis Berlin-Hohenschönhausen. Für das Forschungsprojekt mit dem Titel „Die ‚Totenkopfbande‘ – Berliner S-Bahn-Rowdys in der Untersuchungshaftanstalt Berlin-Hohenschönhausen 1961“ wurden insgesamt 70 Akten in den Beständen des Landesarchivs Berlin, des BStU und des Bundesarchivs Berlin-Lichterfelde ausgewertet. Aus den Akten wurden bisher 1.621 Blatt Kopien bereitgestellt. Einer der Betroffenen konnte mithilfe einer Auskunft aus dem Melderegister gefunden und interviewt werden. Eine Zusammenfassung der Forschungsergebnisse soll 2015 erscheinen.

Im zweiten Vorhaben widmete sich eine andere Volontärin den hauptamtlichen Mitarbeitern des MfS, die zwischen 1951 und 1989 in der Untersuchungshaftanstalt Hohenschönhausen inhaftiert waren. In der Regel handelte es sich dabei um Personen, die wegen krimineller Delikte oder des Verdachts auf Verrat verhaftet worden waren. Durch Recherchen in den Archiven des BStU wurden bisher 368 Personen ermittelt. Das Zeitzeugenbüro erhielt zu diesem Themenkomplex bisher 2.300 Blatt Kopien und interviewte mehrere Betroffene. Im weiteren Verlauf des Projekts sollen unter anderem die Haftgründe und die Unterbringung der ehemaligen MfS-Mitarbeiter im Strafvollzug analysiert werden. Außerdem soll geklärt werden, ob ehemalige Stasi-Angehörige häufiger als Zelleninformatoren eingesetzt wurden.

In einem weiteren Projekt wurde erstmals die Vorgeschichte der Gedenkstätte näher untersucht. Zur Vorbereitung auf den 20. Jahrestag ihrer Gründung wurde eine quellengestützte Chronik erstellt, die die Entwicklung des Haftortes vom Zeitpunkt der Gefängnissschließung bis zur Gründung der Gedenkstätte 1994 umfasst. Da darüber keine MfS-Unterlagen vorliegen und verschiedene Verwaltungen und zivilgesellschaftliche Initiativen involviert waren, gestalteten sich die Recherchen ausgesprochen schwierig. Aktuell umfasst das Kalendarium 13 Seiten.



Cover der Dissertation
„Ich habe mich nur an das
geltende Recht gehalten“ von
Dr. Elisabeth Martin

Aus dem selben Anlass erstellte der Historiker Peter Erlen unter dem Titel „Stasi-Untersuchungsgefängnis und Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen“ eine an wissenschaftlichen Standards orientierte Bibliografie. In ihr sind alle relevanten wissenschaftlichen und publizistischen Darstellungen, Dokumentationen, Ausarbeitungen von Zeitzeugen und Veröffentlichungen der Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen erfasst und nach Themen sortiert. Artikel in Zeitungen und Magazinen konnten allerdings nur zum Teil berücksichtigt werden. Die Bibliografie ist in neun Hauptsachgruppen mit entsprechenden Untergruppen gegliedert. Sie berücksichtigen die über vierzigjährige Existenz des Sperrgebiets mit dem zentralen Untersuchungsgefängnis des MfS als prägende Einrichtung. Darüber hinaus wird die Entwicklung der Gedenkstätte ab den frühen 1990er Jahren zu einem zentralen Ort der Auseinandersetzung mit der DDR-Geschichte behandelt. Im Zentrum stehen Ausarbeitungen zu ehemaligen Gefangenen des Haftortes Berlin-Hohenschönhausen, die teilweise auch kommentiert wurden. Bisher umfasst die Bibliografie rund 700 Titel.

Einige neue Forschungsergebnisse publizierte Peter Erlen in der Zeitschrift des Forschungsverbunds SED-Staat (ZdF) an der Freien Universität Berlin sowie in einem Sammelband. In den Studien werden erstmals alle Standorte der operativen Einsatzgruppen des NKWD/MWD und der dazugehörigen Kellergefängnisse von 1945 bis 1951 in Berlin dokumentiert. Darüber hinaus wird darin belegt, dass alle 1950/51 existierenden Haftstätten des sowjetischen Geheimdienstes in Ost-Berlin vom MfS übernommen und weiter genutzt wurden.

Mit finanzieller Unterstützung der Europäischen Union (EU) begann die Gedenkstätte im März 2013 ein internationales Forschungsprojekt zur Lage der Opfer des Kommunismus in Europa. Das von der Sektion Justiz der Europäischen Kommission geförderte Projekt „Zivilcourage würdigen – Strategien zur Verbesserung der Situation von Opfern des Kommunismus in Europa“ untersuchte die rechtlichen Entschädigungsregelungen und ihre Anwendung in elf ehemals kommunistischen Staaten (Bulgarien, Deutschland, Estland, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, Slowakei, Slowenien, Tschechische Republik und Ungarn). Dabei wurden neben Problemen und Defiziten auch besonders vorbildliche Lösungen analysiert. Hauptergebnis war ein etwa 500-seitiger Bericht für die EU-Kommission. Die beiden von der Gedenkstätte angestellten Projektmitarbeiter erarbeiteten zudem Vorschläge, wie die EU-Standards im Bereich des Opferschutzes und der Opferhilfe auf die Opfer kommunistischer Gewalt angewandt werden können. Da die Fördermittel aus einem Programm zur Untersuchung strafrechtlicher Themen stammten, hatte das bis zum Februar 2015 laufende Projekt einen starken juristischen Schwerpunkt (siehe Internationale Zusammenarbeit).

Die Stiftung hat im Berichtszeitraum auch einige externe Forschungsvorhaben betreut. Auf Anregung der Gedenkstätte begann der Kölner Osteuropawissenschaftler Bernd Knabe 2013 ein Projekt über das Zusammenspiel von Justiz und MfS in den 1970er und 1980er Jahren am Beispiel der Haftanstalt Berlin-Hohenschönhausen. Daneben unterstützte die Gedenkstätte die Anfertigung einer Masterarbeit zum Thema „Die Verfolgung und Inhaftierung von Christdemokraten in der SBZ/DDR, unter besonderer Berücksichtigung von Häftlingen in der zentralen Untersuchungsanstalt Berlin-Hohenschönhausen“. Zwei Doktorandinnen, die ihre Dissertationen auf Anregung der Stiftung zur Geschichte des Untersuchungsgefängnisses Berlin-Hohenschönhausen geschrieben haben, wurden 2014 an der Freien Universität Berlin (Julia Spohr) und an der Universität Passau (Elisabeth Martin) promoviert. Der Forschungsstand hat sich damit deutlich verbessert.



Flugblätter aus der Zeit der
Friedlichen Revolution

Sammlungen

Die Gedenkstätte verfügt über mehrere Archive und Sammlungen. In ihnen werden verschiedene Materialien gesammelt, die die Geschichte des Haftortes dokumentieren. Die *Objektsammlung* bewahrt historische Sachzeugnisse auf, das *Fotoarchiv* historische und aktuelle Fotografien. Im *Zeitzeugenarchiv* werden personenbezogene Dokumente und Interviews mit früheren Häftlingen gesammelt, im *Dokumentenarchiv* Unterlagen zum Haftort Hohenschönhausen. Darüber hinaus gehören eine *Bibliothek* und eine *Mediathek* zur Stiftung. Sämtliche Sammlungen sind über Datenbanken erschlossen.

Objektsammlung

Im Unterschied zu anderen Gedenkstätten hat die Stiftung frühzeitig mit dem Aufbau einer Objektsammlung begonnen. Dies wurde schon deshalb erforderlich, weil sich in den Gebäuden der ehemaligen Haftanstalt zahlreiche Gegenstände befanden, die aufbewahrt, erfasst und auf ihre frühere Funktion hin untersucht werden mussten. Durch den engen Kontakt zu zahlreichen Zeitzeugen kamen bald auch Erinnerungsstücke ehemaliger Häftlinge wie Kasiber oder in der Haft gefertigte Gegenstände hinzu, die auf andere Weise Zeugnis über die Geschichte des Ortes ablegen. Durch die Vorbereitung der Dauerausstellung erweiterte sich der Fokus auf weitere Sammlungsbereiche. Hinzu kamen Objekte zum historischen Kontext der Haftanstalt wie dem politischen Widerstand in der DDR sowie zum Umgang mit der kommunistischen Vergangenheit nach dem Ende der SED-Diktatur.

Das größte Exponat ist der denkmalgeschützte Gebäudekomplex der einstigen zentralen Haftanstalt des DDR-Staatssicherheitsdienstes. Er ist gleichsam ein architektonisches Mahnmal des kommunistischen Unrechts und soll auch für spätere Generationen möglichst authentisch erhalten bleiben. Nicht nur die Zellen und Verhörräume sind weitgehend unverändert überliefert, sondern auch viele historische Ausstattungsgegenstände wie Pritschen, Stühle, Tische, Telefone oder Monitore. Witterungseinflüsse und die große Zahl der Besucher haben allerdings deutliche Abnutzungsspuren hinterlassen: vergilbte oder abgefallene Tapeten, brüchiges Linoleum oder beschädigte Möbel. Da dies nicht dem Zustand zum Zeitpunkt der Nutzung des Gefängnisses entspricht, ist im Zuge eines zweiten Bauabschnitts eine grundlegende Sanierung der historischen Oberflächen geplant. Kleinere – zum Teil mutwillig verursachte – Schäden wurden von der Gedenkstätte behoben. Bestimmte Bereiche wurden



Exponate der Objektsammlung:
Häftlingskleidung, MfS- und
KGB-Wappen sowie der
Türspion einer Zelle

durch Absperrungen geschützt. Insgesamt ist der Erhalt der ausgedehnten Anlage mit erheblichem Aufwand verbunden.

Die Sammlung bewahrt auch jene beweglichen Sachzeugnisse auf, die den Besuchern nicht gezeigt werden. Dazu gehören zum Beispiel Hand- und Fußfesseln, Uniformen, Häftlingskleidung, Telefone und Überwachungskameras oder Ausstattungsgegenstände aus dem Haftkrankenhaus. Der Großteil dieser Objekte wurde in der Haftanstalt aufgefunden, doch die Zahl der von der Gedenkstätte beschafften Gegenstände wächst. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass der Stellenplan seit 2012 um die Stelle eines für die Sammlung verantwortlichen Registrars erweitert wurde. Auch Schenkungen oder Dauerleihgaben haben den Bestand im Laufe der Jahre erheblich vergrößert, zum Beispiel um Objekte aus anderen Haftanstalten Ostdeutschlands oder aus dem Ausland.

Die Gedenkstätte verfügt heute über rund 15.000 Objekte. Sie besitzt damit die größte Sammlung zum DDR-Haftbetrieb in Deutschland. Allein 2013/14 kamen rund 500 neue Exponate hinzu, darunter Spielkarten, die von Häftlingen aus den Resten einer Zigarettenschachtel gefertigt wurden, die Arbeitsjacke eines Gulag-Gefangenen, eine Zellentür aus dem ehemaligen Frauengefängnis Hoheneck, Briefe eines Häftlings an seine Mutter, Original-Geschosse der DDR-Selbstschussanlage SM-70 und zwei Gemälde des ehemaligen Hohenschönhausen-Häftlings Gino Kuhn. Als eine besondere Rarität können auch Passierscheine der Untersuchungshaftanstalt Hohenschönhausen gelten, die 1990 für Besucher des abgelösten und inhaftierten Ministers für Staatssicherheit, Erich Mielke, und weitere prominente SED-Funktionäre ausgestellt wurden.

Die Sammlungsobjekte werden in einer Datenbank („Objektdatenbank“) verwaltet, in der die äußeren Merkmale eines Objektes sowie Angaben zu seiner Herkunft und Geschichte erfasst werden. Zusätzlich wird ein Foto eingestellt. Über einen Schlagwortkatalog sowie über bestimmte Merkmale oder Bezeichnungen kann im Bestand bequem recherchiert werden. Die Objektdatenbank umfasst bis Ende 2014 8.873 Datensätze, von denen 675 im Berichtszeitraum neu hinzugekommen sind. Da für Objekte gleicher Art in der Regel nur ein einziger Datensatz angelegt wird, ist die Zahl der Gegenstände aber erheblich höher. Zudem ist etwa ein Viertel des Bestandes noch nicht inventarisiert.

Eine besondere Herausforderung stellte die Vorbereitung der im Herbst 2013 eröffneten Dauerausstellung dar. Über 300 originale Exponate wurden dafür aus dem Bestand zur Verfügung gestellt. Dazu waren umfangreiche Recherchen und Zuarbeiten für die Kuratoren und Ausstellungsgestalter, diverse Transportarbeiten und die sorgfältige Reinigung der Exponate zu leisten. Fast 100 Exponate wurden von Spezialisten restauriert, darunter Großexponate wie ein Dienstfahrzeug des MfS, mehrere Zellentüren und ein Schließmodell der Haftanstalt. Aufgrund des Umbaus musste die Gedenkstätte 2012 ihre bisherigen Lagerflächen für große und schwere Exponate aufgeben, die sich in den zu Seminarräumen umgestalteten MfS-Garagen befanden. Die darin befindlichen Objekte wurden in zwei aufwändigen Umzügen vorübergehend ausgelagert und im November 2013 zurückgeführt, als das Ersatzdepot in der ehemaligen Tischlerei fertiggestellt war. Das neue Depot ist beheizbar und durch seine ebenerdige Lage gut für Großobjekte geeignet.

Die Gedenkstätte erhielt im Berichtszeitraum eine wachsende Anzahl von Leihanfragen. Objekte wurden unter anderem an das Menschenrechtszentrum Cottbus e.V., die Konrad-

Adenauer-Stiftung in Bremen und an mehrere ehemalige Häftlinge ausgeliehen, die in Schulen auftraten und dabei einige Originalobjekte zeigen wollten. Die Gedenkstätte unterstützte aber auch eine Reihe von Filmproduktionen wie „Monuments Men“ von George Clooney oder „Bridge of Spies“ von Steven Spielberg. Eine Reihe von Leihanfragen, zum Beispiel nach Möbeln, wurde abgelehnt, weil die Gedenkstätte die Objekte selbst benötigte. Alle Leihanfragen wurden sorgfältig geprüft und im Falle einer Zusage wurde ein Leihvertrag abgeschlossen.

Fotoarchiv

Die Gedenkstätte verfügt über ein umfangreiches Fotoarchiv, das unter Beachtung des Datenschutzes auch von Außenstehenden genutzt werden kann. Es spielt insbesondere bei Recherchen für Veröffentlichungen, Bildvorträge, Publikationen und Ausstellungen eine große Rolle.

Im Fotoarchiv werden alle historischen Aufnahmen der früheren Haftanstalt und des Sperrgebiets aufbewahrt. Allerdings wurden bis heute nur wenige Fotografien aus der Zeit des Gefängnisbetriebs gefunden. Deshalb sind Fotodokumentationen aus der Zeit kurz nach Schließung des Gefängnisses von besonderer Bedeutung, da sie den ursprünglichen Zustand der Gebäude wiedergeben. Daneben enthält das Archiv zahlreiche Fotos zur DDR-Geschichte und zum Ministerium für Staatssicherheit, darunter auch Schulungsfotos aus Hohenschönhausen und anderen Haftanstalten des MfS. Den größten Bestand bilden Bilder aus der Arbeit der Stiftung, die Veranstaltungen, Besuche von Prominenten oder Szenen aus dem Alltag der Gedenkstätte abbilden. Die historischen, mit konventioneller Technik aufgenommenen Bilder liegen als Papierabzüge oder Diapositive vor; digitale Aufnahmen wurden elektronisch abgelegt.

Der Bestand des Archivs ist im Berichtszeitraum erheblich angewachsen. Im Rahmen der Recherchen zur Dauerausstellung wurden zahlreiche bis dahin unbekannte Aufnahmen im Archiv der Stasi-Unterlagen-Behörde gefunden. Die Fotoserien zu Geburtstagsfeiern, Auszeichnungen, Ausflügen oder Zusammenkünften der in Hohenschönhausen tätigen MfS-Mitarbeiter geben einen tiefen Einblick in den Alltag des Gefängnispersonals. Zu den meisten leitenden Mitarbeitern liegen inzwischen auch Porträtfotos aus den Personalakten vor, die zum Teil in der Dauerausstellung gezeigt werden. Durch gezielte Recherchen wurden zudem erkennungsdienstliche Aufnahmen zahlreicher Häftlinge beschafft, die in der Regel im Gefängnis Hohenschönhausen angefertigt wurden. Eine Reihe von Fotos wurde der Gedenkstätte auch von Zeitzeugen überlassen. Insgesamt ist der historische Bestand im Berichtszeitraum um rund 2.000 Fotos angewachsen. Um darin recherchieren zu können, wurde der gesamte Bestand digitalisiert.

Stark gewachsen ist auch die Zahl der Fotos aus der Gegenwart. Sämtliche Veranstaltungen, VIP-Besuche und Ausstellungen wurden von der Gedenkstätte bildlich festgehalten. Jedes Jahr kommen dadurch ungefähr 300 digitale Fotografien hinzu. Ergänzt wird dieser Bestand durch Fotos, die von externen Fotografen angefertigt wurden, da die Erteilung einer Fotogenehmigung an die Auflage gebunden ist, die Aufnahmen auch der Gedenkstätte zur Verfügung zu stellen. Im Zeitraum 2013/14 wurden 59 Fotogenehmigungen erteilt, der Bestand der künstlerisch zum Teil sehr anspruchsvollen Fotos vergrößerte sich auf 500.



Aus dem Fotoarchiv:
Historische Aufnahmen der
Haftanstalt von 1990/91
(Quelle: Landesarchiv Berlin)

Die Verwaltung des Fotoarchivs erfolgt – nach längeren Vorbereitungsarbeiten – seit 2013 über eine eigene Datenbank, die mit anderen Datenbanken der Gedenkstätte verknüpft ist. So kann man beispielsweise vom Datensatz mit dem Foto eines Häftlings direkt in die Personendatenbank mit den biografischen Angaben wechseln. In der Erfassungsmaske werden alle wichtigen Angaben zum Foto – unter anderem Aufnahmedatum, Aufnahmeort, Aufnahmegegenstand, Rechteinhaber – eingegeben. Jeder Datensatz enthält darüber hinaus das Bild in einer Ansichtsversion mit geringer Auflösung. Zudem wurde eine Systematik erarbeitet, nach der der Bestand inhaltlich und formal gegliedert wurde. So ist es auf einfache Weise möglich, nach bestimmten Fotos oder Teilbeständen zu suchen. Bislang sind auf diese Weise 4.537 Fotos erschlossen worden.

Zeitzeugenarchiv

Im Zeitzeugenarchiv werden die personenbezogenen Unterlagen zu ehemaligen Häftlingen gesammelt. In der Regel handelt es sich dabei um Personen, die in Hohenschönhausen inhaftiert waren. Für jede Person wird eine Akte gebildet, in der alle relevanten Unterlagen abgelegt werden. Deren Umfang kann von einer bloßen Zeitungsnotiz bis zum kompletten Nachlass eines Gefangenen reichen. Neben kopierten MfS-Unterlagen befinden sich in der Akte vielfach Dokumente, Briefe, Fotos, Rehabilitierungsunterlagen oder Erinnerungsberichte, die der Gedenkstätte von Zeitzeugen übergeben wurden. Auch Veröffentlichungen und, sofern durchgeführt, ein Interview mit dem oder der Betroffenen werden hier archiviert. In der Regel ist auf diese Weise das vorhandene Material zu einer bestimmten Person einfach und kompakt zugänglich. Der Bestand umfasst gegenwärtig etwa 125 Regalmeter und enthält Unterlagen zu etwa 4.300 ehemaligen Häftlingen. In den Akten befinden sich auch annähernd 700 überwiegend digital gespeicherte Zeitzeugeninterviews mit einer Gesamtlänge von über 1.150 Stunden.

2013 wurden der Gedenkstätte zwei umfangreiche Nachlässe als Dauerleihgabe überlassen. Dabei handelt es sich zum einen um den etwa 150 Briefe umfassenden Nachlass des 1952 in Hohenschönhausen inhaftierten Ehepaares Annemarie und Emil Möbis. Beide gehörten zur Widerstandsorganisation Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit (KgU) und wurden im sogenannten Burianek-Prozess zu langen Haftstrafen verurteilt; Emil Möbis starb 1960 in der Haft. Der zweite Nachlass stammt von Alfred Mokry, der 1955 wegen heimlicher Berichte für den Rundfunk im amerikanischen Sektor (RIAS) zu lebenslanger Haft verurteilt wurde. Das Konvolut besteht aus rund 300 Gedichten sowie zahlreichen Prosatexten, Briefen aus dem Zuchthaus Brandenburg, biografischen Manuskripten, Fotos, persönlichen Unterlagen und Artikeln.

Die Materialien des Zeitzeugenarchivs werden, wie erwähnt, in der Personendatenbank überblicksmäßig erfasst. In der Datenbank ist mittlerweile ein großer Teil der Hohenschönhausen-Häftlinge namentlich registriert (siehe Forschung). Auch das transkribierte Zeitzeugeninterview ist hier digital abgelegt. Die Dokumente bilden eine wesentliche Grundlage für die Forschungs-, Bildungs- und Ausstellungsarbeit der Gedenkstätte. Unter Berücksichtigung des Datenschutzes können auch externe Historiker, Journalisten oder Studenten das Archiv nutzen. Zudem dient es als Grundlage, um Außenstehenden Auskünfte über in Hohenschönhausen inhaftierte Personen geben zu können. Dadurch, dass der Datenbestand immer umfangreicher wird, ist der Aufwand für die Aktualisierung der Einträge allerdings stetig gewachsen.



Die 2013 neu eingerichtete Bibliothek mit modernen Arbeitsplätzen

Dokumentenarchiv

Neben den personenbezogenen Unterlagen sammelt die Gedenkstätte auch sogenannte Sachakten zum Haftort Hohenschönhausen (siehe Forschung). Dabei handelt es sich um Kopien von Akten des Ministeriums für Staatssicherheit aus dem Archiv des BStU. Sie werden im sogenannten Dokumentenarchiv der Gedenkstätte gesammelt. Der Bestand umfasst mittlerweile mehrere Regalmeter.

Im Dokumentenarchiv findet man zum Beispiel Richtlinien zum Untersuchungshaftvollzug, Berichte über außerordentliche Vorkommnisse, Statistiken oder Kaderakten bzw. Diplomarbeiten der in Hohenschönhausen beschäftigten MfS-Mitarbeiter. In geringerem Umfang sind hier auch Kopien aus anderen Archiven abgelegt, etwa aus dem Bundesarchiv, dem Berliner Landesarchiv oder dem Bauarchiv des Bezirks Lichtenberg. Eine Recherche nach den Unterlagen ist über die sogenannte MfS-Datenbank möglich.

Nach längerer Pause konnte die Ablage der recherchierten Dokumente und ihre elektronische Erfassung 2014 wieder aufgenommen werden, weil ein Fachhochschulstudent in der Gedenkstätte ein mehrmonatiges Pflichtpraktikum absolvierte. Die Ablageordnung wurde dabei optimiert und benutzerfreundlicher gestaltet. Auch die Eingabe der Daten in die MfS-Datenbank wurde einfacher gestaltet und die Systematik aktualisiert. Ältere Eingaben wurden entsprechend überarbeitet und in die Datenbank 343 Datensätze neu eingepflegt.

Eine andere Datenbank („MfS-Kader-Datenbank“) enthält Angaben zu den ehemaligen Mitarbeitern des Untersuchungsgefängnisses. Vom einfachen Wärter bis hin zum Gefängnisleiter und den Vernehmern sind hier die meisten Beschäftigten der Haftanstalt erfasst. Über die Datenbank können auch Kopien der Personalakte, der Diplom- und Doktorarbeiten sowie weitere im Sachaktenarchiv gelagerte Materialien über ehemalige Stasi-Offiziere gesucht werden. Gegenwärtig enthält diese Datenbank 259 personenbezogene Datensätze.

Bibliothek

Die Gedenkstätte verfügt über eine Bibliothek, die vor allem von Mitarbeitern der Gedenkstätte genutzt wird. Die Bücher können nicht entliehen, aber von Außenstehenden wie Schülern, Studenten, Doktoranden, Journalisten und anderen Interessierten vor Ort gelesen werden. Außerdem kommt sie bei Seminaren und Projekttagen zum Einsatz.

Der Bibliotheksbestand reicht von Darstellungen zum Haftort Hohenschönhausen, zur politischen Justiz in der DDR und zum Ministerium für Staatssicherheit bis hin zu Publikationen zu Opposition und Widerstand in Ostdeutschland. Einen Schwerpunkt bilden auch biografische und autobiografische Schriften ehemaliger Häftlinge. Darüber hinaus werden Publikationen zur DDR-Geschichte, zur Nachkriegsentwicklung in Deutschland sowie zu den Ost-West-Beziehungen gesammelt. Schließlich umfasst die Bibliothek Werke über das Phänomen politischer Verfolgung in anderen Diktaturen, insbesondere in der Sowjetunion, in Osteuropa und im Nationalsozialismus. Fachliteratur zur Gedenkstättenarbeit, allgemeine Nachschlagewerke und Bibliografien zu den oben genannten Themen vervollständigen den Bestand.

Im Berichtszeitraum wurden Bücher und Zeitschriften für rund 7.800 Euro neu angeschafft. Dabei wurden nicht nur Neuerscheinungen erworben, sondern auch solche Bücher, die nur noch antiquarisch verfügbar sind. Zudem wurde der Bestand durch Schenkungen von Privatpersonen – meist ehemalige politische Häftlinge – erweitert. Besonders hervorzuheben ist ein Bestand von 50 laufenden Metern, die der Zeitzeuge Prof. Dr. Dieter Voigt der Gedenkstätte übereignet hat. Die mehr als 200 Bücher wurden im Berichtszeitraum vollständig inventarisiert. Insgesamt wurden in den Jahren 2013 und 2014 knapp 700 Titel neu verzeichnet, was einem Aufwuchs des Bestandes um neun Prozent entspricht.

Der Buchbestand ist in einer Datenbank („Bibliotheksdatenbank“) erfasst. Die Bücher werden dort unter anderem nach Autor und Titel verzeichnet. Mittels einer Suchmaske und einer thematischen Verschlagwortung können die Nutzer den Buchbestand durchsuchen. Die Datenbank ist von allen vernetzten Arbeitsplätzen in der Gedenkstätte aus nutzbar, was bei Recherchen eine große Zeitersparnis bedeutet. Im Berichtszeitraum stieg die Zahl der Datensätze von 7.922 auf 8.616.

Seit dem Rückumzug der Gedenkstätte in den Altbau im März 2013 ist die Bibliothek in neuen Räumlichkeiten im Erdgeschoss der Gedenkstätte untergebracht. Die Aufstellungsfläche für Publikationen hat sich dadurch um ein Drittel vergrößert. Für die Nutzer stehen sechs Arbeitsplätze sowie ein Rechner zur Recherche zur Verfügung. Neuerscheinungen und aktuelle Zeitschriften werden an exponierter Stelle präsentiert. Die Bibliothek steht allen Interessierten von Montag bis Freitag zwischen 9 und 17 Uhr zur Verfügung.

Mediathek

Zur Ausstattung der Gedenkstätte gehört auch eine Mediathek. Die hier aufbewahrten Fernseh-, Film- und Hörfunkproduktionen dokumentieren den Prozess der öffentlichen Aufarbeitung nach dem Ende der SED-Diktatur und die vielfältigen Aktivitäten der Stiftung. Zum Bestand gehören beispielsweise Zeitzeugenporträts, themenbezogene Spielfilme und TV-Dokumentationen zu wichtigen historischen Ereignissen, Diskussionsrunden und Fernsehbeiträge über das MfS und die SED-Diktatur. Häufig berichten in den Filmen und Sendungen frühere Verfolgte über ihre Haft Erfahrungen in Hohenschönhausen; diese Zeitzeugenaussagen stellen auch für die Zukunft wichtige Quellen dar. Der Gesamtbestand umfasste Ende 2014 etwa 1.600 Ton- und Bildträger zur DDR-Geschichte und zur politischen Verfolgung in der kommunistischen Diktatur.

Ein wesentlicher Teil der Neuzugänge waren Belegexemplare von Fernsehsendern und Produktionsfirmen, die in der Gedenkstätte Dreharbeiten durchgeführt hatten. Im Berichtszeitraum fanden in der Gedenkstätte insgesamt 107 Film- und TV-Aufnahmen statt (siehe Öffentlichkeitsarbeit). Darüber hinaus hat die Stiftung Mitschnitte ihrer Veranstaltungen auf DVD gebrannt. Die Ton- und Bildträger bestehen aus den gängigen Formaten DVD, CD-ROM, VHS- und Audio-Kassetten. Um die Aufnahmen vor dem Verfall zu schützen, wurden im Berichtszeitraum zahlreiche VHS-Videos auf DVD kopiert.

Sämtliche Medien sind in einer Datenbank („Mediatheksdatenbank“) erfasst, sodass Recherchen von allen Intranet-Arbeitsplätzen der Gedenkstätte aus möglich sind. In der Mediathek steht auch die erforderliche Technik zur Verfügung, damit Mitarbeiter und Außenstehende die Beiträge auswerten oder Veranstaltungen und Seminare vorbereiten können. Diese kann auch für Recherchen nach Bild- und Tonmaterial, beispielsweise für Ausstellungszwecke, genutzt werden. Interessierte können die Mediathek nach vorheriger Terminabsprache von Montag bis Freitag zwischen 10 und 16 Uhr nutzen.



Pressetermin mit Berlins
Regierendem Bürgermeister
Klaus Wowereit (links) zur
Eröffnung der Dauerausstellung
2013

Öffentlichkeitsarbeit

Eine wichtige Rolle in der Tätigkeit der Gedenkstätte spielt die Öffentlichkeitsarbeit. Ein Beitrag in einem populären Fernsehprogramm oder ein Artikel in einer führenden Tageszeitung erreicht oft mehr Menschen, als in einem Jahr das ehemalige Stasi-Gefängnis besuchen. Die Stiftung hat sich deshalb intensiv darum bemüht, die Öffentlichkeit über die SED-Diktatur zu informieren und das Interesse an der DDR-Vergangenheit wachzuhalten. Zu diesem Zweck hat die Gedenkstätte die Medien durch Presseerklärungen, Themenhinweise, Unterstützung bei Recherchen oder Statements zu aktuellen Themen immer wieder zur Berichterstattung angeregt. Viele in- und ausländische Journalisten sind aber auch von sich aus auf die Stiftung und ihre Mitarbeiter zugekommen.

Die öffentliche Resonanz auf die Arbeit der Stiftung war überaus groß. Zwischen Januar 2013 und Dezember 2014 erschienen mehr als 1.700 Berichte, in denen die ehemalige Untersuchungshaftanstalt, die Gedenkstätte oder ihre Mitarbeiter Erwähnung fanden. Im Durchschnitt kam die Stiftung damit mehr als zwei Mal täglich in den Medien vor. Die Berichte wurden von der Gedenkstätte durch eigene Medienbeobachtung identifiziert und in einem monatlichen Pressespiegel dokumentiert. Im Berichtszeitraum wurden rund 150 Fernseh- und Radiobeiträge ausgestrahlt. Darüber hinaus erschienen Hunderte Artikel in Print- und Online-medien, zudem war die Gedenkstätte auf zahlreichen Websites vertreten. Dabei sind die in der Gedenkstätte entstandenen Dokumentarfilme und Fotoserien in diesen Zahlen noch nicht enthalten. Auch die Veranstaltungs- und Programmhinweise in den Berliner Tageszeitungen, den Wochenendbeilagen oder den Stadtilustrierten Tip und Zitty sind nicht mitgezählt.

Im Vergleich zum Vorjahreszeitraum ist die Zahl der Erwähnungen in den Medien in etwa gleich geblieben. Vor allem die Feierlichkeiten zum 25. Jahrestag des Mauerfalls im Jahr 2014 führten zu einer enormen Berichterstattung über die Gedenkstätte. Allerdings sah sich die Stiftung auch mit der zunehmenden Historisierung der DDR und einem damit verbundenen Aufmerksamkeitsverlust konfrontiert sowie mit konkurrierenden Jubiläen wie dem der Machtergreifung der Nationalsozialisten vor 80 Jahren (2013), des Beginns des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren (2014) und des Beginns des Zweiten Weltkriegs vor 75 Jahren (2014). Vor diesem Hintergrund ist es als großer Erfolg zu werten, dass die Gedenkstätte dennoch so oft in den Medien Erwähnung fand.

Gedenkstättensprecher André Kockisch im Interview mit dem Sender TV-Berlin



Medienbetreuung

Zu einer professionellen Öffentlichkeitsarbeit gehört es, Anfragen von Journalisten zeitnah und qualifiziert zu beantworten. Vor allem bei tagesaktueller Berichterstattung werden Informationen oder Statements oftmals binnen weniger Stunden benötigt. Schnelle Hilfe bei der Recherche, die Vermittlung kompetenter Gesprächspartner und sachkundige Einschätzungen zu historischen Sachverhalten waren ein wesentliches Element der Medienbetreuung durch die Gedenkstätte. Ihre starke Präsenz in der Öffentlichkeit resultierte auch daraus, dass viele Journalisten wissen, dass sie in Hohenschönhausen zuverlässige und informierte Ansprechpartner finden, wenn es um die Geschichte der DDR oder den Staatssicherheitsdienst geht.

Ein wichtiger Anlaufpunkt ist die Gedenkstätte besonders dann, wenn es um die Vermittlung von Zeitzeugen geht. Schon auf der Website der Stiftung können Journalisten unter den Besucherreferenten nach interessanten Gesprächspartnern suchen. Nach Rücksprache mit den Betroffenen wird der gewünschte Kontakt vermittelt. Die Stiftung erhielt zudem zahlreiche Anfragen, bei denen der historische Ort im Mittelpunkt stand. Vielfach baten Journalisten um eine Bewertung aktueller Vorgänge, bei denen es um die Folgen des SED-Unrechts für die Gegenwart ging. Neben einer fachlichen Einschätzung bestimmter Sachverhalte ging es den Medien oftmals auch um ein Urteil aus der Perspektive der einst Verfolgten.

Insgesamt wurden im Berichtszeitraum mehr als 240 Film-, Hörfunk-, Foto- und Interviewanfragen gezählt, knapp zehn Prozent mehr als in den Jahren 2011/12. Die direkten telefonischen Anfragen, zum Beispiel an den Direktor der Gedenkstätte, sind in dieser Zahl noch nicht enthalten. Die meisten Anfragen kamen von den großen Berliner Medien wie dem *Rundfunk Berlin-Brandenburg (rbb)*, *TV-Berlin*, der *Berliner Morgenpost*, dem *Tagesspiegel*, der *B.Z.* oder der *Berliner Zeitung*. Es wandten sich aber auch viele überregionale Fernsehsender (*ARD, ZDF, MDR, WDR, Sat.1, N-TV, Pro Sieben, DW-TV, Phoenix* etc.), Printmedien (*Focus, Die Zeit, Die Welt, FAZ, FAS, Bild, Bayernkurier* etc.), Hörfunksender (*Deutschlandfunk, WDR 3, WDR 5, MDR Figaro* etc.) und große Online-Portale (unter anderem *Spiegel-online, Focus-online, Welt-online, tagesschau.de*) an die Stiftung. Weiter zugenommen haben zudem die internationalen Anfragen. Im Schnitt kamen zweimal pro Woche ausländische Journalisten in die Gedenkstätte – unter anderem aus Belgien, Bulgarien, Italien, Israel, Kolumbien, Mexiko, den Philippinen, Schweden, der Schweiz, Spanien, Tschechien und den USA.

Im Berichtszeitraum gingen allein 200 Anträge auf eine Genehmigung von Dreharbeiten oder Fotoaufnahmen ein. Auf der Website der Stiftung steht dazu ein Antragsformular zum Download bereit. Auch die Kriterien, nach denen eine Drehgenehmigung erteilt wird, können dort in Deutsch und Englisch nachgelesen werden. Die eingegangenen Anträge mussten jeweils genau geprüft werden, um einen Missbrauch der ehemaligen Untersuchungshaftanstalt als bloße Kulisse, etwa für Krimis oder Musikvideos, auszuschließen. Anfragen, die keinen



Der Zeitzeuge Horst Jänichen im Interview mit dem Ersten Russischen Fernsehen im Herbst 2013



Journalisten bei der Besichtigung des ehemaligen Ost-Berliner Polizeigefängnisses in der Keibelstraße

Bezug zur politischen Verfolgung in der DDR erkennen ließen oder die die Gefühle ehemaliger Häftlinge verletzen könnten, wurden abgelehnt.

Im Berichtszeitraum wurden knapp 170 Aufnahmegenehmigungen erteilt, 30 mehr als in den beiden Jahren zuvor. Während der Dreharbeiten war es in der Regel erforderlich, dass ein Mitarbeiter die Filmteams begleitete. In den meisten Fällen vereinbarte die Gedenkstätte mit den Produzenten deshalb die Zahlung einer Drehgebühr sowie die Erstattung der Personalkosten. Auf diese Weise konnte die Gedenkstätte in den Jahren 2013/14 rund 3.100 Euro zusätzlich einnehmen. Die Stiftung erhielt zudem Kopien der Filme für ihre Mediathek bzw. der Fotoaufnahmen für ihr Fotoarchiv.

Das Spektrum der Berichterstattung reichte von Berichten zu Veranstaltungen oder Ausstellungseröffnungen über Reportagen zur ehemaligen Untersuchungshaftanstalt bis hin zu aktuellen Interviews und Stellungnahmen von Mitarbeitern der Gedenkstätte. Immer wieder wurden auch einzelne in Hohenschönhausen Inhaftierte porträtiert, darunter eine Reihe von Besucherreferenten. Wichtige Themen waren die Eröffnung der Dauerausstellung im Oktober 2013, der 20. Jahrestag der Gedenkstätte im Sommer 2014 und der 25. Jahrestag des Mauerfalls im Herbst 2014. Beachtung fanden aber auch die mögliche Nutzung des ehemaligen Ost-Berliner Polizeigefängnisses in der Keibelstraße durch die Gedenkstätte, die Verleihung des Hohenschönhausen-Preises an den Schriftsteller Reiner Kunze und das Menschenrechtszentrum Cottbus sowie die Auszeichnung der Gedenkstätte mit der „Berliner Friedensuhr“. Die erneut angewachsenen Besucherzahlen und die damit verbundenen Kapazitätsprobleme wurden ebenfalls vielfach aufgegriffen. Zahlreiche Zeitungsartikel (2013: 53; 2014: 63), vor allem in der regionalen Presse, widmeten sich auch den vom Koordinierenden Zeitzeugenbüro organisierten Zeitzeugengesprächen (siehe Gedenkstättenpädagogik). Stellungnahmen des Direktors wurden unter anderem zur Forderung nach einem Verbot von DDR-Symbolen und zu Arzneimitteltests westdeutscher Pharma-Firmen erbeten, an denen auch DDR-Häftlinge mitwirken mussten.

Bei den in der Gedenkstätte gedrehten Filmen handelte es sich meistens um längere Dokumentationen oder Magazinbeiträge. So drehte der *MDR* für seine Magazinreihe „Geschichte Mitteldeutschlands“ eine Dokumentation über die frühere DDR-Justizministerin Hilde Benjamin. Das *MDR*-Magazin „Exakt“ berichtete aus Hohenschönhausen über ein mögliches Verbot von DDR-Symbolen und über das Thema Häftlingsfreikauf. Der *rbb* drehte in der Gedenkstätte eine Dokumentation über die drei Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen sowie ein Feature über die ehemalige Chefsekretärin des DDR-Ministerpräsidenten Otto Grotewohl, Elli Barczatis, die in Hohenschönhausen inhaftiert war und 1955 wegen Spionage hingerichtet wurde. Das *ZDF* drehte einen Film mit der Zeitzeugin Sigrid Grünewald, der Sender *Kabel Eins* für seine Reihe „Abenteuer Leben“ einen Beitrag über die DDR. *Sat.1*



Pressekonferenz mit Berlins
Regierendem Bürgermeister
Klaus Wowereit zum 20jährigen
Bestehen der Gedenkstätte



machte einen Beitrag über das frühere Stasi-Gefängnis für sein Wissensmagazin „Planetopia“. Pro Sieben schließlich beschäftigte sich in einer Ausgabe des Wissensmagazins „Galileo“ mit dem Thema Lichtfolter.

Normalerweise erteilt die Stiftung, wie die meisten anderen Gedenkstätten, für Spielfilme keine Drehgenehmigungen, da diese von der Wirklichkeit oft sehr abweichen. Eine Ausnahme bildete der Hollywood-Spielfilm „Bridge of Spies“ von Steven Spielberg, der weitgehend realistisch die tatsächliche Geschichte eines Hohenschönhausen-Häftlings erzählt. Der Film handelt vom ersten Agentenaustausch zwischen der Sowjetunion und den USA Anfang der 60er Jahre. Eingefädelt wurde er vom amerikanischen Anwalt James Donovan, der im Film von Hollywood-Schauspieler Tom Hanks dargestellt wird. Der KGB-Spion Rudolf Abel und der über der UdSSR abgeschossene US-Pilot Francis Gary Powers wechselten 1962 auf der Glienicker Brücke, die Berlin und Potsdam verbindet, die Seiten. Im Zusammenhang mit dem Austausch wurde auch der damals 28jährige West-Berliner Student der Osteuropawissenschaften, Frederic Pryor, freigelassen. Das MfS hatte ihn im Sommer 1961 wegen angeblicher Spionage verhaftet. Nach sechs Monaten im Untersuchungsgefängnis in Berlin-Hohenschönhausen wurde er im Februar 1962 am Grenzübergang Checkpoint Charlie den Amerikanern übergeben. Die Dreharbeiten zu dem Film fanden in der Gedenkstätte am 25. und 26. November 2014 statt.

Die Stiftung hat auch selbst aktiv zur Berichterstattung beigetragen. Durch Presseeinladungen und -informationen machte sie regelmäßig auf Ereignisse, Veranstaltungen oder prominente Besucher aufmerksam. Im Berichtszeitraum wurden insgesamt 54 Pressemitteilungen verschickt. Die Gedenkstätte verfügt zu diesem Zweck über verschiedene Presseverteiler, mit deren Hilfe die Journalisten gezielt angesprochen werden können. Sie unterteilen sich in die Bereiche Lokales, Politik und Feuilleton. Berlin- und Auslandskorrespondenten sind gesondert aufgeführt. Spezialverteiler (zum Beispiel zu den Themen Medizin, Sport oder Justiz) können im Bedarfsfall ebenfalls eingesetzt werden. Insgesamt sind in den E-Mail-Verteilern rund 700 ausgewählte Medienadressaten enthalten. Fast alle Pressemitteilungen wurden von den großen Nachrichtenagenturen (dpa, epd, Reuters) aufgegriffen. Meist stießen die daraus gefertigten Meldungen auf eine gute bis sehr gute Resonanz. Der Schwerpunkt der Berichterstattung lag allerdings bei den Berliner Medien, wobei die Unterschiede zwischen regionaler und überregionaler Verbreitung aufgrund der Online-Verfügbarkeit nicht mehr so von Bedeutung sind.

Bei besonderen Anlässen hat die Gedenkstätte auch zu Pressekonferenzen und Fototerminen eingeladen. So waren beim Besuch von mehr als 75 Botschaftern und Gesandten aus knapp 40 Ländern am 14. Januar 2013 zahlreiche Medienvertreter anwesend (siehe Veranstaltungen). Bei zwei weiteren internationalen Besuchen gab es Fototermine: am 11. März 2013 beim Besuch des ungarischen Präsidenten János Áder sowie am 7. Juni 2013 bei der Besichtigung der Gedenkstätte durch den tunesischen Premierminister Ali Larajedh. Auch bei der Begrüßung des dreimillionsten Besuchers am 13. September 2013 war die Presse dabei.



Publikation „Aus der Geschichte lernen: Ein Handbuch zur Aufarbeitung von Diktaturen“ (englische Ausgabe)

Auf ein besonders großes Medieninteresse stieß der Besuch von Bundespräsident Joachim Gauck am 22. Oktober 2013, der von mehr als 50 Journalisten, Fotografen und TV-Teams aus dem In- und Ausland begleitet wurde. Ähnliches gilt für eine Pressekonferenz mit dem Regierenden Bürgermeister Klaus Wowereit am 20. Juni 2014 anlässlich des 20. Jahrestags der Gedenkstättengründung. Auch bei Ausstellungseröffnungen und Veranstaltungen kam es teilweise schon im Vorfeld zu Anfragen oder Vorberichten. Mit dem *Deutschlandfunk* und dem *rbb Inforadio* ging die Gedenkstätte Medienkooperationen ein, sodass herausgehobene Podiumsdiskussionen etwa zur europäischen Erinnerungspolitik im Rahmen des 6. Hohenschönhausen-Forums im November 2013 weite Verbreitung fanden (siehe Veranstaltungen).

Publikationen

Die Gedenkstätte hat die Öffentlichkeit nach Maßgabe ihrer personellen und finanziellen Möglichkeiten auch mit eigenen Publikationen informiert. Aufgrund des großen internationalen Interesses an der Arbeit der Stiftung veröffentlichte sie Anfang 2014 ein Handbuch zur Aufarbeitung von Diktaturen. Es beschreibt ausführlich, welche Aufgaben von Gesellschaft und Politik nach dem Ende einer Diktatur zu lösen sind. Das Buch ist in deutscher, englischer, französischer, spanischer und arabischer Sprache erschienen und Ergebnis eines zweijährigen Projektes zur Unterstützung der Aufarbeitung in Tunesien. Die deutsche Ausgabe hat der Nomos Verlag veröffentlicht. Das Buch mit dem Titel „Aus der Geschichte lernen: Ein Handbuch zur Aufarbeitung von Diktaturen“ wurde von dem Berliner Historiker und Journalisten Sven Felix Kellerhoff in enger Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte verfasst. Anhand zahlreicher Beispiele aus Deutschland und anderen Ländern beschreibt es, wie Akten gesichert, Funktionäre strafrechtlich belangt oder entlassen und Opfer entschädigt werden können. Die Publikation soll vor allem in der internationalen Arbeit der Gedenkstätte zum Einsatz kommen und ausländischen Interessierten helfen, staatliches Unrecht besser aufzuarbeiten (siehe Internationale Zusammenarbeit).

Im Herbst 2014 veröffentlichte die Gedenkstätte ein sogenanntes Totenbuch mit den Namen der Verstorbenen des sowjetischen Speziallagers Nr. 3. Es listet erstmals mehr als 700 Menschen auf, die zwischen 1945 und 1949 in sowjetischer Haft in Berlin-Hohenschönhausen ums Leben kamen. Neben den Namen enthält es auch die Geburts- und Sterbedaten, den Geburtsort sowie den letzten Wohnort der Toten. Das im Jaron-Verlag erschienene Buch basiert auf jahrelangen Recherchen des Historikers Peter Erlor. Dieser wertete dazu unter anderem Karteikarten aus dem russischen Staatsarchiv sowie Quellen des Suchdienstes des Deutschen Roten Kreuzes und der Wehrmachtsauskunftsstelle aus (siehe Forschung). Das Buch enthält auch eine historische Einführung von Gedenkstättendirektor Dr. Hubertus Knabe und ein Essay über das Massensterben in Hohenschönhausen von Peter Erlor.

Für die Besucher stellte die Gedenkstätte im Berichtszeitraum erneut zahlreiche Exemplare eines Flyers mit Basisinformationen zum Haftort Berlin-Hohenschönhausen zur Verfügung. Die Besucher können den Flyer am Eingang der Gedenkstätte und beim Besucherdienst



Gedenkstättenflyer in
polnischer Sprache

kostenlos mitnehmen. Um der wachsenden Zahl ausländischer Gäste Rechnung zu tragen, wurde er auch auf Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch, Dänisch, Niederländisch, Norwegisch und Schwedisch gedruckt. Allein in den Jahren 2013 und 2014 wurden rund 500.000 Exemplare ausgegeben. Außerdem druckte die Gedenkstätte Flyer mit den Angeboten der Pädagogischen Arbeitsstelle, des Koordinierenden Zeitzeugenbüros, zum Mobile Learning Center und zur Wanderausstellung „Gewalt hinter Gittern“. Gemäß ihrem gesetzlichen Auftrag veröffentlichte die Stiftung auch ihren sechsten Tätigkeitsbericht, der in einer Auflage von 1.500 Stück erschien und Rechenschaft über die Aktivitäten in den Jahren 2011 und 2012 ablegte. Aus Kostengründen wurde er von der Gedenkstätte selbst gestaltet. Dies galt auch für sämtliche Einladungskarten, die die Stiftung zu ihren Veranstaltungen versandte.

Ein wichtiges – und verhältnismäßig kostengünstiges – Medium stellt der zweisprachige Internet-Auftritt der Gedenkstätte (Deutsch und Englisch) dar. Die Seite www.stiftung-hsh.de enthält alle wesentlichen Informationen zum historischen Ort, zum Aufbau der Stiftung und zur Arbeit der Gedenkstätte. Im PDF-Format findet sich hier auch der Flyer der Gedenkstätte in weiteren, seltener nachgefragten Sprachen wie Bulgarisch, Estnisch, Lettisch, Litauisch, Polnisch, Russisch, Slowenisch, Tschechisch und Türkisch. Ein Content-Management-System ermöglicht das schnelle Hochladen von Texten und Bildern auf die Website durch Mitarbeiter der Gedenkstätte. An hervorgehobener Stelle wird auf laufende Ausstellungen, aktuelle Veranstaltungen und prominente Gäste aufmerksam gemacht. Außerdem findet man Veranstaltungsberichte, Fotos aus der Gedenkstättenarbeit und alle praktischen Informationen für einen Besuch des ehemaligen Haftortes. Für Lehrer und Journalisten hat die Stiftung jeweils eigene Nutzerbereiche eingerichtet, die sich an den besonderen Interessen dieser Zielgruppen orientieren. Die Website wurde im Berichtszeitraum laufend mit aktuellen Informationen, neuen Häftlingsbiografien und anderen Texten bestückt.

Zahlreiche Besucher, Journalisten, Schüler und andere Interessierte nutzten die Website, um sich zu informieren oder mit der Gedenkstätte in Kontakt zu treten. So registrierte die Stiftung 2013 rund 1,8 Millionen Seitenaufrufe von 358.000 Besuchern. 2014 sank die Zahl leicht auf 1,5 Millionen Seitenaufrufe und 348.000 Besucher. Der Rückgang ist vermutlich mit dem veralteten Redaktionssystem zu erklären, das nicht mehr der rasch voran geschrittenen Technik entspricht und insbesondere keine eigene Darstellung für mobile Endgeräte besitzt. Ein Relaunch, an dem seit einiger Zeit gearbeitet wird, konnte aus zeitlichen Gründen noch nicht fertig gestellt werden. Die Downloads lagen mit 78 bzw. 71 Gigabyte in etwa auf dem gleichen Niveau wie in den Vorjahren. Besonders frequentiert auf der Website waren die praktischen Informationen für Besucher. Aber auch die News-Seite und die Darstellungen zur Geschichte des Haftortes wurden häufig genutzt. Die virtuellen Besucher kamen dabei nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus vielen anderen Ländern – zum Beispiel aus den USA, den Niederlanden, Großbritannien, Dänemark, der Schweiz, Frankreich und Kanada.

Mitarbeiter der Gedenkstätte publizierten auch in anderen Medien. So veröffentlichte der Historiker Peter Eler verschiedene Artikel und Rezensionen in Fachzeitschriften wie der *Zeitschrift des Forschungsverbundes SED-Staat*, dem *Deutschland Archiv* und dem Online-Rezensionsjournal *sehpunkte*. Auch Gedenkstättendirektor Dr. Hubertus Knabe veröffentlichte zahlreiche Artikel und Aufsätze unter anderem in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* und in der *Bild-Zeitung*.

Werbung

Aus Kostengründen hat die Stiftung auf den Einsatz kommerzieller Werbemittel weitgehend verzichtet. Angesichts des Bekanntheitsgrades der Gedenkstätte und der immer weiter steigenden Besucherzahlen sind zusätzliche Werbemaßnahmen auch nur bedingt erforderlich. Zudem ist die ehemalige Haftanstalt in vielen deutschen und englischsprachigen Reiseführern sowie Online-Portalen kostenfrei aufgeführt. Die effektivste Werbung ist ohnehin die Weiterempfehlung der Gedenkstätte durch zufriedene Besucher, was in ähnlicher Weise auch für die pädagogischen Angebote gilt.

Eine Ausnahme bildete die Präsenz der Gedenkstätte mit einer „Welcomm! Card“ der Firma MPM. Die Karten im Visitenkartenformat garantieren eine Präsenz in den Eingangsbereichen von fast 200 Hotels und Hostels in Berlin und Potsdam. Der Abgriff liegt bei 8.000 bis 10.000 Stück im Monat in 2- bis 4-Sterne-Häusern. Berlin-Touristen, die jährlich millionenfach aus dem In- und Ausland in die Stadt kommen, können auf diese Weise gezielt angesprochen werden. Die seit März 2014 laufende Aktion zielt vor allem darauf, neue Interessenten für die besucherschwächeren Sommerwochen zu gewinnen.

Zu den – besonders kostengünstigen – Werbemaßnahmen zählt auch, dass in anderen Museen und Gedenkstätten Flyer, Plakate und Veranstaltungshinweise ausgelegt bzw. angebracht werden. Darüber hinaus wurden Hotels, Hostels und Reiseveranstalter mit Informationsmaterial versorgt. An den Außenmauern wiesen wetterbeständige Banner auf aktuelle Ausstellungen und die Öffnungszeiten hin. Weitere Werbemittel waren transportable Aufsteller (Kunden-Stopper) mit Kurzinformationen, die bei Veranstaltungen oder in der Besucherbetreuung zum Einsatz kamen. Ein dreiteiliger Roll-up-Ständer zeigte bei Veranstaltungen das Logo der Gedenkstätte.

Berlin Hohenschönhausen

Das Stasi-Gefängnis



Das ehemalige Untersuchungsgefängnis des DDR-Staatssicherheitsdienstes (Stasi) ist nahezu vollständig erhalten geblieben. Zellen und Verhörräume können im Rahmen von Führungen besichtigt werden. In der Regel führen frühere Häftlinge die Besucher durch die Gebäude. Eine Ausstellung informiert über die Geschichte der Haftanstalt.

Zwischen 1945 und 1989 waren hier Zehntausende politische Häftlinge eingesperrt, darunter fast alle bekannten Gegner der kommunistischen Diktatur in Ostdeutschland. 1990 wurde das Gefängnis für immer geschlossen.

Gedenkstätte
Berlin-Hohenschönhausen

Welcomm!Card®

www.welcomm.de

Berlin-Hohenschönhausen Memorial

The former central prison of the East German secret police – the Stasi – is today a memorial. The remains of this vast prison with its cells and interrogation rooms give a deep and authentic insight into German history.



Standort: Genslerstr. 66, 13055 Berlin

Tel./Mail: 030 / 98608230, info@stiftung-hsh.de

Web: www.stiftung-hsh.de

Führungen: Mo.-Fr. 11, 13, 15 Uhr; Sa, So, Feiertag stündlich zwischen 10 u. 16 Uhr (kostenpflichtig)

English tours: Wed. Sat. Sun. at 2:30 pm
March to October daily at 2:30 pm (fee charged)

Dauerausstellung / Permanent Exhibition: täglich / daily 9-18 Uhr, Eintritt frei / Free entrance

Anfahrt: Tram M5 bis „Freienwalder Straße“, Tram M6 bis „Genslerstraße“

Welcomm!Card®

www.welcomm.de

Die Welcomm! Card mit Erstinformationen zur Gedenkstätte



Besuch einer tunesischen Delegation im August 2014

Internationale Zusammenarbeit

Die internationale Bedeutung der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen hat in den vergangenen Jahren stark zugenommen. Das ehemalige Stasi-Gefängnis ist inzwischen auch in vielen anderen Ländern und Kontinenten bekannt. Im Berichtszeitraum spiegelte sich diese Entwicklung nicht nur in der großen Anzahl ausländischer Besucher und in vielen Anfragen ausländischer Medien, sondern auch in zahlreichen Besichtigungs- und Gesprächsanfragen ausländischer Delegationen wieder. Oftmals handelte es sich um Experten oder Funktionsträger, die sich Anregungen für ihre eigene Arbeit holen wollten, um Unterstützung bei der Errichtung neuer Gedenkstätten oder Vorschläge für Kooperationen machten.

Die Zahl dieser Fachbesucher aus dem Ausland stieg im Berichtszeitraum erneut stark an. Unter anderem besichtigten Delegationen aus Liechtenstein, Tunesien, der Slowakei, der Schweiz, Ungarn, Ägypten, Albanien, Tibet, Russland, Australien, Taiwan, Schweden, Peru und Kolumbien die Gedenkstätte. Deutsche Institutionen wie das Auswärtige Amt, das Goethe-Institut, die parteinahen Stiftungen, die Gesellschaft für Internationale Rechtliche Zusammenarbeit (GIZ), die Deutsche Stiftung für Internationale Rechtliche Zusammenarbeit (IRZ) oder die Europäische Akademie Berlin wandten sich ebenfalls an die Gedenkstätte, um ihren ausländischen Gästen das ehemalige Stasi-Gefängnis zu zeigen. Das Spektrum reichte dabei von Angehörigen renommierter Hochschulen und jungen Diplomaten über Journalisten, Historiker und Menschenrechtsaktivisten bis hin zu Politikern und hohen Regierungsbeamten. Auch eine zehnköpfige Delegation des Ägyptischen Menschenrechtsrates besuchte 2013 die Gedenkstätte. Der Botschafter Albaniens bat um Unterstützung eines Vorhabens der Präsidentengattin, ein ehemaliges kommunistisches Gefängnis in einen Erinnerungsort umzuwandeln. Die häufige Bitte um ein Gespräch mit der Leitung der Gedenkstätte konnte angesichts der großen Zahl der Anfragen oft nicht mehr in jedem Fall erfüllt werden.

Zu den ausländischen Besuchern gehörten auch mehrere Staatspräsidenten, Regierungschefs, Minister und Staatssekretäre (siehe Prominente Besucher). Ein besonderer Höhepunkt war die Besichtigung der Gedenkstätte durch den damaligen tunesischen Ministerpräsidenten Ali Larajedh im Juni 2013, der während der Ben Ali-Diktatur selbst zehn Jahre in Haft war. Aber auch die Botschaftermatinee mit 75 hochrangigen Diplomaten aus knapp 40 Ländern im Januar 2013 zeigte das weltweite Interesse an der Arbeit der Gedenkstätte.

Projekt „Contre l’oubli“

Im Berichtszeitraum spielte die Unterstützung der Vergangenheitsbewältigung in Tunesien eine besondere Rolle. Auf Anregung des Auswärtigen Amtes hatte die Gedenkstätte dazu Ende 2011 zusammen mit dem Verein zur Förderung der Demokratie in Tunesien und der Firma beier+bellach projekte ein zweijähriges Projekt entwickelt. Unter dem Namen „Contre l’oubli“ (Gegen das Vergessen) nahm dieses 2012 seine Arbeit auf. Ziel des Projektes war es, nach dem Sturz der Ben Ali-Diktatur tunesische Akteure in Politik, Verwaltung, Wissenschaft und Zivilgesellschaft bei der Aufarbeitung der Vergangenheit zu unterstützen. Im Rahmen des Projektes sollten verschiedene Unterprojekte wie die Durchführung von Zeitzeugeninterviews, die Realisierung von Ausstellungen und Veröffentlichungen oder die Anregung neuer historischer Forschungen realisiert werden. Dazu wurde in der Gedenkstätte ein Projektbüro mit einem Projektleiter, einer Projektkoordinatorin und zwei studentischen Hilfskräften eingerichtet. Das Auswärtige Amt unterstützte das Vorhaben finanziell.

2013 stand vor allem die Realisierung der im Jahr zuvor geplanten Teilprojekte im Mittelpunkt: Unter dem Titel „Leben in der Diktatur: Politische Verfolgung in Tunesien“ und „Diktaturaufarbeitung in Deutschland“ entwickelte die Gedenkstätte zwei zweisprachige (deutsch/arabisch) Wanderausstellungen für Tunesien. Parallel dazu wurde das erwähnte Handbuch zur Aufarbeitung von Diktaturen fertiggestellt und in vier Sprachen (Deutsch, Französisch, Arabisch und Englisch) gedruckt; eine spanische Ausgabe wurde aus Stiftungsmitteln finanziert (siehe Veröffentlichungen). Darüber hinaus wurde ein Masterplan zur Errichtung einer Gedenkstätte in Tunis erarbeitet. Zur Förderung der wissenschaftlichen Aufarbeitung wurde die tunesische Doktorandin Imen Shabani bei ihrem Dissertationsprojekt „La justice transitionnelle et le système de réparation: Les détenus politiques en Tunisie avant le 14 janvier“ (Übergangsjustiz und das System der Wiedergutmachung: Politische Häftlinge in Tunesien vor dem 14. Januar) finanziell unterstützt. Im Mai 2013 ging zudem eine eigene Facebook-Seite online, die nicht nur die Arbeit des Projektes dokumentierte, sondern auch über die aktuelle politische Lage in Tunesien informierte.

Im Oktober 2013 fand ein im Rahmen des Projekts ausgeschriebener Plakatwettbewerb tunesischer Design-Studenten seinen Abschluss. Die Jury, der neben Gedenkstattendirektor Dr. Hubertus Knabe und Projektleiter Hamza Chourabi auch der arabische Filmemacher Hichem Ben Ammar sowie Hafedh Rekik von der Kunsthochschule „École Supérieure des Sciences et Technologies du Design“ in Tunis angehörten, wählte zehn Plakate aus, von denen die drei bestplatzierten mit Geldprämien ausgezeichnet wurden. Die Auszeichnung fand im Rahmen der Premiere des Dokumentarfilmes „La mémoire noire“ (Die dunkle Erinnerung) von Hichem Ben Ammar in Tunis statt. Der Film war im Rahmen des Projektes konzipiert und finanziert worden. Eine Vorab-Version wurde am 4. November 2013 in Köln bei einer Veranstaltung zum 50jährigen Bestehen der Städtepartnerschaft zwischen Köln und Tunis gezeigt. Die Premiere erfolgte im Dezember 2013 im Kino „Le Mondial“ in Tunis vor über 500 Zuschauern.

Zu den Zielen des Projektes gehörte es auch, Kontakte zu Vertretern von Staat und Gesellschaft zu knüpfen, um die Aufarbeitung der Vergangenheit voranzubringen. Projektleiter Hamza Chourabi unternahm dazu 2013 mehrere Dienstreisen nach

Abschlussdiskussion in den Räumen der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ)





Tunis und vereinbarte eine feste Kooperation mit dem Tunesischen Ministerium für Menschenrechte und Übergangsjustiz. Umgekehrt besuchten mehrere tunesische Expertengruppen die Gedenkstätte. Im Mai 2013 kamen drei Abgesandte des Ministeriums und zwei Vertreter der Zivilgesellschaft nach Berlin, um sich über die Arbeit der hiesigen Aufarbeitungsinstitutionen zu informieren. Im Juni 2013 kam, wie erwähnt, der damalige tunesische Premierminister Ali Larajedh mit einem Großteil seiner Regierung und weiteren hochrangigen Delegationsmitgliedern in die Gedenkstätte. Da der Premierminister selbst zehn Jahre im Gefängnis war, kannte er nicht nur viele Details des Haftbetriebs aus eigener Anschauung, sondern konnte auch sehen, wie man einen Ort des Leidens in eine lebendige Erinnerungs- und Aufklärungsstätte verwandeln kann.

Obwohl das Projekt auf zwei Jahre begrenzt war, wurde die Laufzeit in Absprache mit dem Auswärtigen Amt bis Mitte Februar 2014 verlängert, um alle Teilprojekte fertigstellen zu können. Zum Abschluss fand am 24. Februar 2014 in der Berliner Repräsentanz der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) eine

Projektleiter Hamza Chourabi und Projektkoordinatorin Julia Wegener (oben rechts) beim Besuch einer Delegation aus Tunesien im Mai 2013

Veranstaltung statt, in der die Ausstellungen und das Handbuch einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt wurden (siehe Veranstaltungen).

Projekt „Zivilcourage würdigen“

Im März 2013 startete ein weiteres internationales Vorhaben: das von der Sektion Justiz der Europäischen Kommission geförderte Projekt „Zivilcourage würdigen – Strategien zur Verbesserung der Situation von Opfern des Kommunismus in Europa“ (siehe Forschung). Das auf zwei Jahre angelegte Vorhaben basierte auf einer Anregung der Plattform des Europäischen Gedenkens und Gewissens, einem Zusammenschluss von 48 Aufarbeitungseinrichtungen in 18 europäischen Ländern. Assoziierte Partner waren das Okkupationsmuseum in Lettland und das Institut für die Untersuchung der kommunistischen Verbrechen und der Erinnerung des rumänischen Exils (IICCMER) in Rumänien. Die EU förderte das Projekt finanziell.

Ziel des Projektes war es, die Lage der Opfer des Kommunismus in allen ehemals kommunistischen EU-Staaten zu untersuchen und konkrete Verbesserungsvorschläge zu machen. In der ersten Hälfte der Laufzeit erarbeiteten Experten nach von der Gedenkstätte definierten Standards Länderstudien über die Situation in den betroffenen Staaten (Bulgarien, Deutschland, Estland, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, Slowakei, Slowenien, Tschechische Republik und Ungarn). Im Zentrum stand dabei die Frage, wie die Opfer der kommunistischen Gewaltherrschaft rehabilitiert und entschädigt wurden, ob die dafür vorgesehenen Verfahren transparent und verständlich sind und ob die Opfer ausreichend gesellschaftliche Anerkennung erhalten. Die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen koordinierte die Studien und trug selbst eine Länderstudie zu Deutschland bei.

Im Februar 2014 fand in der Gedenkstätte ein Workshop mit allen Projektbeteiligten statt, um eine Zwischenbilanz zu ziehen. Im Rahmen des zweitägigen Treffens diskutierten die Teilnehmer den Stand und die Probleme bei der Anfertigung der Länderstudien und Möglichkeiten ihrer öffentlichkeitswirksamen Verbreitung. In der zweiten Jahreshälfte wurden die auf Deutsch und Englisch verfassten Länderberichte von den verantwortlichen Gedenkstättenmitarbeitern sprachlich und inhaltlich überarbeitet. Im weiteren Verlauf des bis Frühjahr 2015 laufenden Projekts wurden ein etwa 500 Seiten langer Bericht sowie ein in mehreren Sprachen angefertigter Prospekt mit den wichtigsten Ergebnissen erarbeitet. Das Projekt war das erste internationale Kooperationsvorhaben der Gedenkstätte auf europäischer Ebene. Durch die zweijährige enge Zusammenarbeit mit Kommunismus-Experten aus zahlreichen EU-Staaten hat es sehr zur Intensivierung der Beziehungen zu den europäischen Partnerinstitutionen der Gedenkstätte beigetragen.

Weitere Kooperationen

Die Zusammenarbeit mit Gedenkstätten und Aufarbeitungseinrichtungen in anderen ehemals kommunistischen Staaten in Mittel- und Osteuropa hat im Berichtszeitraum weiter an Bedeutung gewonnen. Die Europäisierung der Aufarbeitung eröffnet für die Gedenkstätte neue Perspektiven, weil sie ihre Arbeit in einen internationalen Vergleich stellt. Zu vielen Institutionen und Mitarbeitern bestehen inzwischen persönliche Kontakte, die nicht nur Synergieeffekte schaffen, sondern auch dazu führen, dass die DDR stärker in den Kontext einer europäischen Gesamtgeschichte gestellt wird. Angesichts der historischen Erfahrungen vieler Staaten mit Deutschland leistet die Gedenkstätte damit einen Beitrag zur Versöhnung und zum Zusammenwachsen des jahrzehntelang geteilten Kontinents.

Ein Beispiel dafür ist die enge Zusammenarbeit mit dem Haus des Terrors in Budapest, ein Museum, das in der ehemaligen Zentrale der ungarischen Geheimpolizei errichtet wurde. Im Rahmen des Besuchs des ungarischen Staatspräsidenten János Áder in der Gedenkstätte entstand der Vorschlag, ein gemeinsames Register der Verfolgten des Kommunismus aufzu-

Pressekonferenz in Budapest mit dem ungarischen Präsidenten János Áder, Bundespräsident Joachim Gauck, der Direktorin des Haus des Terrors, Dr. Mária Schmidt, und Gedenkstättendirektor Dr. Hubertus Knabe (v. rechts)





Logo der Plattform des Europäischen Gedenkens und Gewissens

bauen. Beide Einrichtungen verfügen bereits über entsprechende Namenslisten. Im Juni 2014 nahm Gedenkstättendirektor Dr. Hubertus Knabe zusammen mit Bundespräsident Joachim Gauck und den Präsidenten der sogenannten Visegrad-Staaten an einer Pressekonferenz in Budapest teil, bei dem das deutsch-ungarische Kooperationsprojekt unter dem Titel „Den Opfern einen Namen geben“ vorgestellt wurde. Langfristig soll daraus ein europäisches Register entstehen, an dem sich auch andere Staaten beteiligen sollen. Im Dezember 2014 bewilligte die Bundesstiftung Aufarbeitung ein zehnmonatiges Stipendium für eine litauische Historikerin, die in dem Vorhaben mitarbeiten soll.

Einen wichtigen Beitrag zur Vernetzung der europäischen Gedenkstätten leistet die Plattform des Europäischen Gedenkens und Gewissens, zu deren Gründungsmitgliedern die Gedenkstätte gehört. Im Oktober 2013 beteiligten sich Gedenkstättendirektor Dr. Hubertus Knabe und sein Stellvertreter Helmuth Frauendorfer an einer Podiumsdiskussion in Berlin anlässlich der Eröffnung der von der Plattform erarbeiteten Wanderausstellung „Totalitarismus in Europa“. Die Veranstaltung, die von der Konrad-Adenauer-Stiftung ausgerichtet wurde, stand unter der Überschrift „European History – National Memory?“. Helmuth Frauendorfer nahm auch an der Jahrestagung der Plattform des Europäischen Gedenkens und Gewissens im November 2013 in Den Haag teil. Ein Ausdruck der Internationalisierung der Aufarbeitung ist auch, dass Gedenkstättendirektor Dr. Hubertus Knabe 2013 in den Beirat des Instituts für die Untersuchung der kommunistischen Verbrechen und der Erinnerung des rumänischen Exils (IICCMER) berufen wurde und das Institut bei der Konzeption eines Kommunismus-Museums in Bukarest berät.

Auch außerhalb Europas war die Expertise der Stiftung immer wieder gefragt. So reiste Gedenkstättendirektor Dr. Hubertus Knabe auf Einladung der Universität Taipei im November 2013 zur 4. Internationalen Konferenz für Menschenrechtserziehung in Taipei, um über die Arbeit der Gedenkstätte zu berichten. In Taiwan existieren mehrere Museen und Erinnerungsorte, die an die Zeit der Militärdiktatur unter Tschiang Kai Schek erinnern. Darunter befindet sich auch das ehemalige Zentralgefängnis in Taipei, das, wie das frühere Stasi-Gefängnis in Berlin-Hohenschönhausen, inzwischen als Erinnerungsort dient. Allerdings hat der sogenannte Jingmei-Menschenrechtspark nur wenige Besucher, sodass das Interesse taiwanischer Aufarbeitungseinrichtungen, Wissenschaftler und Menschenrechtsaktivisten an einem Austausch mit der Gedenkstätte sehr groß ist.

Auf Empfehlung von Bundespräsident Joachim Gauck wurde Dr. Hubertus Knabe im Oktober 2014 vom Auswärtigen Amt auch nach Kolumbien eingeladen, um über die Gedenkstätte zu berichten. Das lateinamerikanische Land wird seit fast 70 Jahren von bewaffneten Konflikten erschüttert. Derzeit verhandelt die Regierung mit der Guerillaorganisation FARC über ein Friedensabkommen. Das 2. Deutsch-Kolumbianische Forum stand deshalb unter der Überschrift „Versöhnung, Verantwortung und Erinnerung: Deutsche Erfahrungen und Kolumbianische Perspektiven“. Politiker, Journalisten und Experten aus Kolumbien und Deutschland berichteten über Wege zu einer aktiven Erinnerungskultur als Form der Gewaltprävention. Neben verschiedenen Gesprächen und Vorträgen zum Thema Aufarbeitung referierte Dr. Hubertus Knabe auf Einladung des Goethe-Instituts auch auf einer Konferenz des Zentrums für Historische Erinnerung zur Entwicklung einer Konzeption für die Gründung eines Nationalen Museums der Erinnerung in Bogotá. Auch in Kolumbien ist das Interesse an „Aufarbeitung made in Germany“ außerordentlich groß. Im Oktober 2014 besuchte deshalb eine Delegation des Museums Casa de Memoria in Medellín die Gedenkstätte, um sich Anregungen für seine Arbeit zu holen.



Das neue Lern- und Informationszentrum (LIZ) der Gedenkstätte

Bautätigkeit

Der Erhalt des denkmalgeschützten Gefängnisses des DDR-Staatssicherheitsdienstes gehört zu den zentralen Aufgaben der Stiftung. Zuständig für die damit verbundenen baulichen Aufgaben ist die Berliner Immobilienmanagement GmbH (BIM). Der sogenannte Bauunterhalt umfasst vor allem kleinere Reparaturen, die jeweils denkmalgerecht ausgeführt werden müssen, um den authentischen Charakter der Anlage nicht zu beeinträchtigen. Um das Gelände für Besucher zugänglich zu machen und den ordnungsgemäßen Betrieb der Gedenkstätte zu gewährleisten, sind aber auch größere bauliche Eingriffe erforderlich, zum Beispiel für die Schaffung von Seminarräumen oder Besuchertoiletten. Für diese investiven Maßnahmen zeichnet die Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt verantwortlich. Da sie Haushaltsbeschlüsse des Bundes und des Landes Berlin voraussetzen, ist dafür ein längerer Planungsvorlauf erforderlich.

Bauunterhalt

Im Rahmen des Bauunterhalts wurde 2013 die ehemalige Tischlerei im früheren Werkstattthof der Haftanstalt als Depot für Großobjekte hergerichtet. Darüber hinaus wurde eine Reihe größerer Sanierungsarbeiten bei der BIM angemeldet und die Ausführung fachlich vorbesprochen. Dabei handelte es sich vor allem um brüchig gewordene Betonteile, die erneuert werden müssen. So sind die äußeren Fensterbänke des Neubaus – sogenannte Sohlbänke – durch Witterungseinflüsse mürbe geworden, sodass sie eine Unfallgefahr darstellen und ersetzt werden müssen. Ähnliches gilt für den betonierten ehemaligen Gefängnishof, wo immer mehr Unebenheiten und Absenkungen entstanden sind, die zu Stolperfallen werden können. Kleinere Reparaturen wurden direkt durch die Haustechnik der Gedenkstätte bzw. durch von ihr beauftragte Fachfirmen erledigt.

Das 2012 neu eingebaute Heizsystem im Gefängnisneubau hat sich im täglichen Museumsbetrieb bewährt. Es funktioniert nach dem Prinzip der bisher wenig erprobten Bauteiltemperierung, bei dem die Wände als Heizkörper dienen. Auch der Betrieb der historischen Lichtschalter mit Niederspannung verlief störungsfrei. Nur durch diese Maßnahmen war es möglich, die Sanierung so auszuführen, dass die historischen Oberflächen kaum verletzt wurden.

Bau des Besucherempfangs
in den früheren Garagen des
Gefängnisses



Umbau ehemaliger Lagerräume
zur Ausstellungshalle



Investive Maßnahmen

Im Herbst 2013 wurde der erste Bauabschnitt für den Umbau des Gefängnisses zur Gedenkstätte abgeschlossen. Laut Bedarfsprogramm sollten neben Seminar- und Veranstaltungsräumen, einem Buchladen mit Café sowie Garderoben und WC erstmals zusammenhängende Ausstellungsflächen für eine Dauerausstellung geschaffen werden. Bund und Land hatten für den Umbau und die Realisierung der Ausstellung zusammen 16,23 Millionen Euro bereitgestellt (Umbau: 12,94 Mio. Euro, Ausstellung: 3,29 Mio. Euro). Im Rahmen der Baumaßnahme wurden unter anderem ein 700 Quadratmeter großer Dauerausstellungsbereich sowie ein 200 Quadratmeter großer Raum für Wechselausstellungen geschaffen. Im ersten Obergeschoss des Altbaus wurde ein Lern- und Informationszentrum (LIZ) für die Bildungsarbeit eingerichtet. Sämtliche neue Funktionsbereiche wurden barrierefrei hergerichtet, jeder bauliche Eingriff mit der Denkmalschutzbehörde abgestimmt.

Zuständig für die Maßnahme war das renommierte Architektenbüro hg merz, das 2008 einen Wettbewerb für sich entschieden hatte. Grundidee war es, die zusätzlich benötigten Räumlichkeiten für den Museumsbetrieb nicht neu zu errichten, sondern in den bestehenden Gebäuden zu „verstecken“, also möglichst unauffällig unterzubringen. Die Eingriffe in die Bausubstanz sollten dabei möglichst gering gehalten werden und sich auf historisch wenig bedeutende Teile wie zum Beispiel Garagen beschränken.

Um Baufreiheit zu schaffen, zog im August 2011 nahezu die gesamte Gedenkstätte in ein Interimsquartier in ein gegenüberliegendes Gebäude in der Genslerstraße 13 und 13a. Im Februar 2013 fand der Rückumzug statt. Beide Umzüge bedeuteten einen erheblichen Aufwand



für die Mitarbeiter der Stiftung, da sie bei laufendem – und weiter steigendem – Besucherbetrieb stattfanden. Dem großen Engagement aller Beteiligten war es zu verdanken, dass die vorübergehende Verlegung der Gedenkstättenbüros, der Seminarräume und des Besucherdienstes ohne einen einzigen Schließtag erfolgte.

Um die ehemalige Großküche in einen Ausstellungsbereich umzubauen, mussten in einem ehemaligen Materiallager des MfS im Altbau mehrere Wände abgetragen werden. Weil das mit erheblicher Lärmbelastung verbunden war, wurden die Rundgänge durch das ehemalige Kellergefängnis („U-Boot“) während der Abrissarbeiten zeitweise ausgesetzt. Nach dem Ende der Abrissarbeiten wurde die neu entstandene Halle durch rund 40 Tonnen schwere Stahlträger statisch ertüchtigt. Durch einen ehemaligen Lüftungskanal wurden Abluftrohre und große Kabelbündel für die Elektrik verlegt. Danach begann der Aufbau der Ausstellungsmöbel, der Vitrinen und der Medientechnik, für die ebenfalls das Büro hg merz verantwortlich zeichnete.

In den Garagen entstanden innerhalb der vorgegebenen baulichen Hülle moderne, barrierefreie Funktionseinheiten für die Besucher: Besucherempfang, Buchladen, Café, Seminarräume sowie Garderoben und Toiletten. Für diese Baumaßnahmen waren erhebliche Sicherungsmaßnahmen zum Schutz der maroden Außenfassade nötig. Zunächst wurden die Zwischenwände in den Garagen entfernt, dann die Dächer mit neuen Fenstern zur Entlüftung versehen. Danach wurde ein neuer Boden mit Fußbodenheizung eingezogen. Anschließend wurden die über dreißig hölzernen Garagentore aufgearbeitet und mit einer offenporigen Farbe im historischen Look mehrmals gestrichen. Hinter den Garagentoren wurde eine Glasfassade eingezogen, um bei offen stehenden Toren Tageslicht in die dahinterliegenden Film- und Seminarräume und die Cafeteria zu leiten. Als Letztes wurden die Licht- und Medientechnik sowie das Mobiliar für den Besucherdienst, das Café und den Buchladen verbaut. Im Februar 2013 wurde der neue Empfangsbereich in Betrieb genommen.

In der Folgezeit wurde mit dem Innenausbau im Altbau und dem Aufbau der Dauerausstellung begonnen. Die Klimaanlage, die Elektrik und die Medientechnik wurden fertiggestellt sowie die begehbaren Stege und Böden als Trägerschicht der Ausstellungsarchitektur verbaut. Zudem entstanden neue Wechselausstellungsflächen und ein Lern- und Informationszentrum im ersten Obergeschoss des Hauptgebäudes.

Die umgebaute Immobilie wurde in mehreren Begehungen von der BIM abgenommen und der Gedenkstätte zur Nutzung übergeben. Auch nach dem Abschluss aller Bauarbeiten nahm die Beseitigung diverser Mängel allerdings noch erhebliche Zeit in Anspruch. In einer umfangreichen Liste wurden diese festgehalten und an den Projektsteuerer zur Bearbeitung weitergegeben. Die Mängel wurden in einzelne Pakete gebündelt und für ihre Beseitigung die notwendigen Mittel beantragt. Ohne die profunde Hilfe des Projektsteuerers Tobias Jonas von der Firma Prokon und die gute Zusammenarbeit mit dem Architekten Stefan Motz vom Büro hg merz wäre der Umbau der Gedenkstätte kaum so reibungslos vonstattengegangen.



Rückumzug der Gedenkstättenmitarbeiter nach Abschluss der Bauarbeiten im Februar 2013

Im Rahmen des Bauvorhabens wurde auch ein Wettbewerb „Kunst am Bau“ ausgeschrieben. Das Preisgericht tagte im Januar 2013 und wählte den Entwurf von Prof. Arnold Dreyblatt als Gewinner aus. Der Entwurf sah vor, an den Wänden der Seminarräume, des Besucherempfangs und des Cafés ausgewählte Zitate aus Zeitzeugeninterviews, Vernehmungsprotokollen und Dienstsanweisungen des MfS auf großen Tafeln zu zeigen. Durch die Verwendung von sogenannten Lentikularfolien changieren die übereinander gedruckten Textfragmente, je nachdem, aus welcher Blickrichtung man schaut. Die Installation aus insgesamt 16 Tafeln wurde im Juli 2014 der Öffentlichkeit übergeben.

Mit dem Abschluss des ersten Bauabschnittes sind die Bauarbeiten noch nicht beendet. Insbesondere die historischen Oberflächen im Neubau und im Haftkrankenhaus müssen fachgerecht saniert werden. Die ursprünglich veranschlagten drei weiteren Bauabschnitte sollen nun in einem einzigen finalen Bauabschnitt zusammengefasst werden. Mit der Überarbeitung des Bedarfsprogramms von 2005 wurde das Büro hg merz beauftragt, das dabei eng mit der Gedenkstätte zusammenarbeitete. 2014 wurde es vom Land Berlin der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) übermittelt. Wie beim ersten Bauabschnitt sollen sich Bund und Land die Kosten teilen.

Bei allen Bauarbeiten legt die Gedenkstätte großen Wert auf den Erhalt des ursprünglichen Charakters der Gebäude. Durch die Konservierung historischer Oberflächen wie Anstriche, Tapeten oder Kunststoffe konnte die typische Atmosphäre des ehemaligen Stasi-Gefängnisses auch 25 Jahre nach seiner Schließung bewahrt werden. Die bisher dabei gewonnenen Erfahrungen sind auch für die geplante Innensanierung des Neubaus und des Haftkrankenhauses eine wichtige Grundlage. Mittlerweile fragen auch andere Einrichtungen bei der Gedenkstätte nach und bitten um Beratung, wie für die DDR typische Materialien erhalten werden können.

Nach dem Umbau der Gedenkstätte fand in einem der neuen Seminarräume am 11. April 2013 ein Symposium der Architektenkammer Berlin unter der Überschrift „Universal Design versus Baukultur?“ statt. Dabei ging es um neue Perspektiven für Nachhaltigkeit im Bauen. Der von Alfred Eichhorn moderierten Podiumsdiskussion mit Architekten und Vertretern

der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt ging eine Führung durch die Gedenkstätte mit einem Zeitzeugen voraus. Auf dem Podium herrschte Übereinstimmung darüber, dass beim Umbau der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen gelungene bauliche Lösungen gefunden wurden, weil die unterschiedlichen Interessen von Behindertenvertretern, Denkmalschützern und Nutzern frühzeitig besprochen und abgestimmt wurden.

Installation „Das Dossier“
von Prof. Arnold Dreyblatt,
Preisträger des Wettbewerbs
„Kunst am Bau“





Haushalt

Zur Finanzierung ihrer Arbeit erhält die Stiftung Mittel des Landes Berlin und des Bundes. Während Berlin einen Zuschuss zahlt, stellt die oder der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) im Wege der sogenannten Fehlbedarfsfinanzierung eine Zuwendung von normalerweise bis zu 50 Prozent der Landesmittel zur Verfügung. Die Mittel können aber nur gezahlt werden, wenn sie im jeweiligen Bundes- und Landeshaushalt eingestellt wurden.

Die Gedenkstätte ist eine Stiftung öffentlichen Rechts des Landes Berlin und damit eine selbstständige juristische Person. Als Zuwendungsempfänger unterliegt sie jedoch den haushaltsrechtlichen Bestimmungen der Berliner Landesverwaltung und des Bundes. Der Haushalt der Stiftung wird nach kameralistischen Grundsätzen geführt. Laut Stiftungsgesetz muss der Jahresabschluss von einer externen Wirtschaftsprüfungsgesellschaft geprüft werden.

2013 betrug die institutionelle Förderung durch Bund und Land knapp 2,58 Millionen Euro. Aus dem Berliner Landeshaushalt bekam die Stiftung Mittel in Höhe von 1,833 Millionen Euro. Darin war eine zweckgebundene Zuwendung des Landes Berlin in Höhe von 946.000 Euro für Miet- und Betriebskosten enthalten, die an die landeseigene Berliner Immobilienmanagement GmbH (BIM) zu entrichten waren. Durch die Abordnung von drei Lehrern mit 50 Prozent ihrer Arbeitskraft (siehe Gedenkstättenpädagogik) erhöhte sich die Förderung durch das Land Berlin um 75.000 Euro, die der Stiftung jedoch nicht als Geldbetrag zufließen. Der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) unterstützte die Gedenkstätte 2013 mit einer institutionellen Zuwendung in Höhe von 750.000 Euro. Für den laufenden Gedenkstättenbetrieb standen somit 2013 insgesamt 1,619 Millionen Euro zur Verfügung. 2014 lag die institutionelle Förderung bei 2,63 Millionen Euro. Der Zuschuss des Landes Berlin erhöhte sich leicht auf 1,882 Millionen Euro zuzüglich der 75.000 Euro für die Abordnung von 1,5 Lehrkräften; der Beitrag des Bundes blieb mit 750.000 Euro unverändert.

Im Berichtszeitraum erhielt die Stiftung von den Zuwendungsgebern darüber hinaus verschiedene Projektmittel. Für die Realisierung und Fertigstellung der Dauerausstellung wurden 2013 knapp 1,1 Millionen Euro verausgabt. Insgesamt wurden von 2008 bis 2013 für die Dauerausstellung 3,29 Millionen Euro zweckgebundene Fördermittel ausgezahlt, die vom Bund und vom Land Berlin hälftig getragen wurden. Die Bundesregierung unterstützte die Arbeit der Gedenkstätte mit weiteren Projektmitteln für die Vermittlung von Zeitzeugen an Schulen

durch das Koordinierende Zeitzeugenbüro (siehe Gedenkstättenpädagogik). Für dessen Arbeit stellte die BKM rund 140.000 Euro (2013) bzw. 153.000 Euro (2014) bereit.

Die Gedenkstätte konnte aber noch weitere Drittmittel zur Finanzierung ihrer Arbeit generieren. So unterstützte das Bundesministerium für Familie, Senioren und Jugend die Arbeit der Stiftung mit 149.000 Euro (2013) bzw. 158.000 Euro (2014) für ein Projekt zur Aufklärung von Jugendlichen über aktuelle Formen des Linksextremismus (siehe Gedenkstättenpädagogik). 2013 stellte das Auswärtige Amt rund 330.000 Euro für ein Projekt zur Unterstützung der Diktaturaufarbeitung in Tunesien zur Verfügung. Die EU unterstützte das Projekt „Zivilcourage würdigen“ mit insgesamt 187.000 Euro (siehe Internationale Zusammenarbeit). Weitere Mittel stellten die Hessische Landeszentrale für politische Bildung, die Bundeszentrale für

Einnahmen	2013 (Euro)	2014 (Euro)
Zuschuss Bund	750.000	750.000
Zuschuss Land	1.832.803	1.882.000
<i>abgeordnete Lehrer (außerhalb des Haushalts)</i>	<i>75.000</i>	<i>75.000</i>
Führungsentgelte	869.172	888.269
Spenden	4.882	2.571
Drittmittel und sonstige Einnahmen	2.479.586	1.016.170
Summe	5.936.443	4.539.010
Ausgaben	2013 (Euro)	2014 (Euro)
Personalausgaben	2.669.694	2.232.140
<i>(davon Honorare für Führungen)</i>	<i>689.000</i>	<i>777.000</i>
Sächliche Verwaltungsausgaben	1.242.202	1.112.556
<i>(davon Miete und Facilitymanagement BIM)</i>	<i>924.840</i>	<i>888.360</i>
Zweckausgaben	919.223	537.311
Sonstige Bewirtschaftungskosten	421.644	518.544
Rückzahlung an den Bund	20.004	–
Summe	5.272.767	4.400.551
Kassenmäßiges Ergebnis	663.676	138.459
Übertragbarer Haushaltsrest	140.843	134.210

Abb. 12: Aufstellung der Einnahmen und Ausgaben der Haushaltsjahre 2013 und 2014 im Vergleich

politische Bildung, die Bundesstiftung Aufarbeitung und der Förderverein der Gedenkstätte zur Verfügung.

Die Stiftung erwirtschaftete aber auch in erheblichem Umfang Eigenmittel. Allein die Einnahmen aus den Führungsentgelten betragen 2013 rund 869.000 Euro. 2014 lagen sie sogar bei 888.000 Euro. Weitere Einnahmen erzielte die Gedenkstätte durch Erlöse aus Veröffentlichungen, Drehgenehmigungsgebühren, Mietverträgen und Spenden. Die Spenden gingen allerdings gegenüber 2012 (33.394 Euro) auf 4.900 Euro (2013) bzw. 2.600 Euro (2014) stark zurück, weil seit 2013 der Förderverein der Gedenkstätte der Hauptempfänger ist. Insgesamt betragen die Eigeneinnahmen der Gedenkstätte damit rund 889.000 Euro in 2013 und rund 910.000 Euro in 2014 (ohne projektbezogene Drittmittel). Anders als viele vergleichbare Einrichtungen hat sich die Gedenkstätte damit in erheblichem Maße an der Finanzierung ihrer Kosten beteiligt. Mehr als ein Drittel des Budgets für den laufenden Gedenkstättenbetrieb hat sie selbst erwirtschaftet.

Die Ausgaben der Stiftung werden in Personalkosten, sächliche Verwaltungsausgaben, Zweckausgaben und sonstige Bewirtschaftungskosten für Grundstück und Gebäude untergliedert. Mit etwas mehr als 50 Prozent entfiel der größte Anteil auf die Personalkosten, die 2,67 Millionen Euro (2013) bzw. 2,23 Millionen Euro (2014) betragen (einschließlich Projekte). Die Aufwendungen für die festangestellten Mitarbeiter machten rund 561.000 Euro (2013) bzw. knapp 617.000 Euro (2014) aus. Für weitere Mitarbeiter und Hilfskräfte im Stiftungsbetrieb wurden rund 522.000 Euro (2013) bzw. 458.000 Euro (2014) aufgewendet. Die Ausgaben für die befristet beschäftigten Projektmitarbeiter betragen 2014 381.100 Euro (2013: rund 904.000 Euro). Insgesamt wurden für Aushilfskräfte und Honorare 1,205 Millionen Euro (2013) bzw. 1,235 Millionen Euro (2014) verausgabt.

Durch die Größe der Gedenkstätte und die hohen Besucherzahlen entstanden auch erhebliche Bewirtschaftungskosten. An erster Stelle standen die Honorare für die Besucherreferenten, für die rund 689.000 Euro (2013) bzw. 777.000 Euro (2014) aufgewendet wurden. Stark gewachsen sind im Berichtszeitraum auch die Kosten für Strom, Heizung, Reinigung und Wachschatz. Allein die Energiekosten (Strom und Heizung) stiegen von 224.000 Euro in 2013 auf 295.000 Euro in 2014, was vor allem mit der Inbetriebnahme der Dauerausstellung und der neuen Seminarräume zusammenhing. Insgesamt lagen die Bewirtschaftungskosten 2013 bei rund 422.000 Euro und 2014 bei 529.000 Euro. Die Verwaltungsausgaben, einschließlich der an die BIM abzuführenden Miet- und Betriebskosten, sanken indes von rund 1,242 Millionen Euro (2013) auf 1,113 Millionen Euro (2014). Auch die Zweckausgaben (Öffentlichkeitsarbeit, Veranstaltungen und zweckgebundene Projektmittel) verringerten sich im Berichtszeitraum von 866.000 Euro in 2013 auf rund 494.000 Euro in 2014.

Rechnet man alle Einnahmen der Stiftung zusammen (ohne Überschüsse aus den Vorjahren), beliefen sich diese auf 4,093 Millionen Euro im Jahr 2013 und 3,875 Millionen Euro im Jahr 2014. Den Einnahmen standen Gesamtausgaben in Höhe von 5,273 Millionen im Jahr 2013 und 4,401 Millionen Euro im Jahr 2014 gegenüber. Die Differenzen zwischen Einnahmen und Ausgaben erklären sich vor allem dadurch, dass vereinnahmte Projektmittel nicht wie geplant verausgabt werden konnten, sondern auf das Folgejahr übertragen werden mussten. Die Haushaltsjahre 2013 und 2014 schlossen aufgrund der Ausgabenüberhänge mit einem rechnerischen Finanzierungssaldo von -1.180.000 Euro bzw. -526.000 Euro. Diese wurden jedoch mit den jeweiligen Haushaltsresten aus den Vorjahren ausgeglichen, sodass der übertragbare Haushaltsrest zum 31.12.2014 rund 138.400 Euro betrug.

Personal

Bei Gründung der Gedenkstätte im Jahr 2000 wurde ein Stellenplan mit zwölf festen Mitarbeitern beschlossen. Da sich die Besucherzahlen seitdem mehr als versechsfacht haben und die Gedenkstätte einen enormen Bekanntheitsgrad erlangt hat, mussten die stark angewachsenen Arbeitsaufgaben mit zahlreichen Hilfskräften und verschiedenen Subunternehmern bewältigt werden. Die Erweiterung des Stellenplans ist ein komplizierter Prozess, da neue Stellen von beiden Zuwendungsgebern genehmigt und in die jeweiligen Haushalte aufgenommen werden müssen. Der Bund verfährt dabei nach dem sogenannten Omnibus-Prinzip, was bedeutet, dass nur dann eine neue Stelle genehmigt wird, wenn woanders eine Stelle wegfällt.

Für die Verwaltung der umfangreichen Objektsammlung wurde der Stellenplan 2013 um die Stelle eines Registrars erweitert. 2014 kam nach langen Bemühungen die Stelle eines Leiters für die Haustechnik und eines wissenschaftlichen Mitarbeiters für die Betreuung der Dauerausstellung hinzu. Damit umfasste der Stellenplan der Stiftung am Ende des Berichtszeitraums 15 Stellen.

Abb. 13: Stellenplan der Gedenkstätte

	Funktion
1	Wissenschaftlicher Direktor
1	Referent für politische Bildung
1	Verwaltungsleiter
2	Wissenschaftliche Mitarbeiter
1	Fremdsprachensekretärin
1	Personal- und Haushaltssachbearbeiterin
1	Wissenschaftliche Assistentin
1	Assistent für Bibliothek/ Archiv/Öffentlichkeitsarbeit
1	Registrar
1	Leiter Haustechnik (seit 2014)
1	Hausmeister/Handwerker
3	Mitarbeiter Besucherdienst
15	Gesamt

Im September 2014 ging die langjährige Leiterin des Zeitzeugenbüros, Mechthild Günther, in den Ruhestand. Die Stelle konnte erst im Januar 2015 neu besetzt werden. Die wissenschaftliche Assistentin und langjährige Personalratsvorsitzende Christiane Rudolph, die sich besonders um den denkmalgerechten Umbau der Gedenkstätte gekümmert hatte, schied im Dezember 2014 aus.

Um die anfallenden Aufgaben bewältigen zu können, musste die Stiftung auf viele Hilfskräfte zurückgreifen. Die pädagogische Arbeit wurde zum Beispiel überwiegend von drei Lehrern durchgeführt, die die Senatsverwaltung für Bildung mit 50 Prozent ihrer Arbeitskraft an die Gedenkstätte abgeordnet hatte (siehe Gedenkstättenpädagogik). Um die große Nachfrage nach den Seminarangeboten bewältigen zu können, wurden von der Stiftung zusätzlich drei studentische Hilfskräfte und ein pensionierter Lehrer in der Pädagogischen Arbeitsstelle eingesetzt. Auch die Erforschung der Geschichte des Haftortes erfolgte überwiegend durch Mitarbeiter, die nicht Teil des Stellenplans waren. Hilfskräfte waren zudem in der Öffentlichkeitsarbeit, im Bereich politische Bildung, in der Direktion, in der Haustechnik, in der Verwaltung und im Besucherdienst erforderlich. Hinzu kamen rund 90 Honorarkräfte, die die Besucher durch das Gelände führten. Die Besucherbetreuung mit allein elf Mitarbeitern, die regelmäßige Reinigung sowie die Bewachung der Anlage wurden an externe Dienstleister vergeben.

Die dünne Personaldecke wurde durch zahlreiche Projektmitarbeiter verstärkt: Das Bundesministerium für Familie, Senioren und Jugend finanzierte im Projekt „Alles Geschichte?“ 2,5 Mitarbeiter und mehrere studentische Hilfskräfte. Das BKM kam im Rahmen des Projekts „Kordinierendes Zeitzeugenbüro“ für 1,7 Mitarbeiter auf. Das vom Auswärtigen Amt geförderte Projekt „Contre l’oubli“ beschäftigte 1,5 Mitarbeiter sowie 2 studentische Hilfskräfte. Im von der EU finanzierten Projekt „Zivilcourage würdigen“ waren 2 Mitarbeiter tätig. Im Projekt „Daueraus-

stellung“ arbeiteten 2013 2,5 Mitarbeiter und eine studentische Hilfskraft. Hinzu kam eine Reihe von Werkvertragsnehmern in mehreren Projekten.

Um jungen Menschen Einblicke in die Gedenkstätentätigkeit zu geben, schuf die Stiftung darüber hinaus bis zu zwei Stellen im Rahmen des Programms „Freiwilliges Soziales Jahr“ (FSJ) bzw. des Bundesfreiwilligendienstes (BFD), die vom Förderverein der Gedenkstätte finanziert wurden. Außerdem finanzierte die Senatskanzlei des Landes Berlin ab 2013 und ab 2014 je ein zweijähriges wissenschaftliches Volontariat. Die Gedenkstätte schrieb parallel dazu zwei weitere Volontariate aus, sodass zum Ende des Berichtszeitraums vier Volontärinnen in der Gedenkstätte tätig waren. Über den Verein „Förderband“ Berlin erhielt die Stiftung zudem Unterstützung durch sogenannte Mehraufwandsentschädigung (MAE)-Kräfte und eine Bürgerarbeitsstelle im Bereich Haustechnik. Insgesamt waren damit rund 150 interne und externe Mitarbeiter in der Gedenkstätte zu betreuen.

Zu personellen Engpässen kam es im Berichtszeitraum insbesondere im Bereich der Verwaltung. Die starke Zunahme der Besucherzahlen, die damit verbundene größere Zahl an Führungen und an Besucherreferenten sowie die Ausweitung der Führungsentgelte auf Schüler zur Finanzierung der Führungen führten zu einem massiven Aufgabenzuwachs bei der Personalbetreuung und den Abrechnungsvorgängen. Hinzu kamen starke Belastungen im Zusammenhang mit dem Umbau, dem zweimaligen Umzug der gesamten Gedenkstätte und der Realisierung der Dauerausstellung. Darüber hinaus mussten die Projekte verwaltungsmäßig betreut werden. Der daraus resultierende Arbeitsanfall, verbunden mit der vergleichsweise unattraktiven Bezahlung, führte dazu, dass in kurzer Folge mehrere Verwaltungsleiter hintereinander kündigten und die verbleibende Verwaltungskraft über einen langen Zeitraum arbeitsunfähig war. Nur durch einen enormen Kraftakt und die befristete Einstellung zusätzlicher Mitarbeiter war es möglich, die daraus resultierenden Probleme ohne größere Störungen zu bewältigen.

Zusätzlich belastet wurde die Personalsituation durch die Festlegung im Stiftungserrichtungsgesetz, dass das öffentliche Tarifrecht in der Gedenkstätte nicht angewendet werden darf. Die Mitarbeiter erhielten durch Arbeitsverträge mit einer fixen Gehaltssumme, die seit dem Einstellungsjahr unverändert geblieben war, zum Teil seit mehr als zehn Jahren ein gleichbleibendes Gehalt. Ein Teil dieser Benachteiligung gegenüber anderen Mitarbeitern des öffentlichen Dienstes wurde 2013 mit einer Sonderzahlung ausgeglichen. Nach langen Bemühungen gelang es der Stiftung Ende 2014 schließlich, die Vergütung der festangestellten Mitarbeiter rückwirkend zum Februar 2014 an das Niveau des TVL-Berlin 2013 anzugleichen. Im Rahmen dieser Angleichung wurde im Dezember 2014 auch die 39-Stunden-Woche für alle Mitarbeiter eingeführt.

Stiftungsorgane



Rainer Wagner
(Vorsitzender)



Dr. Jörg Kürschner
(Stv. Vorsitzender)

Mitglieder des
wissenschaftlichen
Beirats 2014



Heidi Bohley



Dr. Jens Gieseke



Prof. Dr. Hans
Walter Hütter



Roland Jahn



Dr. Anna Kaminsky



Prof. Dr. Alexander
Koch

Mitglieder des Stiftungsrats
2014: Kulturstaatssekretär Tim
Renner, Ministerialdirigent
Dr. Michael Roik und
Justizstaatssekretär Alexander
Straßmeir (von oben nach
unten)



Dr. Peter März



Ulrike Poppe



Siegfried Reiprich



Edda Schönherz



Prof. Dr. Hermann
Wentker



Prof. Dr. Manfred
Wilke

Gesetzliche Organe der Stiftung sind der Stiftungsrat, der Vorstand und der Beirat.

Der Stiftungsrat beschließt alle Angelegenheiten von grundsätzlicher oder besonderer Bedeutung und den Haushaltsplan. Vorsitzender ist laut Gesetz das für kulturelle Angelegenheiten zuständige Mitglied des Berliner Senats. Dieser wird durch den Staatssekretär für Kultur vertreten. Darüber hinaus gehören ihm ein Vertreter der Senatsverwaltung für Justiz, ein Vertreter des für Angelegenheiten der Kultur zuständigen Mitglieds der Bundesregierung sowie der Vorsitzende und ein weiteres Mitglied des Beirats der Stiftung an (siehe Anhang: Gremienmitglieder).

Der Vorstand ist der Direktor der Gedenkstätte und wird vom Stiftungsrat bestellt. Er führt die laufenden Geschäfte der Stiftung und ist dabei an die Beschlüsse und Weisungen des Stiftungsrats gebunden. Seit Dezember 2000 ist dies der Historiker Dr. Hubertus Knabe.

Der Beirat berät den Stiftungsrat sowie den Vorstand in allen inhaltlichen und gestalterischen Fragen. Ihm gehören Vertreter von Gedenkstätten, Einrichtungen, Gruppen und Initiativen, Wissenschaftler sowie sonstige qualifizierte Persönlichkeiten an, die mit dem Stiftungszweck befasst sind. Die Mitglieder werden vom Vorsitzenden des Stiftungsrates im Einvernehmen mit dem für Angelegenheiten der Kultur zuständigen Mitglied der Bundesregierung für die Dauer von drei Jahren berufen. Im Jahr 2014 konstituierte sich der Beirat zum nunmehr fünften Mal neu (siehe Anhang: Gremienmitglieder).



Verleihung des 4. Hohenschönhausen-Preises an den Schriftsteller Reiner Kunze (Mitte) mit einer Laudatio des Ministerpräsidenten von Sachsen-Anhalt, Dr. Reiner Haseloff (2. v. rechts)

Förderverein

Um die Arbeit der Stiftung zu unterstützen, gründeten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens 2003 den „Förderverein Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen“. Zu den 19 Gründungsmitgliedern zählten unter anderem Altkanzler Dr. Helmut Kohl (CDU), der frühere Bundeswirtschaftsminister Michael Glos (CSU), die ehemaligen Bundestagsabgeordneten Stephan Hilsberg (SPD), Wolfgang Wieland (Bündnis 90/Die Grünen) und Holger Krestel (FDP) sowie der langjährige Bundestagsvizepräsident Dr. Hermann Otto Solms (FDP). Vorsitzender des als gemeinnützig anerkannten Vereins ist der Berliner MDR-Parlamentskorrespondent Dr. Jörg Kürschner, der selbst in Hohenschönhausen inhaftiert war. Dem Verein gehören inzwischen 222 Mitglieder an (Stand: Dezember 2014), die einen regelmäßigen Mitgliedsbeitrag entrichten. Für Jugendliche im Alter von 16 bis 26 Jahren gibt es die Möglichkeit einer zweijährigen, kostenfreien „Schnupper“-Mitgliedschaft.

Der Förderverein hat die Gedenkstätte ideell und finanziell stark unterstützt. So förderte er unter anderem die Erarbeitung eines pädagogischen Konzeptes für geführte Rundgänge mit blinden und sehbehinderten Besuchern. Diese Rundgänge werden seit März 2012 an jedem dritten Mittwoch im Monat angeboten (siehe Besucherbetreuung). In Zusammenarbeit mit dem Studiengang Gebärdendolmetschen der Humboldt-Universität zu Berlin wurden 2014 zusätzlich drei Führungen für gehörlose Besucher angeboten. Der Förderverein finanziert zudem zwei Stellen für junge Menschen, die in der Gedenkstätte ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) absolvieren wollen – was nicht nur der Stiftung zugutekommt, sondern auch für die Schulabgänger eine wichtige Lebenserfahrung darstellt. Anlässlich des 60. Jahrestages des DDR-Volksaufstandes hat der Verein der Gedenkstätte 2013 zudem Mittel für den Ankauf des Buches „17. Juni: Ein deutscher Aufstand“ zur Verfügung gestellt, die von der Dorothea und Günther Seliger-Stiftung gespendet worden waren. 2014 hat der Förderverein darüber hinaus zwei Werkverträge für kleinere Forschungsprojekte der Gedenkstätte finanziert (siehe Forschung).

Der ehrenamtlich tätige Verein hat auf vielfältige Weise dazu beigetragen, die Arbeit der Gedenkstätte weiter bekannt zu machen. Neben der vom stellvertretenden Vorsitzenden Hubertus Fedke betreuten Website (www.foerderverein-hsh.de) ist vor allem sein Auftritt im sozialen Netzwerk Facebook von Bedeutung, über den regelmäßig Informationen versendet werden. Mehrfach präsentierte der Verein die Gedenkstätte in Wahlkreisen von Bundestags-

abgeordneten. Durch das Engagement des Vereinsvorsitzenden wurden zahlreiche Politiker motiviert, das ehemalige Stasi-Gefängnis zu besuchen. Einmal im Jahr lädt der Vorstand die Mitglieder und Freunde des Vereins zu einem Treffen ein. 2014 wurde in der Gedenkstätte am 17. Juni der Opfer des Volksaufstands gedacht. Anschließend nahmen die rund 20 Teilnehmer an einer Führung durch die Dauerausstellung teil.

Seit 2005 gibt der Verein ein „Nachrichteninfo“ heraus, das Mitglieder und Freunde des Vereins mit Hintergrundinformationen über die Arbeit des Fördervereins und der Gedenkstätte versorgt. Es erscheint dreimal im Jahr, hat einen Umfang von bis zu 48 Seiten und erscheint in einer Auflage von 700 Exemplaren. Darüber hinaus wird es elektronisch an 1.300 Einzelpersonen und Institutionen verschickt und ist auch in der Buchhandlung der Gedenkstätte gegen eine Spende erhältlich.

Alle zwei Jahre vergibt der Förderverein den „Hohenschönhausen-Preis“. Mit ihm werden Persönlichkeiten ausgezeichnet, die sich in besonderer Weise um die Aufarbeitung der kommunistischen Diktatur verdient gemacht haben. Eine unabhängige Jury aus Vertretern von Kultur, Politik, Medien und Wissenschaft hat den Preis 2014 an den Schriftsteller Reiner Kunze vergeben; das Menschenrechtszentrum Cottbus wurde mit einem Sonderpreis ausgezeichnet. Im November 2014 fand in der Berliner Landesvertretung des Saarlands die feierliche Preisverleihung statt, an der rund 160 Politiker, ehemalige Inhaftierte, Interessierte und Freunde der Gedenkstätte teilnahmen. Die Laudatio hielt der Ministerpräsident des Landes Sachsen-Anhalt, Dr. Reiner Haseloff, der auf sehr persönliche Weise schilderte, welche Bedeutung Kunzes Werke schon in der DDR für ihn hatten.

Die Jury begründete die Auszeichnung damit, dass Kunze in vorbildlicher Weise zur Aufarbeitung der SED-Diktatur beigetragen habe. Bereits zu DDR-Zeiten habe der 1933 im sächsischen Oelsnitz geborene Schriftsteller mit Werken wie „Sensible Wege“ (1969) und „Die wunderbaren Jahre“ (1976) den Unrechtscharakter der kommunistischen Diktatur offengelegt. Seine Arbeiten seien zur Standardliteratur in Deutschland avanciert und trügen bis heute dazu bei, über die Wirklichkeit des realexistierenden Sozialismus aufzuklären. Kunze habe diese Arbeiten unter Inkaufnahme großer persönlicher Risiken und Nachteile veröffentlicht und sei deshalb unter anderem aus dem DDR-Schriftstellerverband ausgeschlossen, durch die Stasi verfolgt und schließlich aus der DDR gedrängt worden. Nach der Friedlichen Revolution habe Kunze als einer der ersten Autoren mit der Aufarbeitung der SED-Diktatur begonnen, indem er unter dem Titel „Deckname Lyrik“ (1990) Auszüge seiner 3.500 Blatt umfassenden Stasi-Akte veröffentlichte. Mit der Gründung der Reiner und Elisabeth Kunze-Stiftung (2006) habe er zudem dafür gesorgt, dass seine einzigartige Sammlung an Texten, Werken bildender Kunst sowie Bild- und Tondokumenten auf Dauer zugänglich bleibe, um auch für spätere Generationen nachvollziehbar zu machen, was es heißt, sich der Indoktrination einer Diktatur zu erwehren.

Das Menschenrechtszentrum Cottbus zeichnete die Jury für seine Bemühungen aus, in dem größten DDR-Gefängnis für politische Gefangene eine Gedenkstätte zu errichten. In einer bundesweit einmaligen Initiative hätten ehemalige DDR-Häftlinge ihre leer stehende Haftanstalt selbst gekauft und darin eine professionelle Dauerausstellung über politische Haft im Zuchthaus Cottbus errichtet. Im Sommer 2014 habe die vom Menschenrechtszentrum organisierte Aufführung der Oper Fidelio im ehemaligen Gefängnishof das Zuchthaus auch bundesweit bekannt gemacht. Aufgrund der unsicheren Finanzierung der Gedenkstätte wollte die Jury mit der Verleihung des Preises auch ein Zeichen setzen, damit Bundesregierung, Land Brandenburg und die Stadt Cottbus ihrer Verantwortung für deren Erhalt gerecht werden.

Spendenkonto des Fördervereins:
Commerzbank Berlin
IBAN: DE112040000622622900
BIC: COBADE33XXX



Anhang

Chronik

(Wenn nicht anders angegeben, fanden die aufgeführten Veranstaltungen in der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen statt)

6. Februar 2013

Umbau der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

Ausstellung der Entwürfe für den Wettbewerb „Kunst am Bau“

28. Mai 2013

Gerulf Pannach – Rocklegende und Stasi-Häftling

Filmvorführung und Gespräch in der Sächsischen Landesvertretung beim Bund, Berlin

16. Juni 2013

Wer waren die Aufständischen vom 17. Juni 1953?

Namensverlesung am Mahnmal am Bundesfinanzministerium, Berlin

18. Juni 2013

The 12th International Conference on North Korean Human Rights & Refugees

Bundesstiftung Aufarbeitung, Berlin

11. Juli 2013

Gewalt hinter Gittern – Gefangenemisshandlungen in der DDR

Ausstellungseröffnung im Neuen Rathaus, Leipzig

31. August 2013

33. Lange Nacht der Museen

Führungen und Begleitprogramm

7. und 8. September 2013

Tag des offenen Denkmals 2013

Sonderführungen

4. Oktober 2013

Inhaftiert in Hohenschönhausen – Zeugnisse politischer Verfolgung 1945 bis 1989

Eröffnung der Dauerausstellung

8. Oktober 2013

Er war ja keine Achtzig mehr – Gedenkveranstaltung für Erich Loest

Literaturhaus, Berlin

24. Oktober 2013

Gedenkveranstaltung für die Toten des

Speziallagers Nr. 3

Städtischer Friedhof Gärtnerstraße, Berlin

30. Oktober 2013

Europäische Geschichte – nationale Erinnerungen?

Podiumsdiskussion in der Akademie der Konrad-Adenauer-Stiftung, Berlin

4. November 2013

6. Hohenschönhausen-Forum: Die Schuld der Vielen – Mitläufer gestern und heute

Konferenz

4. Dezember 2013

Land ohne Freiheit – Zur Lage der Menschenrechte in Weißrussland

Podiumsdiskussion und Filmpräsentation in der Deutschen Kinemathek, Berlin

7. Dezember 2013

Filmpremiere des Dokumentarfilms „La mémoire noire“

Kino „Le Mondial“, Tunis

28. Januar 2014

Gewalt hinter Gittern – Gefangenemisshandlungen in der DDR

Ausstellungseröffnung im Alten Rathaus, Magdeburg

19. Februar 2014

Im Reich des „obersten Führers“ – Ein nordkoreanischer Ex-Funktionär berichtet

Vortrag und Gespräch

24. Februar 2014

Zwischen Vergangenheit und Zukunft – Diktaturaufarbeitung aus deutscher und internationaler Perspektive

Buchvorstellung, Diskussion und Filmvorführung bei der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit, Berlin

24. April 2014

„Zu Kreuze kriechen kann ich nicht!“ – Erinnerungen an Walter Janka

Lesung zum 100. Geburtstag

29. April 2014

„Versteht auch mein Schweigen“ – Die vergessene Lyrik des Jürgen Fuchs

Lesung zum 15. Todestag des Schriftstellers in der Vertretung des Freistaats Thüringen beim Bund, Berlin

14. Mai 2014

Hammer, Zirkel, Ährenkranz – Kann man DDR-Symbole verbieten?

Öffentliche Anhörung im Zeughauskino des Deutschen Historischen Museums, Berlin

17. Mai 2014

Lange Nacht der Museen

Führungen und Begleitprogramm

10. bis 17. Juni 2014

Themenwoche zum 17. Juni 1953

Zeitzeugengespräche und Sonderführungen

18. Juni 2014

Gestaltung des Informations- und Gedenkortes Rummelsburg

Ausstellung der Wettbewerbsergebnisse

25. Juni 2014

Vom Stasi-Gefängnis zum Erinnerungsort – 20 Jahre Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

Podiumsdiskussion

21. Juli 2014

Das Dossier

Übergabe der künstlerischen Installation von Prof. Arnold Dreyblatt

24. August 2014

Zeitzeichen – Wenn Steine reden könnten

Veranstaltung in Zusammenarbeit mit dem WiR e.V. im ehemaligen Gefängnis Rummelsburg, Berlin

29. August 2014

Das Versprechen der Freiheit – Die Ständige Vertretung der Bundesrepublik Deutschland bei der DDR

Zeitzeugengespräch und Podiumsdiskussion im Bundesministerium für Bildung und Forschung, Berlin

30./31. August 2014

Tag der offenen Tür der Bundesregierung

Bundespresseamt, Berlin

13./14. September 2014

Tag des offenen Denkmals

Sonderführungen

19. September 2014

11. Berlin-Brandenburgisches Forum für zeitgeschichtliche Bildung

Konferenz

25. September 2014

ExBlicks – Surveying the Stasi

Filme des DDR-Staatssicherheitsdienstes im Lichtblick-Kino, Berlin

25. September 2014

Auf den Spuren der Vergangenheit

Zeitzeugenbesichtigung im Gefängnis Keibelstraße, Berlin

29. September 2014

Polen unter zwei Diktaturen – Vom Hitler-Stalin-Pakt über den Warschauer Aufstand bis zum Sturz des Kommunismus

Podiumsdiskussion in der Akademie der Konrad-Adenauer-Stiftung, Berlin

7. Oktober 2014

Die Entscheidung – Der 7., 8. und 9. Oktober 1989 in Berlin, Plauen, Dresden und Leipzig

Inszenierter Revolutionszug vom Berliner Alexanderplatz zur Gethsemanekirche

23. Oktober 2014

Der verspätete Mauerfall – Die Freilassung der politischen Gefangenen in der DDR 1989

Podiumsdiskussion

5. November 2014

7. Hohenschönhausen-Forum: Krippe, Küche, Kombinat – Frauen im Kommunismus

Konferenz

6./7. November 2014

GrenzFälle – Berliner Kinder und Jugendliche auf den Spuren der deutschen Teilung

Ausstellungseröffnung im Gefängnis Keibelstraße, Berlin

7. November 2014

Gedenkveranstaltung für die Toten des Speziallagers Nr. 3 mit anschließender Vorstellung des Totenbuchs

Städtischer Friedhof Gärtnerstraße, Berlin

25. November 2014

Verleihung des 4. Hohenschönhausen-Preises

Landesvertretung des Saarlands beim Bund, Berlin

17. Dezember 2014

Verleihung der „Berliner Friedensuhr“

Atrium der Deutschen Bank, Unter den Linden, Berlin

Stiftungsgesetz

Gesetz über die Errichtung der Stiftung „Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen“ vom 21. Juni 2000

§ 1 Errichtung

Unter dem Namen „Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen“ wird eine rechtsfähige Stiftung des öffentlichen Rechts mit Sitz in Berlin errichtet. Die Stiftung entsteht mit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes.

§ 2 Aufgaben und Zweck der Stiftung

(1) Zweck der Stiftung ist es, in der Gedenkstätte, die zugleich die Funktion eines Dokumentations- und Begegnungszentrums hat, die Geschichte der Haftanstalt Hohenschönhausen in den Jahren 1945 bis 1989 zu erforschen, über Ausstellungen, Veranstaltungen und Publikationen zu informieren und zur Auseinandersetzung mit den Formen und Folgen politischer Verfolgung und Unterdrückung in der kommunistischen Diktatur anzuregen. Am Beispiel dieses Gefängnisses ist zugleich über das System der politischen Justiz in der Deutschen Demokratischen Republik zu informieren. Die Stiftung soll das Land Berlin in allen einschlägigen Angelegenheiten beraten und unterstützen.

(2) Die Stiftung verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts „Steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung.

(3) Näheres regelt die Satzung.

§ 3 Stiftungsvermögen

(1) Die vom Land Berlin für die Stiftung „Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen“ erworbenen beweglichen und unbeweglichen Vermögensgegenstände werden auf die Stiftung übertragen.

(2) Der Stiftung werden zur Wahrnehmung des in § 2 genannten Zwecks die Grundstücke und Gebäude in der ehemaligen Untersuchungshaftanstalt Hohenschönhausen, Genslerstraße 66 einschließlich ihres Inventars zur Nutzung überlassen, und zwar unentgeltlich bis zur Einführung einer generellen Vergütungsregelung für die Nutzung landeseigener Flächen. Die Stiftung ist verpflichtet, die Nutzung dieser Gebäude und Grundstücke aufzugeben, wenn sie diese für ihre Aufgaben nicht mehr benötigt.

(3) Zur Erfüllung des Stiftungszwecks erhält

die Stiftung einen jährlichen Zuschuss des Bundes und des Landes Berlin nach Maßgabe des jeweiligen Bundes- und Landeshaushalts.

(4) Die Mittel der Stiftung sind nur im Sinne des Stiftungszwecks zu verwenden. Die Stiftung ist selbstlos tätig; sie verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke. Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck der Stiftung fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.

(5) Die Stiftung ist berechtigt, Zuwendungen von dritter Seite anzunehmen. Diese Leistungen sind unter Berücksichtigung etwaiger vom Zuwendungsgeber getroffener Zweckbestimmungen zur Erfüllung des Stiftungszwecks zu verwenden.

(6) Bei ersatzloser Aufhebung oder bei Wegfall des bisherigen Zwecks der durch dieses Gesetz errichteten Stiftung fällt deren Vermögen dem Land Berlin zu, das es unmittelbar und ausschließlich für gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts „Steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung und in einer dem Stiftungszweck möglichst nahe kommenden Weise zu verwenden hat.

§ 4 Organe der Stiftung

(1) Die Organe der Stiftung sind

1. der Stiftungsrat,
2. der Vorstand und
3. der Beirat.

(2) Die ehrenamtlich tätigen Mitglieder des Stiftungsrats und des Beirats haben einen Anspruch auf die Erstattung von Reisekosten und sonstigen Auslagen nach den für die Berliner Verwaltung geltenden Bestimmungen.

§ 5 Stiftungsrat

(1) Der Stiftungsrat besteht aus fünf Mitgliedern. Ihm gehören an:

1. das für kulturelle Angelegenheiten zuständige Mitglied des Senats,
2. eine Vertreterin oder ein Vertreter der Senatsverwaltung für Justiz,
3. eine Vertreterin oder ein Vertreter des für Angelegenheiten der Kultur zuständigen Mitglieds der Bundesregierung,
4. die oder der Vorsitzende des Beirats,
5. ein weiteres Mitglied des Beirats.

(2) Für jedes Mitglied ist für den Fall der Verhinderung ein stellvertretendes Mitglied zu benennen. Das für kulturelle Angelegen-

heiten zuständige Mitglied des Senats wird durch die Staatssekretärin oder den Staatssekretär vertreten.

(3) Die entsendungsberechtigten Stellen können jedes von ihnen entsandte Mitglied abberufen, sofern die Mitgliedschaft nicht an eine bestimmte Funktion gebunden ist. Scheidet ein Mitglied oder ein stellvertretendes Mitglied aus, so ist ein neues Mitglied oder ein neues stellvertretendes Mitglied zu entsenden.

(4) Den Vorsitz führt das für kulturelle Angelegenheiten zuständige Mitglied des Senats. Jedes Mitglied hat eine Stimme im Stiftungsrat. Im Falle der Verhinderung kann die Stimmausübung einem anderen Mitglied des Stiftungsrats übertragen werden. Der Stiftungsrat ist beschlussfähig, wenn mehr als die Hälfte seiner Mitglieder anwesend ist. Er fasst seine Beschlüsse mit einfacher Mehrheit. Die Stimme der oder des Vorsitzenden gibt bei Stimmgleichheit den Ausschlag.

(5) Der Stiftungsrat beschließt alle Angelegenheiten von grundsätzlicher oder besonderer Bedeutung sowie den Haushaltsplan.

(6) Die oder der Vorsitzende des Stiftungsrats hat das Recht, die Prozessführung in Rechtsstreitigkeiten an sich zu ziehen. Der Stiftungsrat ist über anhängige Rechtsstreitigkeiten unverzüglich zu unterrichten.

(7) Der Stiftungsrat ist Personalstelle und Personalwirtschaftsstelle. Er kann diese Befugnisse auf die Vorsitzende oder den Vorsitzenden des Stiftungsrats übertragen. Personalstelle für den Vorstand ist die oder der Vorsitzende des Stiftungsrats.

(8) Näheres regelt die Satzung.

§ 6 Vorstand

(1) Der Vorstand führt die laufenden Geschäfte der Stiftung. Er ist dabei an die Beschlüsse und Weisungen des Stiftungsrats gebunden.

(2) Der Vorstand vertritt die Stiftung gerichtlich und außergerichtlich.

(3) Der Vorstand ist die Direktorin oder der Direktor der Gedenkstätte. Sie oder er wird vom Stiftungsrat bestellt und kann nicht dessen Mitglied sein. Der Stiftungsrat bestimmt auch die Vertretung des Vorstands.

(4) Näheres regelt die Satzung.

§ 7 Beirat

(1) Der Beirat berät den Stiftungsrat sowie den Vorstand in allen inhaltlichen und gestal-

terischen Fragen.

(2) Der Beirat besteht aus mindestens zehn und höchstens 15 sachverständigen Mitgliedern; die gleichberechtigte Teilhabe von Frauen und Männern soll dabei sichergestellt werden. Ihm gehören an:

1. Vertreterinnen und Vertreter von Gedenkstätten,

2. Vertreterinnen und Vertreter von Einrichtungen, Gruppen und Initiativen, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie sonstige qualifizierte Persönlichkeiten, die mit dem Stiftungszweck befasst sind.

(3) Die Mitglieder des Beirats werden von der oder dem Vorsitzenden des Stiftungsrats im Einvernehmen mit dem für Angelegenheiten der Kultur zuständigen Mitglied der Bundesregierung für die Dauer von drei Jahren berufen. Die Wiederberufung ist zulässig.

(4) Der Beirat wählt aus seiner Mitte eine Vorsitzende oder einen Vorsitzenden sowie eine stellvertretende Vorsitzende oder einen stellvertretenden Vorsitzenden. Er benennt das weitere Mitglied des Stiftungsrats (§ 5 Abs. 1 Satz 2 Nr. 5).

(5) Näheres regelt die Satzung.

§ 8 Personal

Für die Stiftung ist die Anwendung des Tarifrechts des öffentlichen Dienstes ausgeschlossen.

§ 9 Satzung

(1) Die Stiftung gibt sich eine Satzung, die vom Stiftungsrat mit der einfachen Mehrheit seiner Mitglieder beschlossen wird. Das Gleiche gilt für Änderungen der Satzung.

(2) Die Satzung trifft nähere Bestimmungen über Organisation und Verwaltung der Stiftung.

§ 10 Berichterstattung

Der Vorstand legt alle zwei Jahre einen öffentlich zugänglichen Bericht über die Tätigkeit der Stiftung vor.

§ 11 Aufsicht, Rechnungsprüfung

(1) Die Staatsaufsicht über die Stiftung führt die für kulturelle Angelegenheiten zuständige Senatsverwaltung.

(2) Für das Haushalts-, Kassen- und Rechnungswesen sowie für die Rechnungslegung der Stiftung gelten die für die unmittelbare Landesverwaltung maßgeblichen Bestimmungen. Der Vorstand veranlasst die

Prüfung der Rechnungslegung durch eine Wirtschaftsprüferin oder einen Wirtschaftsprüfer, die oder der im Einvernehmen mit der Aufsichtsbehörde und dem Rechnungshof von Berlin bestellt wird. Das Prüfungsrecht des Rechnungshofs von Berlin bleibt hiervon unberührt.

(3) Näheres regelt die Satzung.

§ 12 Übergang von Rechten und Pflichten

(1) Sämtliche Rechte und Pflichten, die das Land Berlin für die „Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen“ übernommen hat, werden auf die Stiftung übergeleitet.

(2) Bis zur Bestellung des ersten Vorstands wird die bisherige kommissarische Direktorin der Gedenkstätte von der oder dem Vorsitzenden des Stiftungsrats mit der Wahrnehmung der in § 6 genannten Aufgaben beauftragt.

§ 13 Inkrafttreten

Dieses Gesetz tritt am 1. Juli 2000 in Kraft.

Gremienmitglieder

(Stand: 31.12.2014)

Stiftungsrat

Mitglieder

Michael Müller (Vorsitzender)
Regierender Bürgermeister von Berlin und
Kultursenator

Dr. Michael Roik
Ministerialdirigent bei der Beauftragten der
Bundesregierung für Kultur und Medien

Alexander Straßmeir
Staatssekretär der Senatsverwaltung für
Justiz des Landes Berlin

Rainer Wagner
Beiratsvorsitzender

Prof. Dr. Hermann Wentker
Entsandtes Beiratsmitglied

Vertreter

Tim Renner
Staatssekretär für kulturelle
Angelegenheiten in der Senatskanzlei Berlin

Dr. Thomas Wagner
Ministerialrat bei der Beauftragten der
Bundesregierung für Kultur und Medien

Dr. Joachim Vetter
Senatsdirigent der Senatsverwaltung für
Justiz des Landes Berlin

Dr. Jörg Kürschner
Stellvertretender Beiratsvorsitzender

Siegfried Reiprich
Vertreter des entsandten Beiratsmitglieds

Beirat

Vorsitzender

Rainer Wagner
Vorsitzender der Union der Opferverbände
kommunistischer Gewaltherrschaft (UOKG)

Stellvertretender Vorsitzender

Dr. Jörg Kürschner
Journalist und Vorsitzender des
Fördervereins Gedenkstätte Berlin-
Hohenschönhausen

Mitglieder

Heidi Bohley
Verein Zeit-Geschichte(n) e. V.

Dr. Jens Gieseke
Zentrum für Zeithistorische Forschung
Potsdam

Prof. Dr. Hans Walter Hütter
Präsident der Stiftung Haus der Geschichte
der Bundesrepublik Deutschland

Roland Jahn
Bundesbeauftragter für die Unterlagen des
Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen
DDR

Dr. Anna Kaminsky
Geschäftsführerin der Bundesstiftung zur
Aufarbeitung der SED-Diktatur

Prof. Dr. Alexander Koch
Präsident der Stiftung Deutsches
Historisches Museum

Dr. Peter März
Ministerialrat im bayerischen
Kultusministerium

Ulrike Poppe
Beauftragte des Landes Brandenburg zur
Aufarbeitung der Folgen der
kommunistischen Diktatur

Siegfried Reiprich
Geschäftsführer der Stiftung Sächsische
Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer
politischer Gewalt

Edda Schönherz
Mitglied der Fördervereine Gedenkstätte
Berlin-Hohenschönhausen und
Gedenkstätte Hoheneck

Prof. Dr. Hermann Wentker
Leiter der Außenstelle Berlin des Instituts
für Zeitgeschichte

Prof. Dr. Manfred Wilke
Politikwissenschaftler

Mitarbeiter

(Stand: 31.12.2014)

Leitung

Dr. Hubertus Knabe
Direktor

Helmuth Frauendorfer
Stellvertretender Direktor/Referent für
politische Bildung

Mitarbeiter

Franziska Andree
Sachbearbeiterin Controlling/Drittmittel

Susan Baumgartl
Wissenschaftliche Volontärin

Anette Detering
Mitarbeiterin im Projekt „Alles
Geschichte?“

Melanie Dore
Mitarbeiterin im Projekt „Zivilcourage
würdigen“

Andreas Engwert
Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt
„Dauerausstellung“

Peter Erlor
Pädagogische Fachkraft, Historiker

Daniel Glage
Lehrer in der Pädagogischen Arbeitsstelle

Karsten Harfst
Mitarbeiter in der Pädagogischen
Arbeitsstelle

Pia Heine
Wissenschaftliche Volontärin

Gerold Hildebrand
Mitarbeiter im Projekt „Alles Geschichte?“

Wolfgang Hoffmann
Haustechniker

Enrico Jähn
Mitarbeiter im Besucherdienst

Ute Kietzmann
Lehrerin in der Pädagogischen
Arbeitsstelle

André Kockisch
Referent für Öffentlichkeitsarbeit/
Bibliothek/Archiv

Julia Kroll
Wissenschaftliche Volontärin

Jennifer Kunze
Wissenschaftliche Volontärin

Michael Lotsch
Mitarbeiter im Projekt „Koordinierendes
Zeitzeugenbüro“

Christian Maasz
Lehrer in der Pädagogischen Arbeitsstelle

Daniela Martinowa
Registrierin

Bernd Marx
Leiter Haustechnik

Jessica Piwecki
Sachbearbeiterin Haushalt/Personal

Simone Rösner
Direktionsassistentin

Christiane Rudolph
Wissenschaftliche Assistentin

Friedemann Seidel
Mitarbeiter im Besucherdienst

Frank Silz
Verwaltungsleiter

Hartwig Sprotte
Haustechniker/Besucherdienst

Jessica Steckel
Mitarbeiterin im Projekt „Koordinierendes
Zeitzeugenbüro“

Johanna Weidel
Mitarbeiterin im Projekt „Zivilcourage
würdigen“

Henry Wenzel
Mitarbeiter im Projekt „Alles Geschichte?“

Besucherreferenten

(Stand: 31.12.2014)

Jessica Alcazar
Wolfgang Arndt
Susan Baumgartl
Sven Behrend
Reinhard Bernauer
Martina Berner
Björn Boldt
Michael Bradler
Kirsten Brand
Hans-Jürgen Breitbarth
Mirna Campanella
Sandra Czech
Rainer Dellmuth
Jörg Dendl
Hansjürg Deschner
Anette Detering
Melanie Dore
Arno Drefke
Dieter Drewitz
Ulrich Ebert
Gerhard Ehlert
Rainer Ehrlich
Gianluca Falanga
Sigmar Faust
Christian Fischer
Robert Fisseneuert
Reinhard Fuhrmann
Gilbert Furian
Jorge L. Garcia Vazquez
Celine Gilly
Katrín Grajetzki
Franziska Groszer
Siggi Grünwald
Jan-Paul Hartmann
Pia Heine
Edgar Heinrich
Gerold Hildebrand
Lutz Hildebrandt
Gritt Hoffmann
Stephan Horn
Horst Jänichen
Dr. Carlo Jordan
Johannes Jünemann
Cliewe Juritza
Kristin Kallweit
Sandra Keil
Franziska Kelch
Peter Keup
Norbert Krebs
Dr. Jörg Kürschner
Eva Langhals
Lutz Langmeier
Jonas Lengsfeld
Vera Lengsfeld
Henry Leuschner
Jan Lillge-Korgaard
Michael Lotsch
Andreas Mehlstäubl
Michael Naue
Ehrhard Neubert
Philipp Priebe
Gisela Quasdorf
Thomas Raufeisen
Bärbel Richter
Hartmut Richter
Karl-Heinz Richter
Mario Röllig
Sonja Rosenstiel
Wolfgang Rüdtenklau
Peter Rüegg
Torsten Rupnow
Harry Santos
Hans-Jochen Scheidler
Jean Schöneberger
Hans Schulze
Dietmar Serafin
Volkmar Schlutter
Monika Schneider
Edda Schönherz
Tom Schumacher
Birgit Siegmann
Andrew Smith
Jessica Steckel
Hardburg Stolle
Mario Thom
Marita Ulbricht
Marcel van Hamersveld
Dieter von Wichmann
Dieter Walter
Wolfgang Warnke
Henry Wenzel
Peter Wulkau
Gerd Zimmermann

Besucherstimmen

Schüler und Jugendliche

Sehr geehrter Herr Röllig, sehr geehrter Herr Jänichen, danke für die lehrreichen Stunden im Seminar und die Führung durch die Gedenkstätte. Es war für uns Schüler sehr beeindruckend, sozusagen aus erster Hand von Ihren Erfahrungen und Erlebnissen berichtet zu bekommen. Danke!
*Berufsschule für Kinderpflege, Miesbach
Gästebucheintrag vom 17. Juli 2013*

Lieber Herr Warnke, vielen Dank für die ehrliche, emotionale und wirklich interessante Führung! Wir werden diesen Einblick in Ihre erlebte Geschichte nicht vergessen.
*Schüler des Gemeinschaftskunde-Kurs des Klostersgymnasiums Offenburg
Gästebucheintrag vom 19. Juli 2013*

Die Waldschule Schwanensee bedankt sich sehr für den authentischen Einblick in das damalige Stasileben. Vielen Dank, Herr Scheidler!
Gästebucheintrag vom Januar 2014

Ich bin erst 12 und trotzdem habe ich einiges verstanden. Es wurde gut erklärt. Dankeschön und weiter so.
*Alessandra G.
Gästebucheintrag vom 6. Februar 2014*

Wir danken Herrn Serafin für seinen überaus engagierten, berührenden Erlebnisbericht und die informative, eindrucksvolle Führung.
*Schüler der Klasse 9c M der Mittelschule Friedberg/Bayern
Gästebucheintrag vom 7. Mai 2014*

Wir durften die Führung mit Henry erleben. Eindrücklicher und nachhaltiger kann Geschichte nicht erlebt werden. Danke!
*Realschule am Goldberg Sindelfingen
Gästebucheintrag vom 22. Mai 2014*

Liebes Team der Gedenkstätte Hohenschönhausen, nachdem ich heute Besucher bei Euch war, wollte ich noch etwas loswerden. Ich habe heute bei Mario Röllig die Führung mitgemacht und habe selten eine so „interessante“ und bewegendende Führung mitgemacht. Allein

die Tatsache, dass meine Generation (ab 1990) nur noch Geschichten über die damaligen Verhältnisse in der DDR hört, war diese Führung heute eine unglaubliche Bereicherung. Diese Ereignisse damals waren schrecklich und IHR leistet, vor allem mit euren „Zeitzeugen“ als Führer, einen unglaublichen, großen Beitrag daran, dass so etwas hoffentlich nie wieder passiert! Es ist toll, dass es solche Gedenkstätten wie Euch gibt und Ihr somit nicht nur einen großen Beitrag zur heutigen Gesellschaft leistet, sondern auch ehemaligen Häftlingen helft, mit dem Trauma umgehen zu können!
*Franziska Maria H.
E-Mail vom 30. September 2014*

Vielen Dank für die interessante und informative Führung. Wir konnten in so kurzer Zeit wirklich einiges lernen. Beim nächsten Berlin-Aufenthalt kommen wir gerne wieder. Ihre Arbeit, die Sie hier verrichten, ist bewundernswert. Danke!
*Schüler des Gymnasiums Rutesheim
Gästebucheintrag vom 24. Oktober 2014*

Ohne diese Möglichkeit der Gedenkstätte würde ich „im Dunkeln tappen“ in Beziehung zu der Stasi. Danke für die tolle Ausstellung & Interpretation der Gefängnisinsassen.
*Klasse 10a Phillip-Reis-Oberschule Berlin
Gästebucheintrag vom November 2014*

Vielen Dank für dieses eindrucksvolle Zeugnis deutscher Geschichte, das es mir als jungem Menschen ermöglicht, diese Zeit nachzuvollziehen und unsere Demokratie noch mehr zu schätzen.
Gästebucheintrag vom Dezember 2014

Erwachsene

Die Besichtigung der Gedenkstätte und die Führung durch Herrn Röllig hat uns alle sehr bewegt. Wir bedanken uns bei ihm für sein Vertrauen, uns seine Erlebnisse zu erzählen. Wir werden diese wichtige Geschichte in unser täglich Handeln in der Kinder- und Jugendarbeit einfließen lassen. Wir werden uns weiterhin für Gleichheit, Recht und Freiheit in unserer Gesellschaft einsetzen. Danke nochmal für dieses empathische Wachrütteln. Wir können nicht aufhören, darüber zu sprechen und zu diskutieren. Wir

lernen!

Cornelia S. aus Traunreut
E-Mail vom 4. August 2013

So lange es Menschen gibt, welche sich gegen den Terror einer Diktatur auflehnen, wird Freiheit überleben. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!

Max G. aus Essen
Gästebucheintrag vom 14. Oktober 2013

Vielen Dank für die beeindruckenden Geschichten! 90 Minuten Führung sind definitiv zu kurz. Schade, dass der Tag nur 24 Stunden fasst. Die Ausstellung ist auch Wahnsinn. Mit allen Sinnen wird man mitgerissen. Bei dem Geräusch der Schreibmaschine ist es mir eiskalt den Rücken runtergelaufen. Wahrscheinlich, weil das mich hat spüren lassen, an welchem authentischen Ort ich war?! Komisch! Danke, ich komm wieder!

Gästebucheintrag vom 14. Dezember 2013

Ich danke euch für euren Mut und eure Courage, die Wahrheit, die immer weniger Anklang in der Gesellschaft findet, so entschieden zu vertreten, davon zu berichten! Macht weiter so, gebt nie auf!

Bundeswehr-Soldat
Gästebucheintrag vom 6. Februar 2014

Die Führung mit Zeitzeugen war ungemein bereichernd. Es ist unglaublich wichtig, sich an die Geschichte zu erinnern oder daraus zu lernen, ob man jetzt dabei war oder nicht. Diese Gedenkstätte war eine gute Möglichkeit, zu lernen und zu sehen, wie es die DDR verstand, mit der „Opposition“ umzugehen. Danke!

B. S.
Gästebucheintrag vom 8. Februar 2014

Es ist so wichtig, für Freiheit und Demokratie den Rücken gerade zu machen und wachsam zu bleiben für die kleinen Schritte, die es rückwärts gehen könnte! Vielen Dank für den tollen Einblick in unsere Geschichte!

Viola B.
Gästebucheintrag vom März 2014

Vielen Dank für diese wertvolle Ausstellung! Möge sie von vielen besucht werden und sehr viele zum Nachdenken anregen! Danke auch Herrn Krebs für die Führung, die

eindrücklich das perfide Denken der Stasi verdeutlichte.

Andrea C. aus Essen
Gästebucheintrag vom 24. März 2014

Mögen alle aus der hier bedrückend lebendigen Vergangenheit lernen! Meine persönliche Hochachtung gilt allen Zeitzeugen, die ihre Erlebnisse an die nachgeborenen Generationen weitergeben. Vielen Dank für diese wertvolle Arbeit!

Ann-Katrin H. und Margitta H.
Gästebucheintrag vom 15. April 2014

Jetzt sehe ich meine DDR mit anderen Augen :-). Damit sich das nie wiederholt.

Daniel C.
Gästebucheintrag vom 9. Mai 2014

Eine beeindruckende Führung durch Herrn Warnke! Diese Erinnerungen dürfen nie vergessen werden.

Mike und Juliane aus Dresden
Gästebucheintrag vom 11. Mai 2014

Ein ganz großes Dankeschön an die Gedenkstätte mit all Ihren Mitarbeitern für die fantastische und äußerst wichtige Arbeit, die hier geleistet wird! Und immer noch fehlt die öffentliche Würdigung der „Opfer“ – eine Aufgabe, so lange sie noch leben!

A. N. aus München
Gästebucheintrag vom 17. Mai 2014

Was bleibt? Wehret den Anfängen! Danke für diese so wichtige Ausstellung. Es ist erschütternd, wozu Menschen in dieser Zeit fähig waren – dabei wollten sie eine bessere Zeit aufbauen – aber mit diesen Methoden? So etwas darf nicht vergessen werden, nie wieder!

Agnes
Gästebucheintrag vom Mai 2014

Als Museumsmuffel muss ich ein großes Lob für das herausragend gestaltete Museum bekunden. Das wunderbare Zusammenspiel von analoger und digitaler Technik bringt die Information perfekt zur Gestaltung.

Martin und Lili
Gästebucheintrag vom Mai 2014

Vielen Dank für die „tollen“ Eindrücke, die wir hier mit einem Zeitzeugen sammeln konnten! Ein erschreckender

Geschichtsabschnitt...

*Ortsverband des Technischen Hilfswerks
Gadebusch
Gästebucheintrag vom Mai 2014*

Es war eine sehr interessante Führung!
Danke an den Zeitzeugen, der uns
anschaulich und erlebnisnah die Geschichte
dieses Ortes näher gebracht hat!
*Linda, Heike und Christa aus Rheine
Gästebucheintrag vom September 2014*

Vielen Dank für die sehr interessante
Führung! Wer behauptet, die DDR sei
kein Unrechtsstaat gewesen, der sollte
hier mal eine Führung mitmachen und
wird danach sicher anders denken. Ein
großes Lob für die tolle Bildungsarbeit &
persönliche & eindringliche Schilderung der
Besucherreferenten! Wir werden unseren
Bekannten & Freunden einen Besuch im
Stasigefängnis empfehlen, denn hier erfährt
man Dinge, die ein Geschichtsbuch einfach
nicht vermitteln kann, sondern nur jemand,
der das Unrecht am eigenen Leib erfahren
hat.

*Andy & Christine aus Leipzig
Gästebucheintrag vom 26. Oktober 2014*

Und was lernen wir von dieser Geschichte?
Nicht nur, wie schlimm es war. Es war
schrecklich, furchtbar, unvorstellbar! Und
heute? Denken, lesen, fragen! Fragen:
warum, wozu, wieso, wer sagt das?
Gästebucheintrag aus November 2014

Für mich ist es unvorstellbar, wie so etwas
in menschlichen Köpfen entspringt und
sogar in die Tat umgesetzt wurde. Es ist
für mich die wichtigste Ausstellung in
Deutschland. Ich bin sehr betroffen und
bete für alle Opfer. Meine Hochachtung für
alle, die hier die Führungen unternehmen.
Gästebucheintrag vom November 2014

Ganz herzlichen Dank für die eindrucksvolle
Führung durch Ihre Gedenkstätte am
vergangenen Freitag. Alle teilnehmenden
Kolleginnen und Kollegen der Polizei
Hamburg waren tief bewegt und
werden den Rundgang, die zahlreichen
Informationen und bedrückenden Stationen

bei Ihnen im Hause in bleibender Erinnerung
behalten.

*Polizei Hamburg
Mitteilung vom 8. Dezember 2014*

Mir erzählen junge Menschen: „Warum
wollen DDR-Bürger über die Mauer fliehen,
sie hätten ja auch eine Ausreise beantragen
können.“ Die schicke ich ab heute hier hin.
Gästebucheintrag vom 27. Dezember 2014

Zeitzeugen und Angehörige

Sagte mir eine ehemalige „Genossin“
gestern: „Alles war doch nicht schlecht in
der DDR!“ Ich antwortete ihr: „Aus Bautzen
konnte ich das nicht beurteilen.“

*George P.
Gästebucheintrag vom 10. November 2013*

Bei der Durchwanderung der Ausstellung
und der Haftanstalt ging mir das Gefühl, der
Wunsch und die Gewissheit durch den Kopf,
die ich hatte, als ich Hohenschönhausen
verlassen habe, dass es eine späte
Gerechtigkeit geben wird. Wenn ich heute
wieder hier stehe und darüber nachdenke,
ist es mehr als eine Genugtuung, Teil dieser
Geschichte zu sein und die Aufklärung
dieses Themas mitzuerleben.

Gästebucheintrag vom 6. Dezember 2013

Wir haben ein paar Jahre zwei Straßen
weiter gewohnt und wussten nicht,
was hier auf diesem Grund passiert,
geschweige, dass das ein Gefängnis ist.
Danke für die Führung!

Gästebucheintrag vom 4. März 2014

Ausländische Besucher

Der Besuch am Samstag war
ausgezeichnet. Der Begleiter war Jorge
Luis Garcia Vazquez; für mich besonders
interessant, weil Havanna mein erster
diplomatischer Posten war. So haben wir
uns nachher auf Spanisch unterhalten. [...]
Nochmals vielen Dank.

*Peter M. Boehm, ehemaliger kanadischer
Botschafter in Deutschland
E-Mail vom 15. April 2013*

Thanks for having the courage to keep this
prison, to show us this part of history that

we all suffer in way or other, but most of all thank you for keeping the memory alive and not letting forget. To learn from history will help us, as a worldwide society, to be better with love and rebellion.

Besucher aus Mexiko

Gästebucheintrag vom 22. Januar 2014

Une exposition très pédagogique, intéressante. Pour ne pas oublier la folie et la barbarie des hommes aux victimes!

Mustapha, Paris/Frankreich

Gästebucheintrag vom 14. Februar 2014

Thank you for the guided tour, we were captivated by the stories. They really brought this place back to life.

Studenten der Universität Stirling,

Großbritannien

Gästebucheintrag vom 4. Februar 2014

An eye-opening experience. And a thank you to the former inmates who continue to relive their experience here by opening others' eyes.

Holly, USA

Gästebucheintrag vom 2. März 2014

Tack, Danke, Thank you for an unique experience we will never forget!

Saizo, Sweden

Gästebucheintrag vom 7. April 2014

I'm impressed at Germany's embrace of their shockingly devastating history. This exhibition gives people the chance to remember and learn from incidents past. Vielen Dank!

Zinnia, Neuseeland

Gästebucheintrag vom 3. Mai 2014

Bedrückend, aber sehr interessant! Danke für den Mut, die Erfahrungen mit uns zu

teilen.

Berit, Magdalena und Heidi, Wien/

Österreich

Gästebucheintrag vom 8. Mai 2014

Après la visite je ne puis pas dire autre chose que vive la Liberté. Et la vraie démocratie!

Gästebucheintrag vom 21. Mai 2014

We will be back. Great history telling.

Patrick & Lydia Mc K., Denver/USA

Gästebucheintrag vom 3. Juni 2014

I wanted to express my sincere thanks to you for providing such a powerful experience. The hours I spent there were the most impactful hours of my visit to Berlin, and I will remember it for the rest of my life.

Nena G., USA

E-Mail vom 30. Juni 2014

Die ganze Gedenkstätte ist sehr authentisch. Man hat das Gefühl, dass das Gefängnis noch in Betrieb ist. Vielen Dank!

Besucher aus Sydney/Australien

Gästebucheintrag vom November 2014

Scary, that a system existed like this. This is a great exhibition and should be maintained to warn future generations of the world. People will only stop spying on each other when they realize there really is no enemy out to get them. Only the enemies their governments make up.

Marc Lucas A., USA

Gästebucheintrag vom November 2014

This is a great work, it's important that people know what has happened here, and other places. We will remember.

Julie und Helena, Belgien

Gästebucheintrag vom November 2014

Erst der Film, dann die Führung

Die Gedenkstätte Hohenschönhausen hat viele Besucher wie nie. Vielfach liegt es am Leben der DDR



Am Freitag geht es in den Keller. Die Gedenkstätte Hohenschönhausen ist ein Ort, an dem die Geschichte der DDR nicht nur erzählt, sondern auch gelebt wird. Die Besucher sind hier, um die Vergangenheit zu verstehen und die Zukunft zu gestalten. Die Gedenkstätte ist ein Ort der Reflexion und der Erinnerung. Sie ist ein Ort, an dem die Geschichte der DDR nicht nur erzählt, sondern auch gelebt wird.



Hartmut Richter

„Statt Gerechtigkeit kamen wir den Rechtsstaat“

...lungen eines ehemaligen Flüchtlings, hollers und polnischen Häftlings

Hollywood goes Hohenschönhausen

Weltstar Tom Hanks ließ sich in einer Drehpause die Ausstellung in der Stasi-Gedenkstätte zeigen



Star-Regisseur Steven Spielberg (67) drehte mit Tom Hanks (58) in der Stasi-Gedenkstätte den Agententhriller „St. James Place“. Während am ersten Tag nur gedreht wurde, nahm sich Weltstar Tom Hanks gestern Zeit, um auch die Gedenkstätte selbst anzusehen. Direktor Hubertus Knabe führte ihn durch die neue Dauerausstellung.

Tom Hanks betritt den früheren Stasi-Knast in Hohenschönhausen

„Das ist ein Ort, an dem die Geschichte der DDR nicht nur erzählt, sondern auch gelebt wird. Die Besucher sind hier, um die Vergangenheit zu verstehen und die Zukunft zu gestalten.“

Direktor Hubertus Knabe zeigt Hanks Exponate der neuen Dauerausstellung

Knabe: „Hohenschönhausen ist ein Ort, an dem die Geschichte der DDR nicht nur erzählt, sondern auch gelebt wird.“

Hanks zeigte sich sehr interessiert am Thema DDR und Staatssicherheit

„Tom H interessiert. Ich nahm er sich Thema DDR u interessiert 1 Jahre. Damals des in die DE US-Sängers H Hanks sagte l erlebt man d sehr ans Spielberg spr und regte da zum Aufzeich berichte von S den Holocaust berg und Har sehr gut. In konnten er; linge befragt

Die Geheimtür des Täters

Im einstigen Stasi-Knast Hohenschönhausen wird das Büro des Gefängnisdirektors restauriert. Aufwendig wird jedes Detail der Zentrale nachempfunden – und manches Geheimnis von damals entlarvt.

Das Grauen mitten in der Stadt

In der Gedenkstätte Hohenschönhausen erleben Besucher ein Düsteres Kapitel der DDR-Geschichte. Historiker betonen sich noch immer anina

Das Grauen mitten in der Stadt. In der Gedenkstätte Hohenschönhausen erleben Besucher ein Düsteres Kapitel der DDR-Geschichte. Historiker betonen sich noch immer anina

Jeden Tag 1450 Besucher! Ansturm auf Stasiopfer-Gedenkstätte in Hohenschönhausen

Die Hölle ist in der DDR-Geschichte wird offenbar. 43.000 Menschen besuchen die Stasiopfer-Gedenkstätte in Hohenschönhausen im Jahr. Das sind täglich 1450, im Vergleich zum Jahr 2013, in dem durchschnittlich nur 2900 pro Monat.

Verklärung der SED-Diktatur

Hubertus Knabe fordert Sensibilität und ein Signal Angela Merkels

Verklärung der SED-Diktatur. Hubertus Knabe fordert Sensibilität und ein Signal Angela Merkels. Die Gedenkstätte Hohenschönhausen ist ein Ort, an dem die Geschichte der DDR nicht nur erzählt, sondern auch gelebt wird.

Hanks, Hollywood, Hohenschönhausen

Steven Spielberg dreht im ehemaligen Stasi-Knast einen Agententhriller aus der Zeit des Kalten Krieges

Hanks, Hollywood, Hohenschönhausen. Steven Spielberg dreht im ehemaligen Stasi-Knast einen Agententhriller aus der Zeit des Kalten Krieges.

Dreimillionster Besucher begrüßt

Alt-Hohenschönhausen. Den dreimillionsten Besucher begrüßt der Direktor der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen, Hubertus Knabe, am 13. September. Das ehemalige Stasi-Gefängnis stößt seit der Gründung 1994 auf stetig wachsendes Interesse. Besuchern im ersten Jahr rund 3000 Menschen die Stätte in der Genslerstraße 66, werden es in diesem Jahr vermutlich mehr als 360.000 Besucher werden.

Den dreimillionsten Besucher begrüßt der Direktor der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen, Hubertus Knabe, am 13. September. Das ehemalige Stasi-Gefängnis stößt seit der Gründung 1994 auf stetig wachsendes Interesse. Besuchern im ersten Jahr rund 3000 Menschen die Stätte in der Genslerstraße 66, werden es in diesem Jahr vermutlich mehr als 360.000 Besucher werden.

„wurden viele Seelen gebrochen“

Ein Besuch in Hohenschönhausen ist eine Zeitspitze in die deutsche Vergangenheit

Ein Besuch in Hohenschönhausen ist eine Zeitspitze in die deutsche Vergangenheit. Die Gedenkstätte Hohenschönhausen ist ein Ort, an dem die Geschichte der DDR nicht nur erzählt, sondern auch gelebt wird.

Hanks, Hollywood, Hohenschönhausen

Steven Spielberg dreht im ehemaligen Stasi-Knast einen Agententhriller aus der Zeit des Kalten Krieges

Hanks, Hollywood, Hohenschönhausen. Steven Spielberg dreht im ehemaligen Stasi-Knast einen Agententhriller aus der Zeit des Kalten Krieges.

Bildnachweise

BKM: S. 94 – Heidi Bohley: S. 94 – BStU: S. 94 – Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur: S. 94 – Ludolf Dahmen: S. 9, 12, 94 – DHM/Thomas Bruns: S. 94 – Förderverein Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen: S. 94, 95 – Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen: S. 8, 13-17, 38,40-51, 53, 60, 70, 75-77, 80-82, 87, 88, 94 – Nanda Hagenars: S. 28, 29 – HdG: S. 94 – Bernd Hiepe: S. 18, 27, 85, 86 – IfZ: S. 94 – Annette Kaiser: S. 13, 50 – KZB: S. 56-59 – Landesarchiv Berlin: S. 69 – Peter März: S. 94 – Wilfried Metten: S. 30 – picture-alliance/Bernd von Jutrczenka: Titelbild – pixelio: S. 89 – Ulrike Poppe: S. 94 – Presse- und Informationsamt der Bundesregierung: S. 2 – Arthur Schmidt: S. 5, 53 – Georg Sehrbrock: S. 31, 33, 62 – Senatsverwaltung für Justiz Berlin: S. 94 – Sebastian Skiba: S. 37, 39, 73 – Dieter Titz: S. 7, 10, 11 – Luise Wagener: S. 32, 67, 68 – Rainer Wagner: S. 94 – Thomas Weber: S. 26, 34, 63, 74 – Manfred Wilke: S. 94 – Reimer Wulf: S. 2 – ZZP Potsdam: S. 94

Impressum

Herausgeber

Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen
Genslerstraße 66
13055 Berlin

Telefon +49 (0)30 - 98 60 82 401

Telefax +49 (0)30 - 98 60 82 464

info@stiftung-hsh.de

www.stiftung-hsh.de

Redaktion und Herstellung

André Kockisch, Jennifer Kunze, Julia Reichheim, Magnus Olsson

Bildbearbeitung

Anne Dück

Druck

Spree Druck Berlin GmbH

© Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen